

HTW Chur

Hochschule für Technik und Wirtschaft
University of Applied Sciences



Die HTW Chur
ist neu die
Fachhochschule
Graubünden
fhgr.ch/neu

Bachelorstudium Ingenieurbau/Architektur

Diplomarbeiten 2019

Inhalt

Architektur

Mirco Blöchlinger

Gion Martin Kindschi

Samuel Mühlestein

Ivan Raffl

Michael Röthlisberger

Simon Wyss

Simon Eicher

Margreth Gander

Pascal Gremlich

David Haller

Fabio Tosio

Daniel Ulmann

Simeon Mächler

Roman Neuländner

Reto Sem

Christof Spörri

Kai Zähringer

Impressum

Bachelorstudium Ingenieurbau/Architektur
Studienleitung: Prof. Christian Auer, Dipl. Architekt HTL SIA

Institut für Bauen im alpinen Raum IBAR
Institutsleitung: Prof. Imad Lifa, Dr. Ing. TU/SIA, MBA

Noëlle Bottoni, Architektin BA FH

Die Kurzbeschreibungen wurden von den jeweiligen Diplomierten selbst verfasst.

Liebe Diplomandinnen und Diplomanden

Herzlichen Glückwunsch zu Ihrem Bachelorabschluss. Sie dürfen mit Recht stolz auf sich sein und sich über das erreichte Ziel freuen. Ein Studium erfordert einen grossen Einsatz. Sie haben es geschafft, haben Ihr Ziel nicht aus den Augen verloren, und dies hat sich gelohnt.

Sie haben Begabung und Disziplin unter Beweis gestellt und sich selber eine gute Ausgangslage für Ihre weitere Karriere verschafft. Und trotzdem heisst es: Nicht stehen bleiben, denn das erarbeitete Wissen wird nicht für den gesamten Berufsweg ausreichen. Es erwartet Sie ein dynamisches Umfeld. Halten Sie also die Augen offen und beobachten Sie, was in Ihrem Fachgebiet weiter passiert.

Absolvieren Sie regelmässig Weiterbildungen – möglicherweise an der Fachhochschule Graubünden – und bauen Sie Ihr Netzwerk weiter aus. Denn mit Menschen, die Sie schon kennen, werden Sie leichter zusammenarbeiten. Sie werden sich dabei womöglich an Ihre Mitstudentinnen und Mitstudenten erinnern, die Sie an der innovativen Fachhochschule aus Graubünden kennen gelernt haben und mit denen Sie heitere und anstrengende Stunden geteilt haben.

Mit diesem Netz, diesem Engagement und Ihrer Kompetenz können Sie den weiteren Weg optimistisch und offensiv angehen. Dazu wünsche ich Ihnen Glück, den manchmal nötigen langen Atem und viel Erfolg.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'J. Kessler', written in a cursive style.

Prof. Jürg Kessler
Rektor

Aufgabenstellung Bachelorthesis Architektur

Campus Stiftung Gott hilft, Zizers

Ausgangslage

Im Rahmen eines Forschungsprojektes haben die Mitarbeiter des Institutes für Bauen im alpinen Raum IBAR den Arealentwicklungsprozess des Campus Stiftung Gott hilft in Zizers begleitet und dementsprechend einen Masterplan ausgearbeitet. Der Masterplan beinhaltet Aussagen zum Entwicklungspotenzial sowie zu den baulichen und gestalterischen Rahmenbedingungen.

Aufgabenstellung

Die Aufgabe der Bachelorthesis bestand in der Auseinandersetzung mit den spezifischen Rahmenbedingungen des Ortes Zizers, des Campus der Stiftung Gott hilft und der Ausarbeitung eines korrespondierenden Bebauungsvorschlages auf einem vordefinierten Perimeter. Hierbei lag der Fokus neben dem gestalterischen Entwurf auch auf dessen konstruktiver und ökonomischer Umsetzung. Die Aufgabe wurde unter realistischen Rahmenbedingungen erarbeitet.

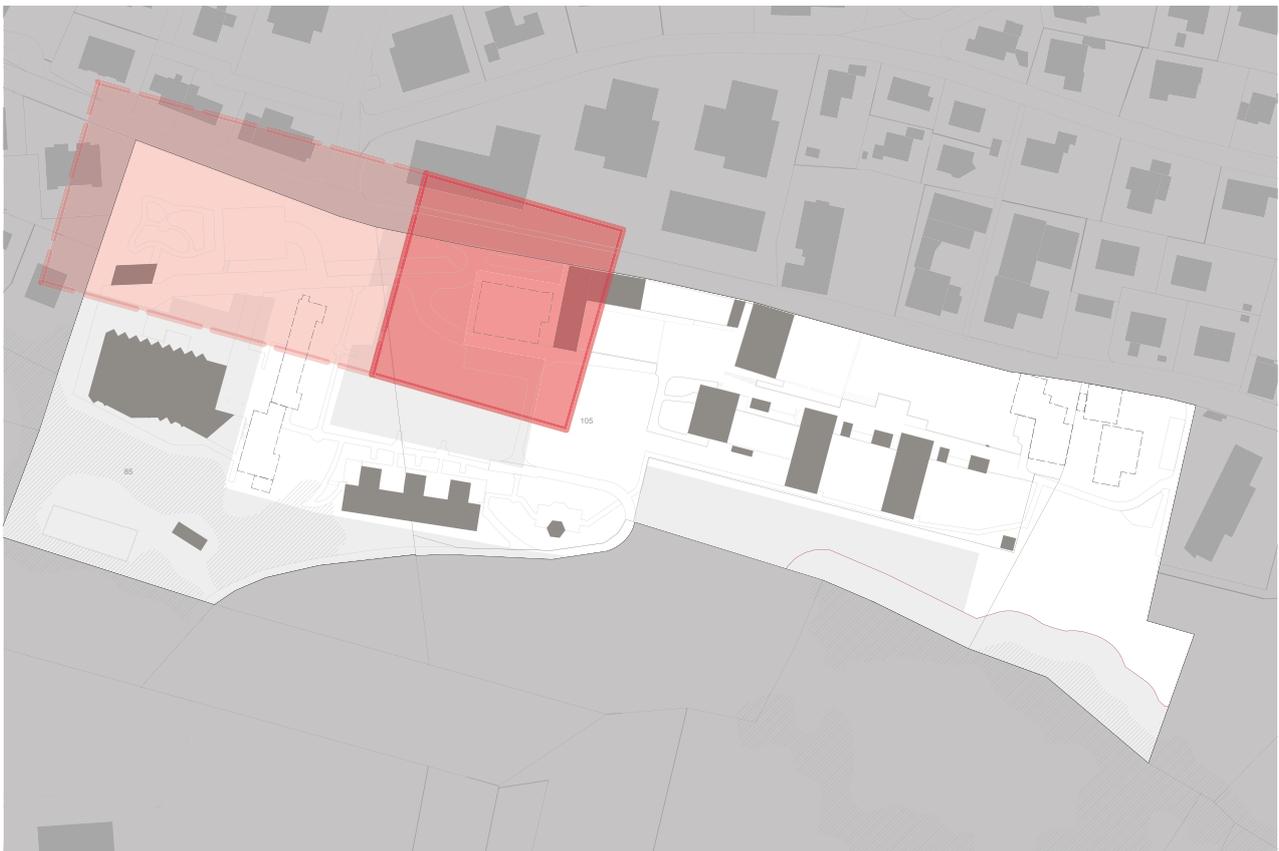
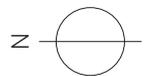
Drei Perimeter

Auf dem Campusareal in Zizers sind drei unterschiedliche Perimeter definiert worden, welche es als Bachelorthesis zu bearbeiten galt. Dabei beschäftigte sich jeder Student nur mit einem Perimeter und dessen spezifischen Ansprüchen und Herausforderungen. Die raumplanerische Betrachtung des ganzen Campus war für die Studierenden nicht nötig, da dieser Schritt durch das IBAR im Masterplan-Dossier festgehalten wurde, welches als Ausgangslage und Hilfestellung diente. Die Bebauungsvorschläge sollten sich mit dem Kontext innerhalb eines Perimeters auseinandersetzen. Die Ansprüche an Nutzungen, Funktionen und Grössenbestimmungen waren in einem separaten Raumprogramm zu beachten.

Verwaltungszentrum

Aufgabe Perimeter 1

Das Verwaltungszentrum soll den Auftakt zum Campus bilden und bestimmt daher durch seine Erscheinung klar die Eingangssituation des Stiftungsareals. Die Struktur des Gebäudes, sowie die innere Raumorganisation müssen aufgrund der verschiedenen Nutzer genau bedacht werden. Im neuen Verwaltungszentrum soll nebst der Stiftungsverwaltung, die Höhere Fachschule für Sozialpädagogik ihren Platz finden. Ausserdem muss im neuen Bau die Möglichkeit bestehen, an den Abenden oder am Wochenende Seminarräume an externe Vereine zu vermieten. Im Zusammenhang mit dem Verwaltungsgebäude soll ein Lösungsvorschlag zur Verkehrs- und Parkierungsproblematik aufgezeigt werden. Für den Campusbetrieb sind zwingend mehr Parkplätze als im Bestand nötig. Ausserdem gilt es, die neuen Werkstätten für das Facility Management auf dem Reserveperimeter Nord unterzubringen.



Haus Damian

Diplomand/in	Mirco Blöchlinger
Referent/in	Robert Albertin
Korreferent/in	Michael Meier

Ziel des Projektes ist es, die Ankunftssituation auf den Campus mit einem präzis platzierten Volumen zu klären. Das Haus Damian soll sich durch die Freistellung in alle Richtungen orientieren können und sich von keinem benachbarten Gebäude beeinträchtigen lassen. Ausserdem soll es aus beiden Richtungen der Kantonsstrasse schon von weitem sichtbar sein und den Zugang auf den Campus signalisieren. So erhält das Gebäude bereits durch Stellung und Volumetrie einen repräsentativen und mächtigen Charakter und bildet eine Art Kopf des ganzen Stiftungsareals. Durch den Vorplatz/ Hartplatz, welcher als repräsentativer Ankunftsort dient und für diverse Aktivitäten und Anlässe genutzt werden kann, wird dieses Bild verstärkt. Er soll als Gegenstück des stark bewachten Parks gelesen werden.

Die geschlossenen Eckpartien des Gebäudes verleihen dem Gebäude einen schweren, stolzen Charakter und einen in sich ruhenden Ausdruck, ähnlich wie bei der benachbarten bestehenden Schule. Die strassenbegleitende Wingertmauer umschliesst den Ankunftsplatz und stellt gleichzeitig die Linie zwischen der Platzschicht und der Trennungsschicht (Gebäudekopf) dar. Einzig an der Stelle der Treppe, welche diese Trennungsschicht durchsticht, wird sie unterbrochen. Im Bereich des Gebäudes zeigt sich die Wingertmauer als Sockel.

Durch die Anordnung der Tiefgarage unter dem Hartplatz und dem Gebäude entstehen Vorteile bezüglich der Nutzung, aber auch die Reservefläche mit dem Demenzgarten westlich der bestehenden Serata kann komplett unberührt belassen werden. Die geschossweise Anordnung der einzelnen Benutzergruppen ermöglicht kurze Wege und einen hohen Komfort an Funktionalität. Im Erdgeschoss sind öffentliche Räume angeordnet wie Sekretariat, Foyer, der Seminarraum, die Toiletten und der grosszügige Aufenthaltsraum. Im 1.Obergeschoss befindet sich der Schultrakt und im 2.Obergeschoss die Büro-Räumlichkeiten der Verwaltung und Lehrerschaft. Die Nutzungen sind so angeordnet, dass von unten nach oben die Grösse der maximalen Personenströme abnimmt.

Die massiven Ecken, der mächtige Dachrandabschluss und der Sockel verleihen dem Gebäude einen Rahmen und einen in sich ruhenden stolzen Ausdruck. Die schlicht gestalteten Fenster und die Wahl des warmen Jurakalk-Betons verleihen dem Bauwerk zusätzlich eine edle Note. Durch Einlagen in den Schalungen der Elemente wird im Bereich der Fenster ein Spiel verschiedener Tiefen erzeugt und eine horizontale Schichtung geschaffen, welche die geschossweise Anordnung der einzelnen Nutzungen unterstreicht.

Der Ausdruck des Gebäudes wird mittels einer zweischaligen Konstruktion erreicht. Der statisch tragende Kern wird in Ortbeton ausgeführt, die äussere Schale in vorgefertigten Betonelementen. Im Bereich der Tiefgarage werden die Elemente aufeinander "gemauert" und die vertikalen Kräfte so auf das Fundament abgeleitet. Im Bereich der Auskragung werden die Elemente mithilfe von Fassadenplattenanker an den Ortsbetonkern zurück verankert. Das Gebäude verfügt über eine kontrollierte Lüftung. Beheizt wird mittels einer Bodenheizung. Die haustechnischen Installationen werden im dafür vorgesehenen Schacht oberhalb der Schränke rund um die Erschliessungshalle geführt.

Das Gebäude zeigt sich in einem zeitlosen Gewand aus vorgefertigten Betonelementen. Durch die Verwendung von Jurakalk erhält der Beton eine warme und für den Ort typische Färbung. Die Fenster sind in Holz-Metall mit dreifachem Isolierglas geplant. Der Sonnenschutz wird mittels Senkrechtmarkisen bewerkstelligt. In den Schul- und Gruppenräumen wird ein Linoleumbelag erstellt, in den Büros und Seminarraum kommt Nadelfilz zum Einsatz und der Bodenbelag der Erschliessungshalle soll hart mit einem Terrazzobelag ausgeführt werden. Die Schrankschicht, welche als Filterschicht zwischen Erschliessungshalle und den Nutzräumen dient, wird in Eiche gestaltet.



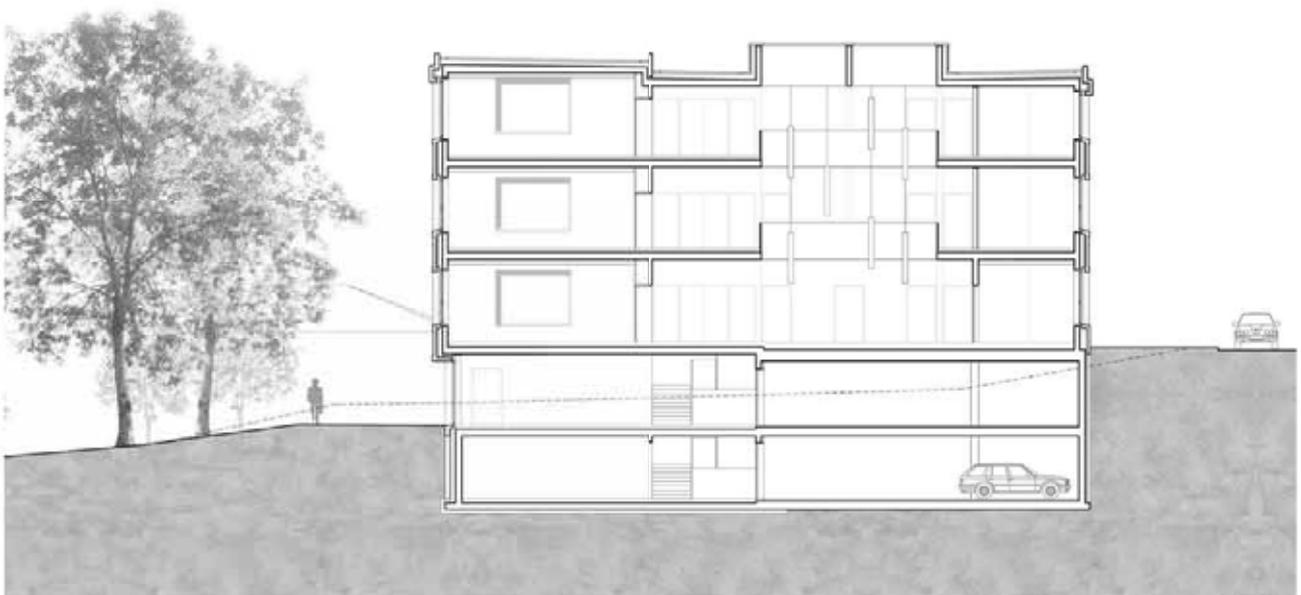
Situationsplan



Blick vom Campusplatz



Fassade Süd



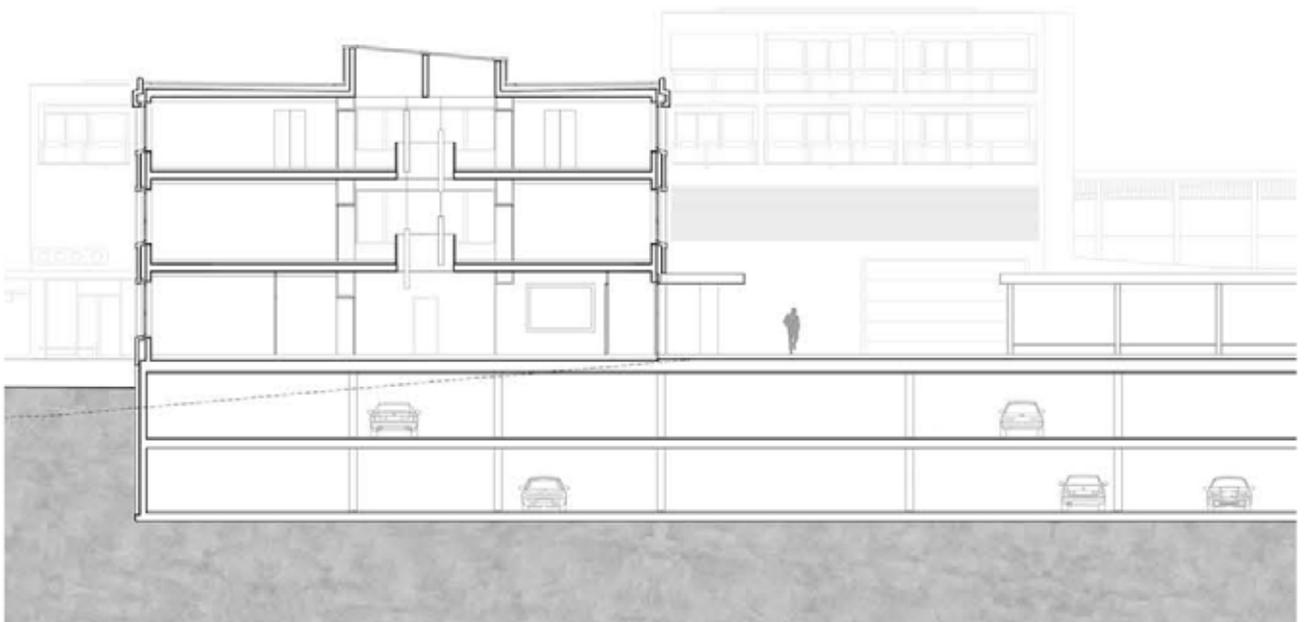
Längsschnitt durch die Erschliessungshalle



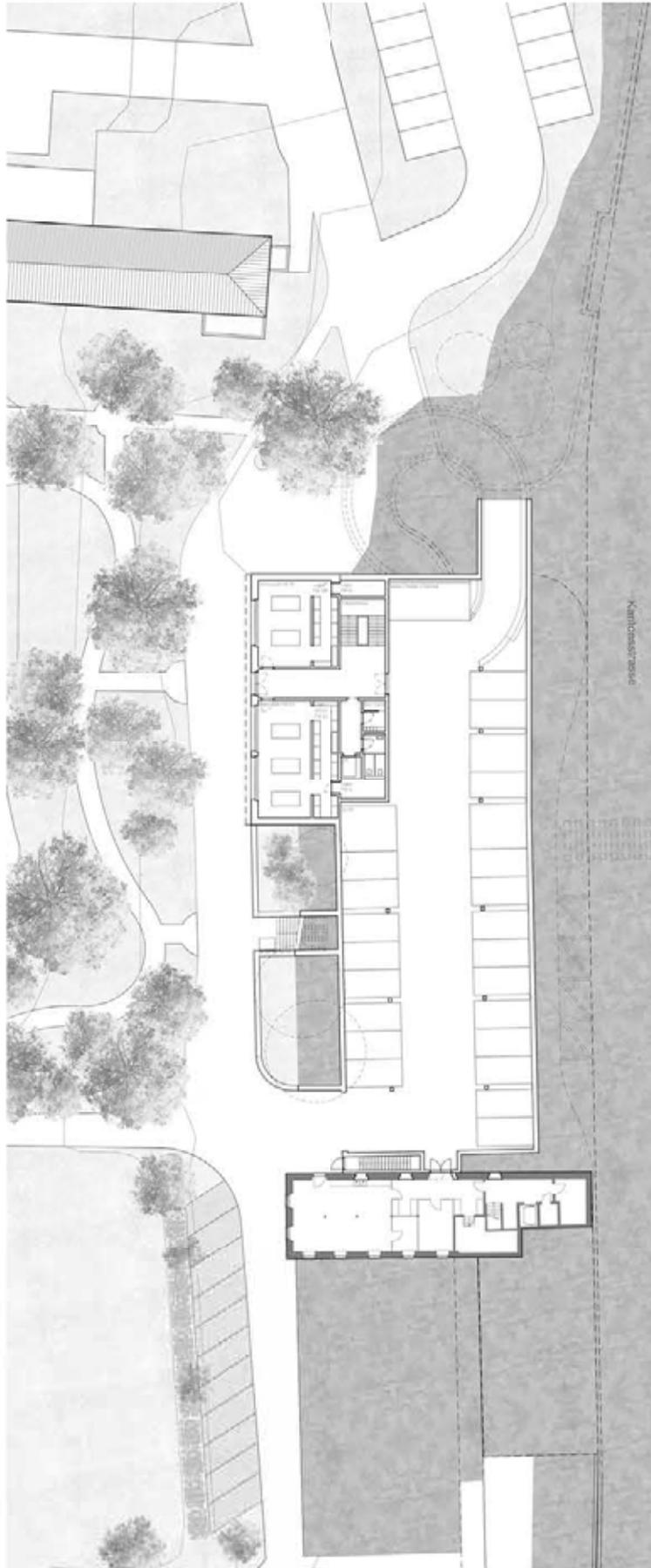
Grundriss Erdgeschoss



Fassade West



Querschnitt durch die Erschliessungshalle



1. Untergeschoss



1. Obergeschoss



Erschliessungshalle mit Lichtbrunnen



Detailschnitt

Lichtblick

Diplomand/in
Referent/in
Korreferent/in

Gion Martin Kindschi
Robert Albertin
Michael Meier

Die Entwurfsidee beinhaltet ein längliches Hauptvolumen, welches eine klare Abtrennung zwischen Campusgarten und Hauptstrasse bilden soll. Zur Verkehrsstrasse hin greift ein kleinerer Kubus in das Hauptvolumen und bildet die Eingangssituation. Durch eine Absetzung in der Gebäudehöhe soll eine respektvolle Annäherung an das bestehende Schulhaus gewährleistet werden. Die Absetzung in der horizontalen Ebene bildet vor dem Eingangsbereich eine Platzsituation von der die Wegführung zum Altersheim beginnt.

Im Eingangsvolumen wird man von der Rezeption empfangen und kann über das Treppenhaus alle Etagen erreichen. Im Untergeschoss findet man die grossen Schulzimmer mit einem Aufenthaltsbereich für die Schüler, welche einen direkten Zugang zum Campusgarten haben. Weiter ist eine Bibliothek angedacht, welche zu Gruppenräumen unterteilt werden könnte. Im Hochparterre findet man Arbeitsplätze für die Lehrer sowie weitere Gruppenräume, welche für alle Etagen zugänglich sind. Im Dach- Dachgeschoss ist die Stiftungsverwaltung angedacht, mit Arbeitsplätzen, einem separaten Sitzungszimmer und einer grosszügigen Dachterrasse für einen zusätzlichen Bezug zum Campusgarten. Die Oberflächen der Schul- und Arbeitszimmer werden aus Beton und Fichtenholz gefertigt, Aufenthaltsbereiche, Korridore und Foyer werden hauptsächlich in Beton gehalten.

In der Fassadengestaltung soll eine vertikale Einteilung der Fensterbänder dem etwas länglichen Gebäude ein Gestaltungselement in die Höhe geben und somit dem Gebäude eine gewisse Repräsentanz gewähren. Die Wandscheiben in der Fassade werden mit vorfabrizierten Betonelementen verkleidet, und die vertikalen Fensterbänder werden konventionell mit einer Holzkonstruktion ausgearbeitet und aussen mit Metall verkleidet. Die Tiefgarage nutzt die bestehende Zufahrt für deren Erschliessung. Am Kopfende der Garage sind die Werkräume und Lagerplätze für das Facility Management angeordnet. Ein privater Abstellbereich wird angedacht, um evtl. Personalfahrzeuge oder die PKW der Wohneinheiten unterzubringen.





Hauptgebäude



Situation



Obergeschoss



Untergeschoss



Erdgeschoss



Querschnitt



Empfang



Treppenhaus



Aufenthalt



Verwaltung



Ansicht Fassade Ost



Ansicht Fassade West



Ansicht Fassade Nord

skeleton

Diplomand/in
Referent/in
Korreferent/in

Samuel Mühlestein
Robert Albertin
Michael Meier

ZIZERS: AUTOLÄRM HIER - VOGELZWITSCHERN DA

Das Projekt für eine Stiftungsverwaltung und Höhere Fachschule zwischen Strasse und Park versucht, diesen Umständen Rechnung zu tragen: Es werden zwei versetzte Volumen vorgeschlagen, in deren Schnittmenge die Erschliessung einen direkten Zugang von der Strasse zum Park hin ermöglicht.

STÄDTEBAU

Das strassenseitige Volumen tritt durch seine Höhe prägnanter in Erscheinung. Es spannt einen Raum auf für die Bushaltestelle und soll als Adresse der Stiftung gelesen werden. Das parkseitige Volumen orientiert sich nach Westen mit einer längeren, niedrigeren Fassade und lässt eine Vielzahl an Benutzern die Qualitäten des Parks erleben. Während der nördliche Rücksprung die Arealzufahrt städtebaulich zu berücksichtigen versucht, wird der südliche Versatz mit einem Aussen-Aufenthalt bespielt. Zum bestehenden Schulhaus hin schlägt das Projekt einen Fussgänger-Arealzugang vor, der sich zum Park hin öffnet.

STRUKTUR

Die privaten, geschlossenen Fassaden des Campus werden mit einem offenen Skelettbau ergänzt. Dabei bildet die «Wirbelsäule» das Rückgrat des Gebäudes: eine raumbildende Struktur für Erschliessung, Aussteifung und Nebennutzungen. Das Thema der versetzten Volumen setzt sich im Schnitt fort. Der Splitlevel-Grundriss nutzt den knappen Terrainunterschied und ermöglicht überhohe, grosszügige Räume.

MATERIALISIERUNG

Vorfabrizierte Betonelemente in Jurakalk verleihen dem Gebäude einen warmen Ausdruck. Durch die Plastizität der Fassade entsteht ein Licht- und Schattenspiel, das durch unterschiedlich reflektierende Schalungstypen unterstrichen wird. Holzfenster bekräftigen die warme Materialität innen wie aussen. In den Korridoren und Aufenthaltsräumen bietet ein Terrazzo-Boden belebte Flächen und lange Lebensdauer; geölter Eichenparkett in Schulzimmern und Büros. Die Wandscheiben der «Wirbelsäule» sollen durch die sägerohe Brettchenschalung eine eindeutige Haptik erhalten und ihre Bedeutung materialisieren.

ZUSATZAUFGABE TIEFGARAGE

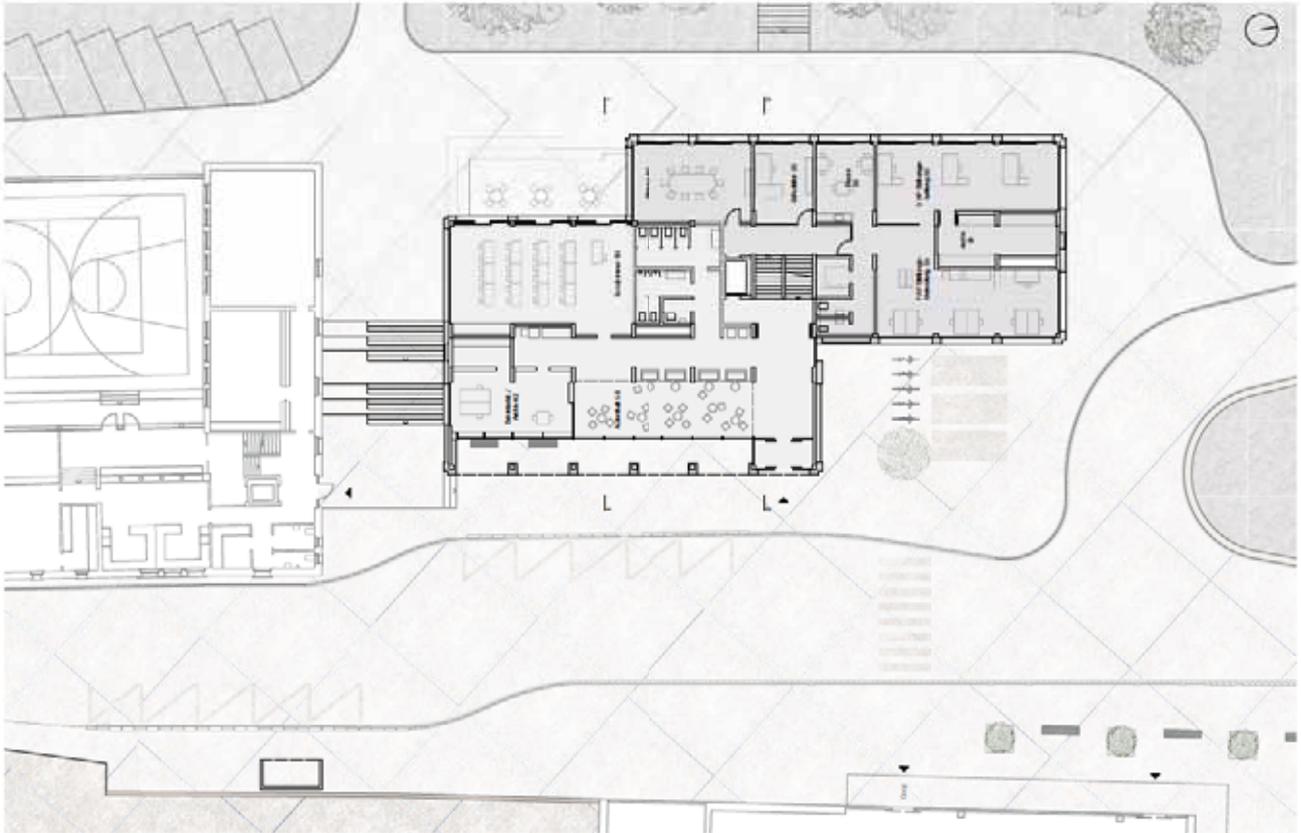
Die abgeschnittene Wingertmauer wird verlängert. Sie begleitet Besucher auf das Areal und soll den Demenzgarten räumlich von der Zufahrt separieren. Dabei ermöglicht die Lage der Tiefgarage einen direkten unterirdischen Zugang ins Alterszentrum.



Situation



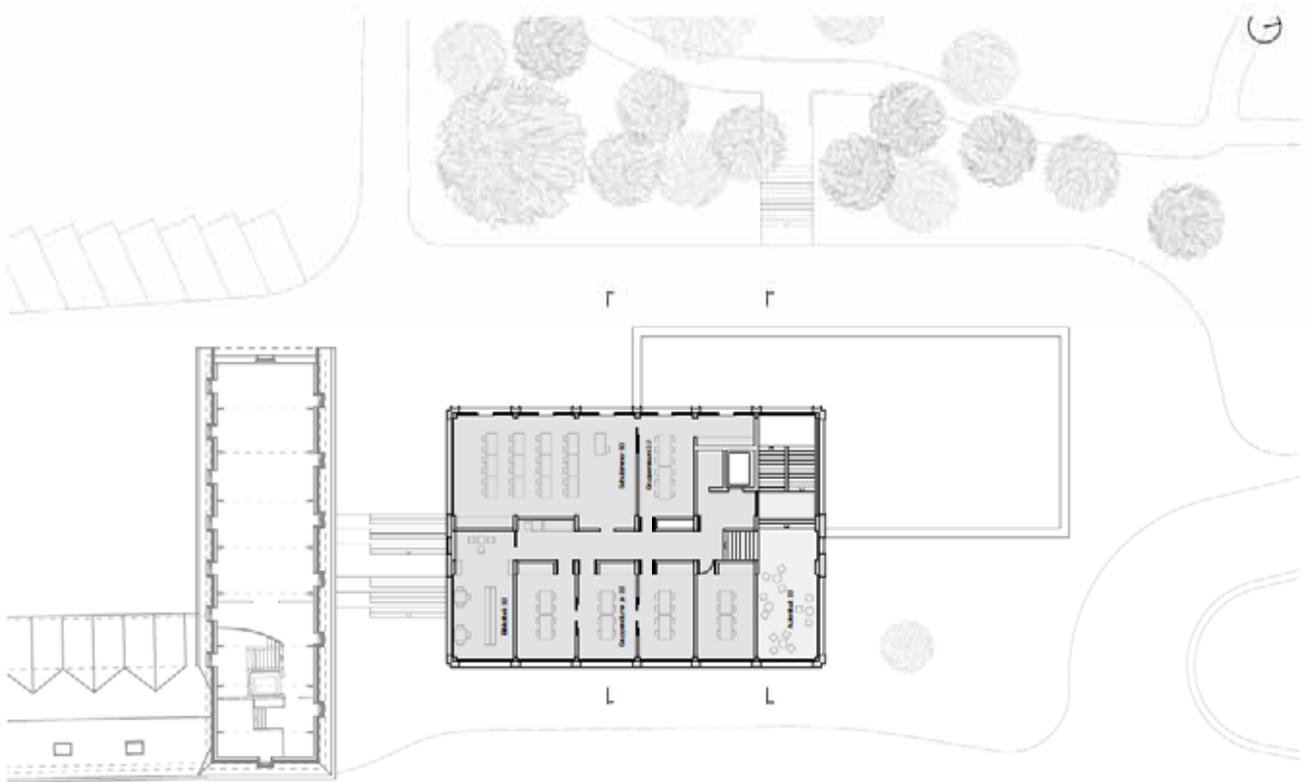
Ansicht Strassenseite



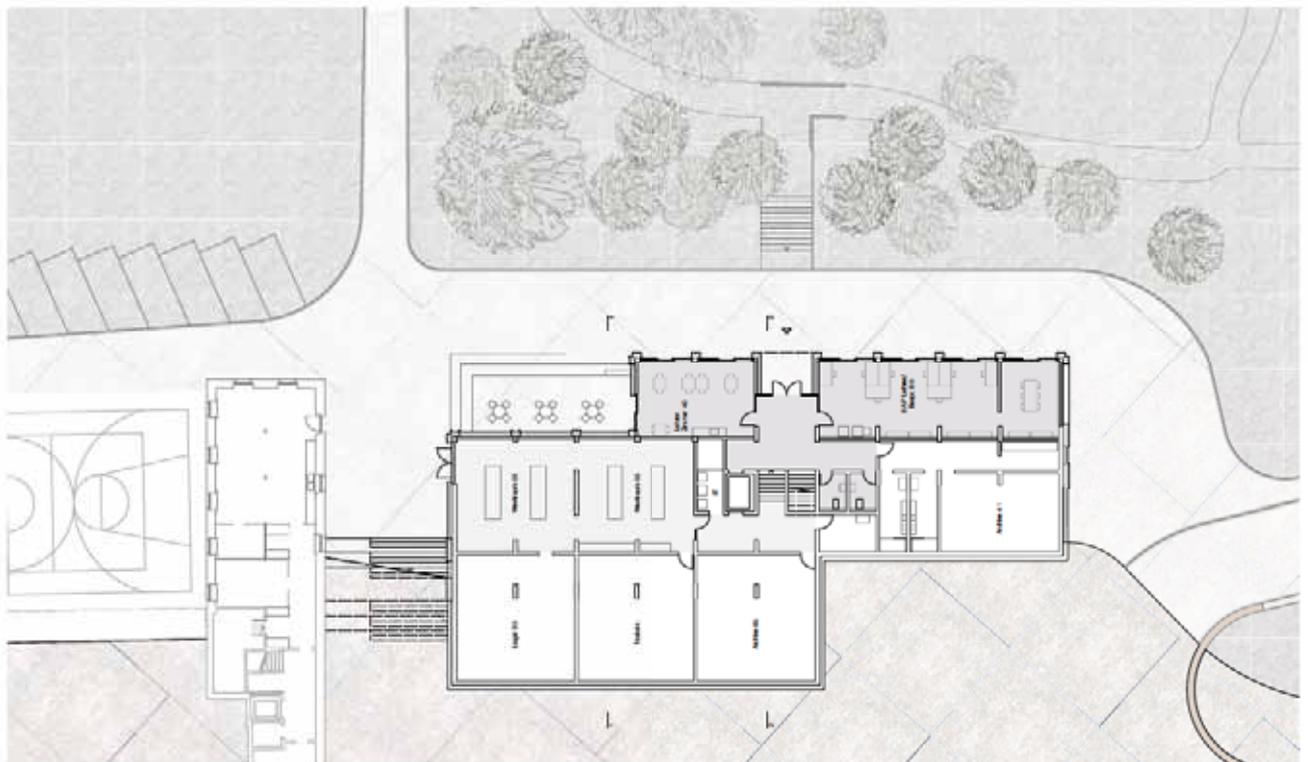
Grundriss Erdgeschoss



Schulzimmer Erdgeschoss



Grundriss Obergeschoss



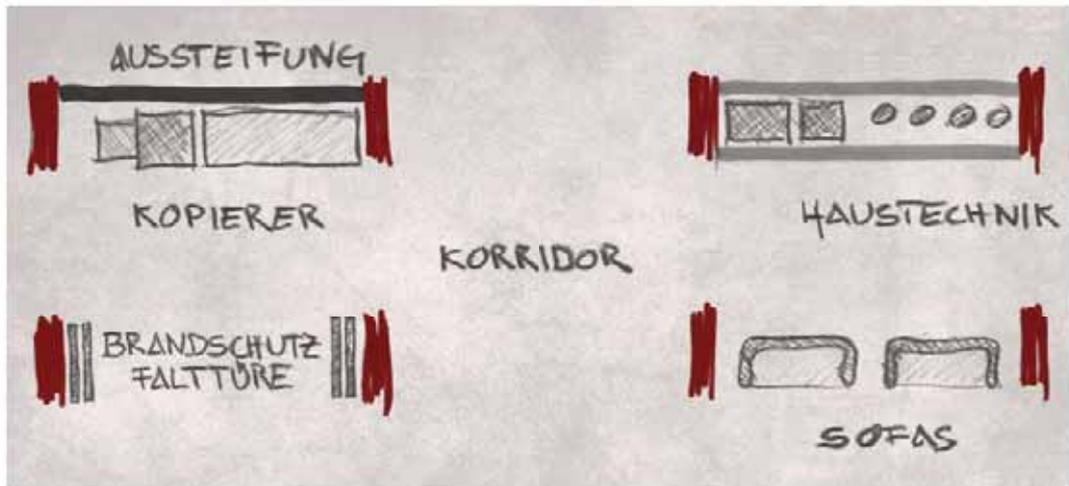
Grundriss Parkgeschoss



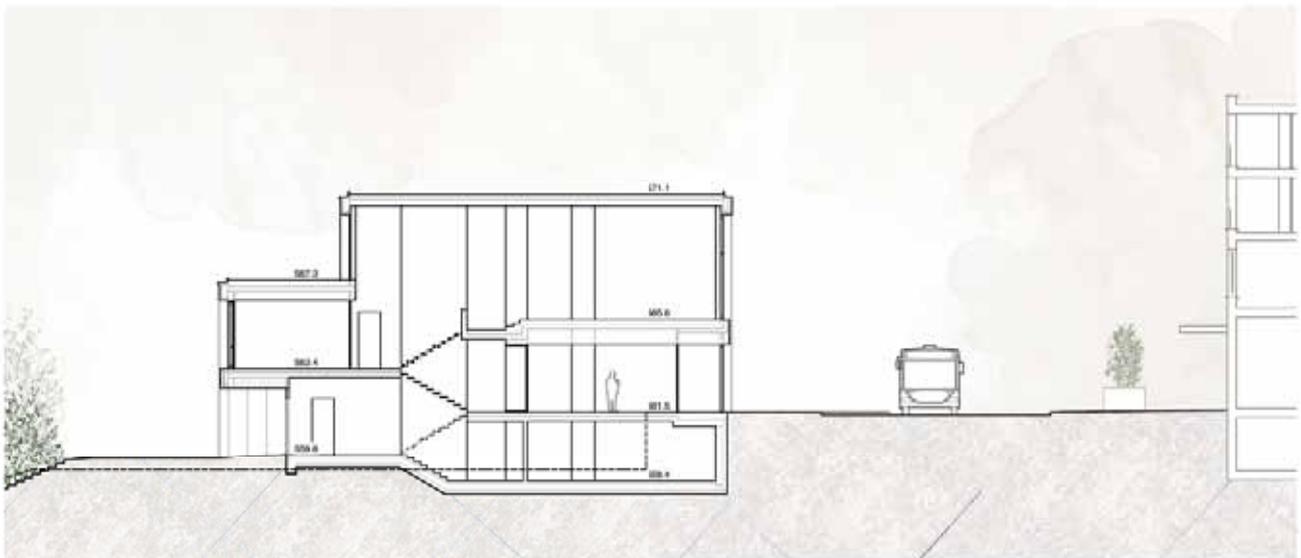
Aufenthalt Obergeschoss



Aufenthalt Erdgeschoss



Schema der "Wirbelsäule": Bauliche Struktur für Erschliessung, Aussteifung und Nebennutzungen



Querschnitt



Fassade Ost



Fassade West



Fassadenansicht

Vereinigung

Diplomand/in	Ivan Raffl
Referent/in	Robert Albertin
Korreferent/in	Michael Meier

Auf der Nordseite des Gebietes der Stiftung Gott Hilft wird eine Tiefgarage erstellt. Die Tiefgarage deckt den ganzen Bedarf an Parkplätzen über das gesamte Areal. Dadurch entfallen die oberirdischen Parkplätze im nördlichen Teil und der bestehende kleine Demenzgarten kann über diese ganze Fläche vergrössert werden. Der Garten wird mit ortsvertrauten Bäumen und Sträuchern von der Umgebung mehrheitlich abgeschirmt, damit für die betroffenen, demenzleidenden Personen mehr Privatheit wie auch Anonymität entsteht.

Die bestehende Scheue bei der Zufahrt zum Areal wird abgerissen. Das neue Schul- und Verwaltungsgebäude wird von der Kantonsstrasse zurückversetzt auf die ähnliche gleiche Flucht wie der bestehende Scheunenbau. Dies ist einerseits durch die bestehende Bushaltestelle bedingt und andererseits soll ein grosszügiges Trottoir wieder geschaffen werden. Der Zugang zum Gebäude erfolgt entlang dieser ostseitigen Fassade, welche durch ihre Gestaltung und den Einschnitt den Zugangspunkt bereits erahnen lässt. Zwischen dem bestehenden Gebäude und dem Neubau wird ein Platz aufgespannt, welcher als Auftakt einen qualitativ stimmigen Aufenthalts- wie auch Pausenbereich schafft. Dieser findet seine Fortführung über eine Treppe hinunter auf das Parkniveau. Die Treppe lässt sich somit auch als Pausenbereich gebrauchen und ermöglicht eine direkte Verbindung von der Haltestelle zum Südseitigen Arealteil. Der Platz und die Verbindung über die Treppe erlaubt die am meisten frequentierte Zone (Hauptzufahrt/Kantonsstrasse) nicht weiter durch Personenansammlungen zu tangieren. Der südwestliche, kleiner Eingang ist als sekundärer Zugang gedacht, welcher hauptsächlich den Nutzern des untersten Geschosses dienen soll.

Die beiden Zugänge im Unter- und Erdgeschoss werden mittels einer Schmutzschleuse im Windfangbereich gelöst. Durch die Schleuse hindurch kommt man in einen grosszügigen Vorraum, welcher auch als Aufenthalt im Innern des Gebäudes genutzt wird. Der Vorraum eignet sich sehr gut für eigene Veranstaltungen sowie für Fremdveranstaltungen. Hierbei kann das überhohe Schulzimmer optimal miteinbezogen werden. Weiter sind im Untergeschoss die WC Anlagen sowie ein Duschaum mit Invaliden-WC vorzufinden. Die Technikräume sowie die Eisspeichertankanlage sind ebenso praktisch und effizient im Untergeschoss platziert. Dieses Geschoss ist über eine Treppe und über einen rollstuhlgängigen Lift mit den oberen Geschossen erschlossen. Über die Treppe gelangt man direkt in das Foyer des Erdgeschosses.

Im Foyer bieten Sitzplätze bequeme Aufenthaltsmöglichkeiten. Von diesem Foyerbereich aus sind das Sekretariat der Stiftung wie auch das Büro der Schulleitung direkt zugänglich. Weitere Schulungsräume sind über einen grosszügigen Korridor erreichbar. Das Treppenhaus ist mittels einer gegenläufigen Treppe gelöst und verbindet die oberen Geschosse des Gebäudes von beiden Seiten, was die Gehdistanzen verkürzt und eine gewisse Grosszügigkeit schafft. Der grosse Schulraum mit der Überhöhe oberhalb des im Untergeschoss liegenden Schulraums ist hier ab dem Treppenmittelpodest oder über den Lift erreichbar. Neben der Liftanlage befindet sich hier ebenso jeweils die Nasszellen.

Im 1. Obergeschoss befinden sich die restlichen Schulungsräume sowie öffentliche Aufenthaltsräumlichkeiten. Im 2. Obergeschoss befinden sich die restlichen Verwaltungsräume des ganzen Gebäudes. Von Erdgeschoss bis in das 2. Obergeschoss, respektive Dachgeschoss gibt es eine den feuerpolizeilichen Anforderungen entsprechende, separate Feuerwehrtreppe. Das Dachoblicht wurde bewusst so gross gewählt, das es als Rauch- und Wärmeabzug RWA funktioniert.



Aussensvisualisierung Kantonsstrasse



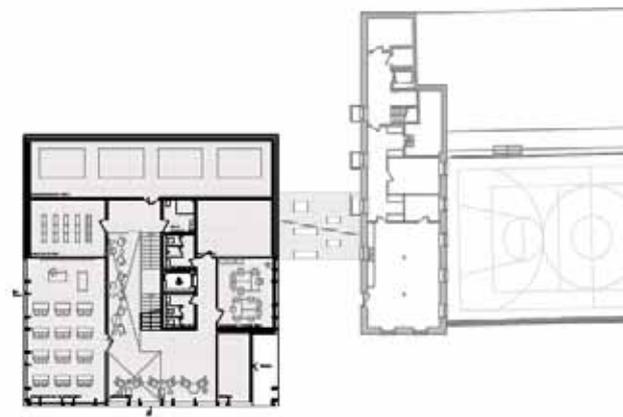
Situationsplan



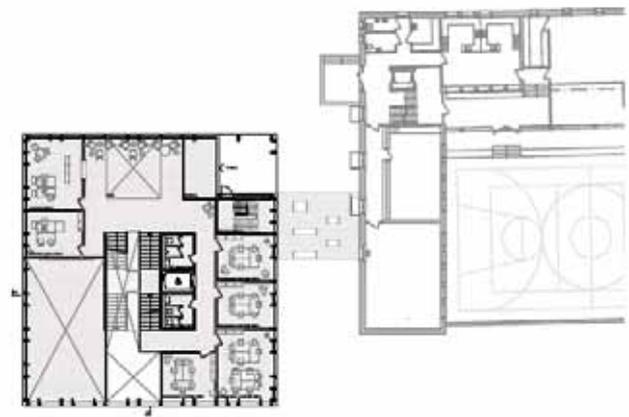
Perspektive Süd-Ost



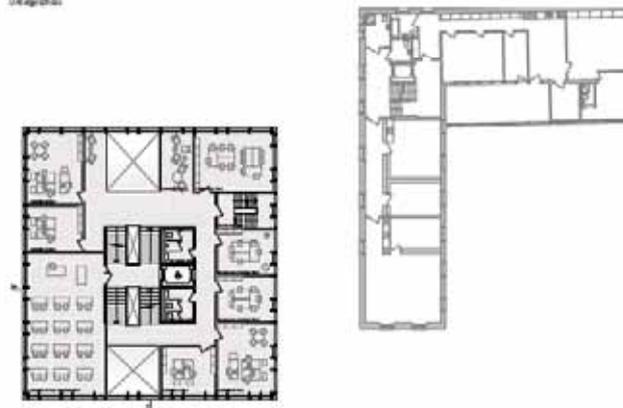
Perspektive Ost-Süd



1. Etageplan



2. Etageplan



3. Obergeschoss



4. Obergeschoss

Grundrisse





Detailschnitt



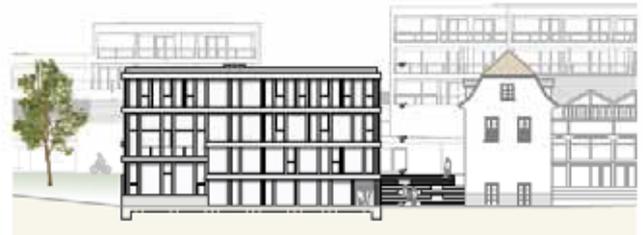
Längsschnitt



Querschnitt



Südfassade



Westfassade



Nordfassade



Ostfassade

Ansichten, Schnitte

HFS- und Verwaltungsgebäude

Diplomand/in	Michael Röthlisberger
Referent/in	Robert Albertin
Korreferent/in	Michael Meier

Konzept und Städtebau

Das neue Verwaltungszentrum repräsentiert die Stiftung am Hauptzugang ihres Areals. Städtebaulich öffnet es sich vom Dorf her kommend und zeigt sich von Norden als klaren Abschluss der strassenflankierenden und ortstypischen Bauten. Der Fussabdruck des Gebäudes bildet somit nicht nur den Stiftungseingang, sondern zugleich den Auftakt des ganzen Ortes. Der entstehende Raum bildet einen lebendigen Ort zwischen Verwaltung, Hochschule, Bushaltestelle, Coop und Kantonsstrasse und gibt diesem den nötigen Platz zum verweilen. Zum Stiftungspark hin nimmt das Gebäude die Fluchten des bestehenden Schulgebäudes auf und nimmt sich so in der Wichtigkeit zurück. Das Volumen selber verstärkt mit dem Verwaltungsteil auch in der Höhe den Kopfbaucharakter. Über das zurückgestufte Flachdach erhält das Volumen einen dezenten Abschluss der sich in der Ausformulierung jedoch an der Formsprache der umliegenden Bauten orientiert. Die Struktur des Gebäudes ist dreigeteilt. Der mittlere Teil orientiert sich dem Hang entlang als vertikale Erschliessung und schafft eine durchlässige Verbindung zwischen Strassen- und Parkniveau. Die beiden angegliederten Hauptvolumen sind unterteilt in ein längliches Schulgebäude und dem darüber hinausragenden Verwaltungsbau. Der massive Sockel vereint die Volumen sowie auch die Nutzungseinheiten. Das aus dem Sockel emporsteigende massive Treppenhaus leitet den Betrachter wegweisend durch die grosse Gebäudestruktur. Die Struktur des Holzbaus orientiert sich ebenso vermittelnd zwischen öffentlichem Platz und der ruhigen Parkanlage. Die tragende Struktur des Holzskelettbbaus wird vielseitig eingesetzt. Sie unterteilt den Grundriss in eine klare und einfache Anordnung, bietet Platz für vertikale Steigungen, verschafft Stauräume und ermöglicht durch die Tiefe ihrer Stützen ein Licht- und Schattenspiel.

Statik und Konstruktion

Der Holzskelettbau wird über drei tragend ausgebildete Achsen über das Sockelgeschoss ans Erdreich abgeleitet. Die Spannweiten werden in einem Raster von 135cm von Brettschichtholzträgern überspannt. Die Geschossdecken sind als Holzbetonverbunddecken ausgebildet, um bestmögliche ökonomische Dimensionen und bauphysikalische Werte zu erreichen. Der betonierte Treppenhauskern steift das Gebäude aus. Das klare Raster der Tragstruktur zeichnet sich auch in der Fassade ab. Die Kombination aus einer horizontalen Lärchenschalung, den nutzergerecht unterteilten Holzfenstern und den vertikalen Stützenverkleidungen geben der konstruktiv entkoppelten Fassade ihre schlichte Erscheinung. Der mittlere Erschliessungsteil spiegelt sich in der Fassade ab und gliedert sie in ihre Nutzungseinheiten.

Haustechnikkonzept

Das Gebäude soll durch eine Erdsonden-Wärmepumpe beheizt werden, welche durch eine Komfortlüftung ergänzt wird. Der Technikraum wird aus brandschutztechnischen Gründen voneinander getrennt, sind aber mittig im Untergeschoss angeordnet, um möglichst kurze Wege einhalten zu können. Durch die Lagerräume im UG lassen sich die Leitungen und Rohre gut in die jeweiligen Gebäudebereiche verteilen. Zwischen den am Gang platzierten Stützen können die Rohre unauffällig die verschiedenen Geschosse und Zimmer erreichen. Die Hauptnutzräume werden so durch eine Quelllüftung versorgt, wobei die Zuluft zentral in die Räume geströmt wird. Die Abluft wird über die Aussenwände rückgeführt um eine Wärmerückgewinnung zu erzielen.



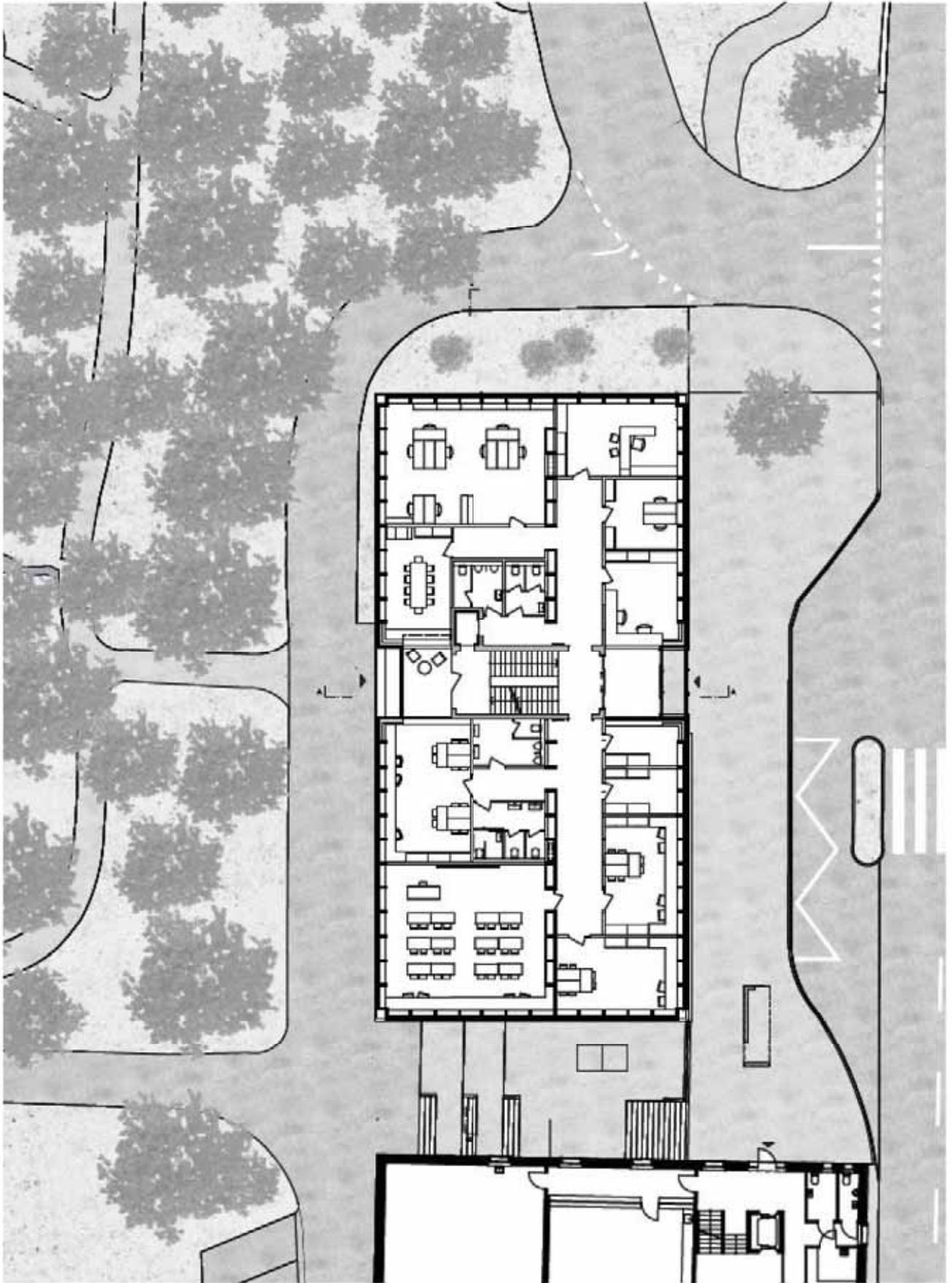
Aussenvisualisierung



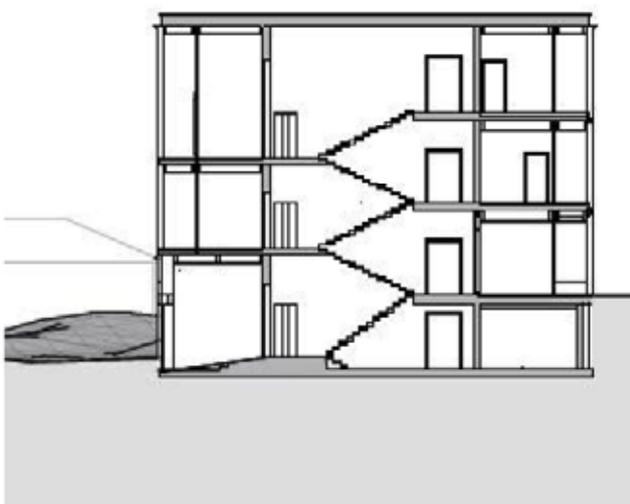
Innenvisualisierung



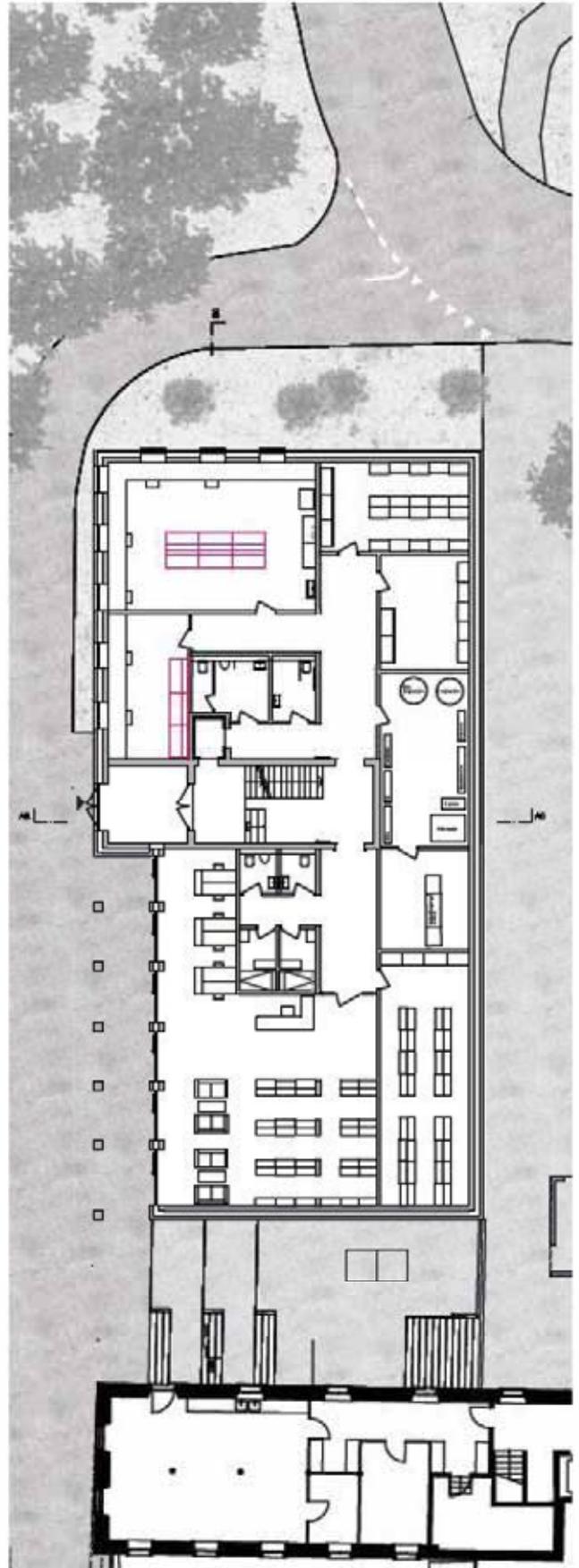
Situationsplan



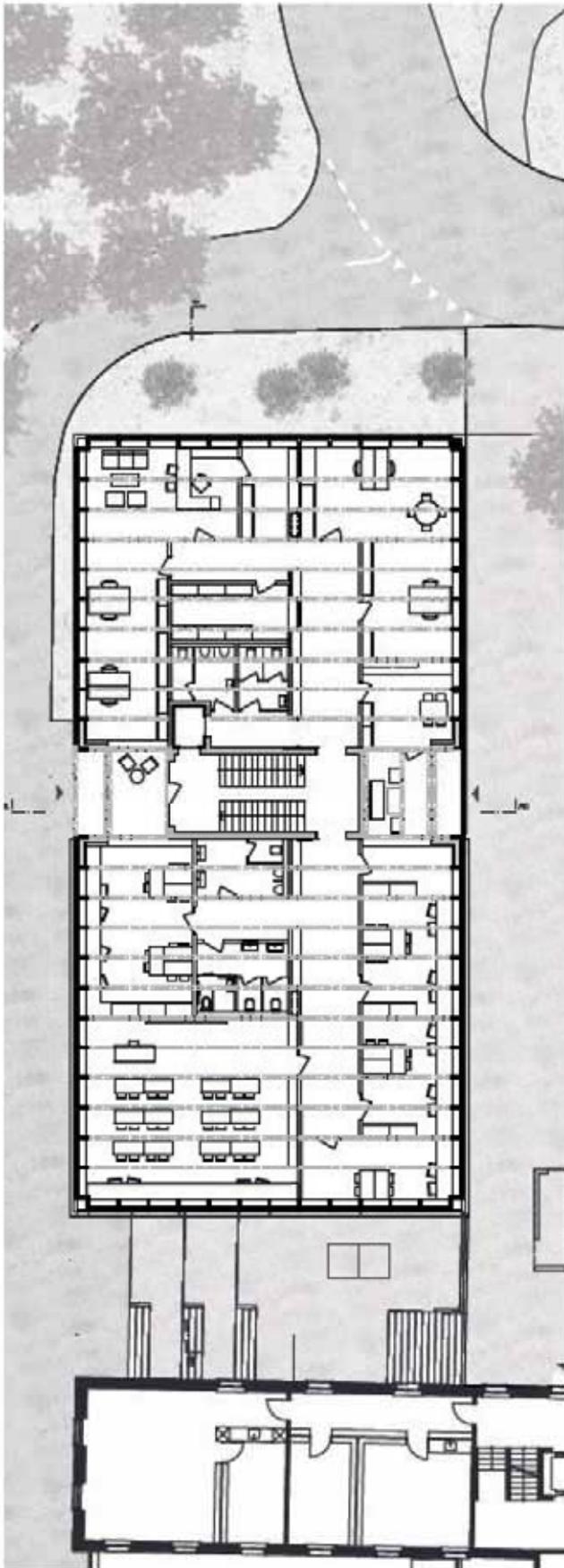
Erdgeschoss



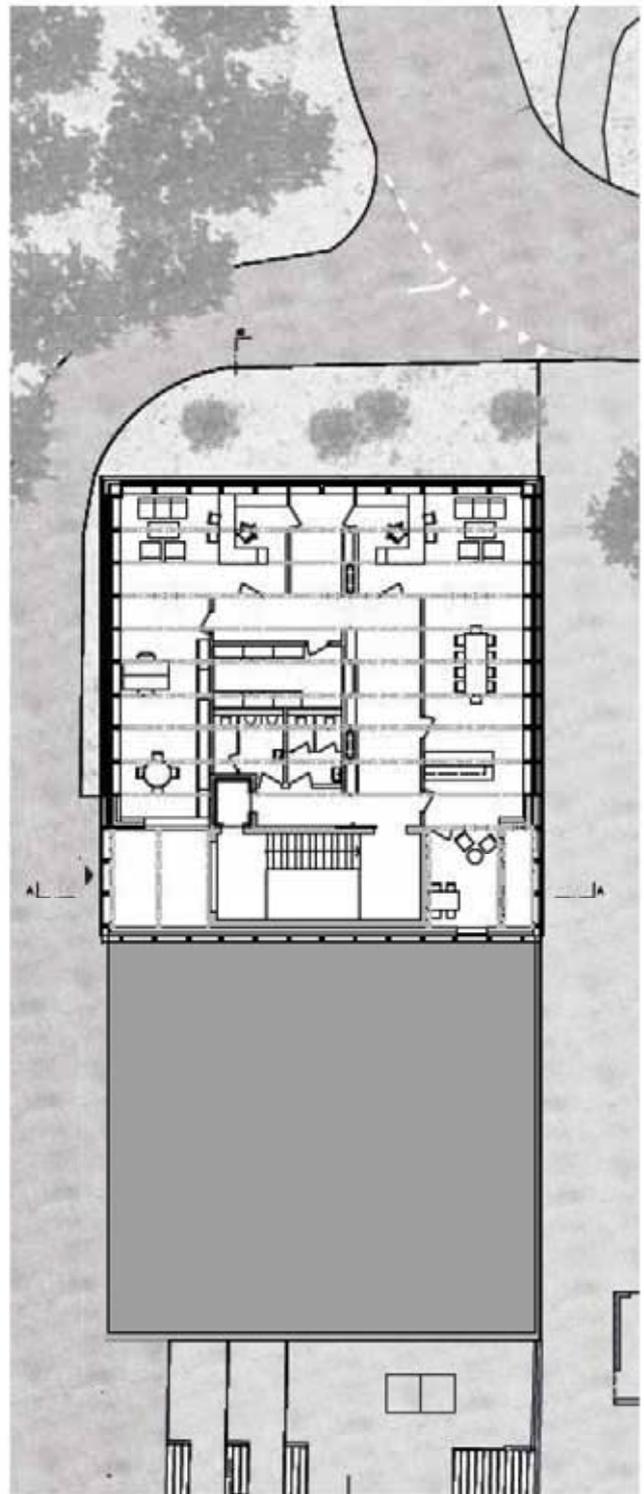
Querschnitt



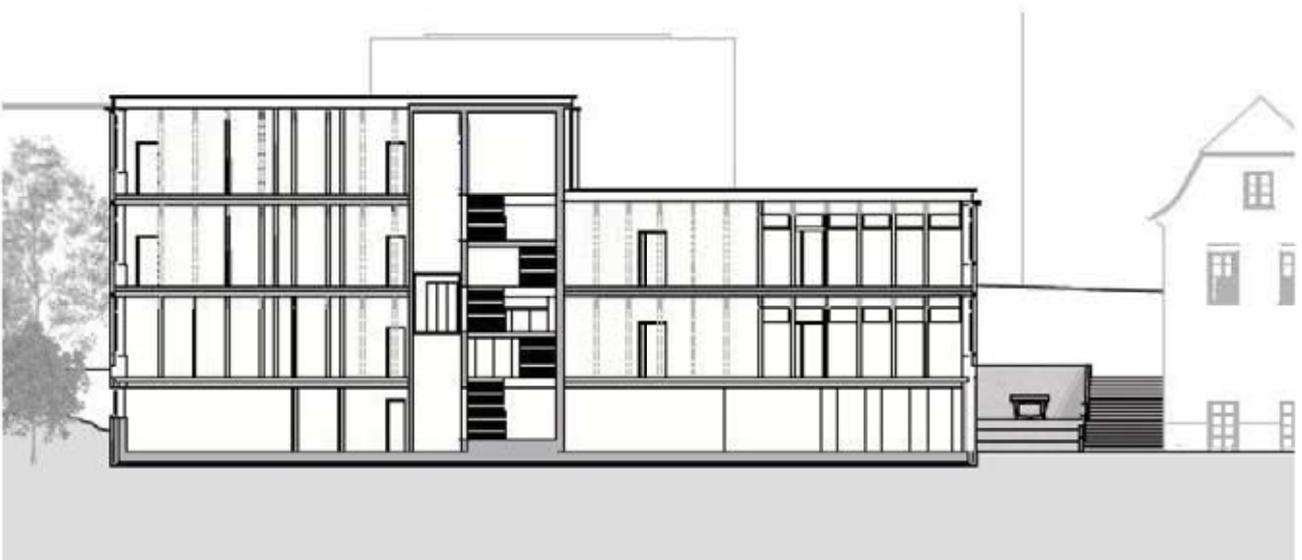
Grundriss 1 Untergeschoss



Grundriss 1. Obergeschoss



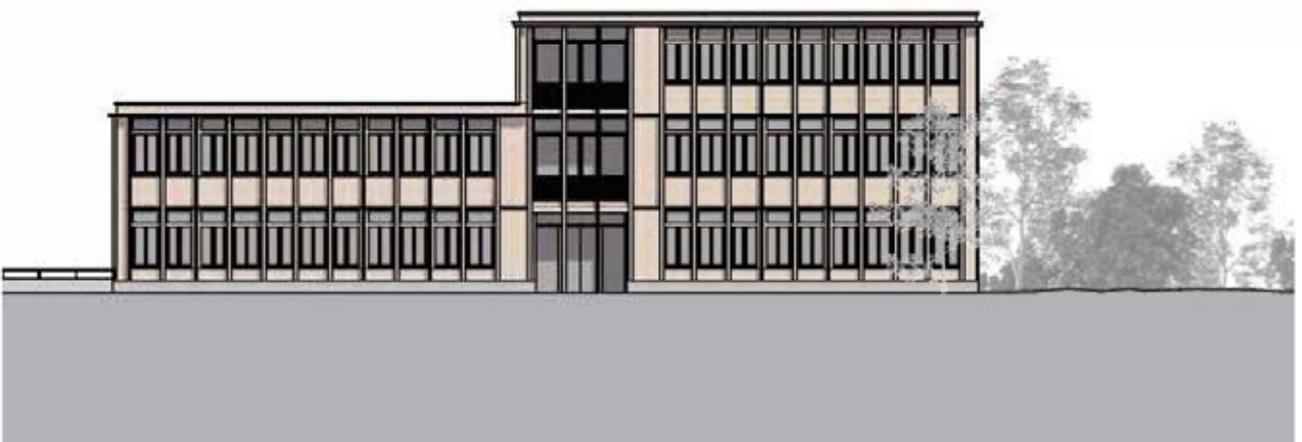
Grundriss 2. Obergeschoss



Längsschnitt



Westansicht



Ostansicht

HFS- und Verwaltungsgebäude

Diplomand/in	Simon Wyss
Referent/in	Robert Albertin
Korreferent/in	Michael Meier

Städtebau

Der Winkelbau des Schulhauses bildet den Abschluss des Schulheimgebiets. Indem der Neubau an das Schulhaus andockt, verstärkt er den Abschluss, und generiert gleichzeitig einen Ankunftsplatz. Das Volumen besteht aus drei Teilen. Den ersten bildet die vorangestellte, einstöckige "Filterschicht", die als Übergang zwischen innen und aussen fungiert, und die Besucher aufnimmt und verteilt. Sie ist der einzige Teil des Neubaus, der an das Schulhaus andockt. Dank dieser Verbindung kann der nordseitige Eingang des Schulhauses aufgehoben werden. Hinter der Filterschicht befinden sich als zweiter Teil die Nutzungen. Als dritter Teil wird nordseitig ein Attika aufgesetzt, welches als Gegenstück der markanten Westfassade des Schulhauses fungiert.

Nutzungen / Grundriss

Im Erdgeschoss befindet sich die Verwaltung, im 1. Obergeschoss die Schulräume und im 1. Untergeschoss die Räumlichkeiten für die Lehrkräfte sowie ein Aufenthaltsraum. Im Attika ist eine kleine Bibliothek mit Gruppentischen vorgesehen, welche einen direkten Zugang zur grossen Dachterrasse hat. Im 2. Untergeschoss befinden sich Technik, Lagerräume sowie die Garderoben. Der Grundriss ist nach einem Raster aufgeteilt. Dank der stützenfreien Konstruktion kann der Grundriss völlig frei aufgeteilt werden. Lediglich das Treppenhaus und der Lift sind fix. Von den Aufenthaltsräumen im 1. Untergeschoss kann man ebenerdig nach draussen und in den Park gelangen. Dort befindet sich ein kleines Amphitheater, wo man verweilen oder auch Mal eine Schulstunde abhalten kann. Auf der Strasse zwischen Gebäude und Park zeigen in den Asphalt eingelassene Querstreifen aus Beton den Autofahrern und Autofahrerinnen an, dass sich hier ein Fussgängerübergang befindet.

Materialisierung

Die Fassade ist mit vorgefertigten Betonelementen verkleidet. Die horizontalen springen jeweils etwas weiter vor als die vertikalen, was an einen Fries erinnern soll, wie man ihn bei einigen Häusern auf dem Campus finden kann. Bei den Fenstern handelt es sich um Holz-Metallfenster, aussen mit gelb-golden eloxiertem Aluminiumblech, innen mit sichtbarem Eichenholz. Um die Offenheit der Filterschicht zu betonen, sind dort vollflächig verglaste Fenster vorgesehen. Der hinten angestellte Riegel mit den Nutzungen soll eine etwas geschlossener Fassade aufweisen, weswegen die Fenster dort geschlossene Lüftungsflügel erhalten, welche mit einem davor montierten Lochblech als Absturzsicherung versehen sind. Im Innenraum dominiert Beton und Eichenholz. Der Beton der Stützen und Decken wird sichtbar gelassen. Sämtliche Schreinerarbeiten werden aus Eichenholz erstellt. Innenwände wie bei den Toiletten sind mit einem Glattstrich verputzt. Beim Bodenbelag handelt es sich um einen geschliffenen Zement-Unterlagsboden.

Haustechnik

Die Haustechnik soll so einfach wie möglich gehalten werden. Auf eine Zentrale Lüftungsanlage wird verzichtet, es wird jedoch eine automatische Fensterlüftung vorgesehen. Geheizt wird über die Bodenheizung mittels einer Erdsondenwärmepumpe. Im 2. Untergeschoss ist auch ein grosser Raum für die Technik vorgesehen, der Platz reicht aus, um dort die Technik weiterer Gebäude des Campus unter zu bringen.

Statik

Das gesamte Gebäude ist nach einem Raster aufgebaut, welcher sich auch in der Fassade widerspiegelt. Auf der Ebene der Fassade befinden sich die Stützen, welche die Lasten der Decken abtragen. Die Stützen sind vorgefertigte Betonelemente, welche quer zum Gebäude mit Unterzügen verbunden werden, die zusammen mit der Decke vor Ort betoniert werden. Dank dieser Konstruktion ist die gesamte Fläche stützenfrei, was eine freie Einteilung des Grundrisses ermöglicht. Der einfache Raster erlaubt es, das Gebäude zu einem späteren Zeitpunkt zu erweitern, zum Beispiel wenn das bestehende Schulhaus einmal ersetzt werden muss.



Aussenansicht Ostseite



Situation



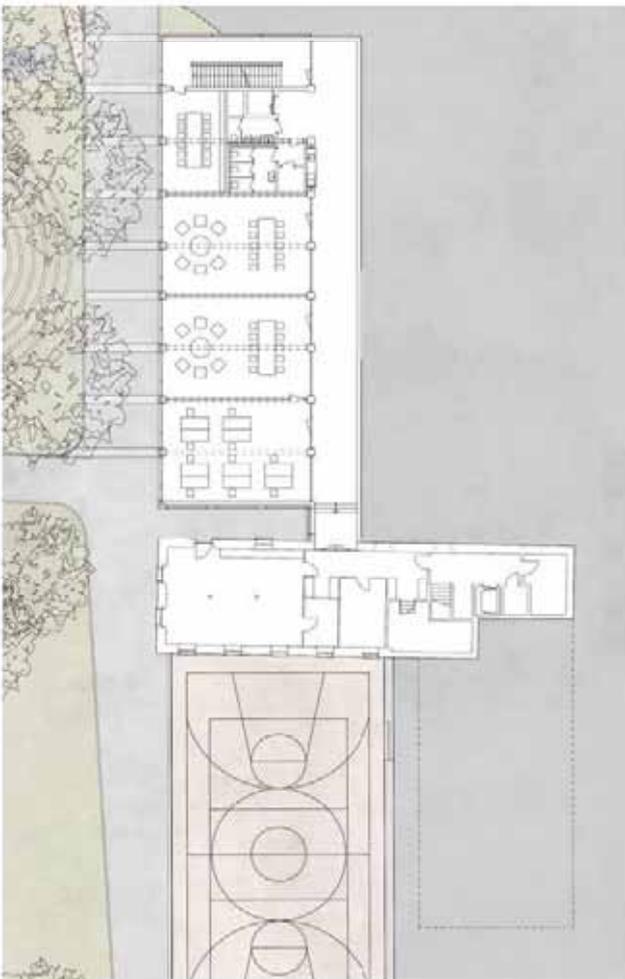
Eingangsbereich



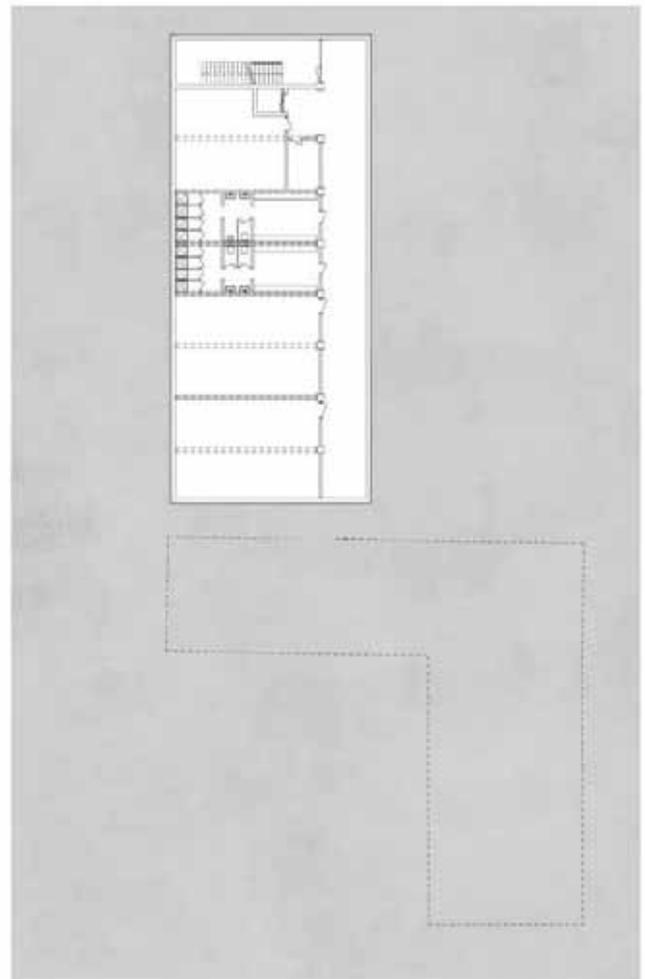
Erdgeschoss



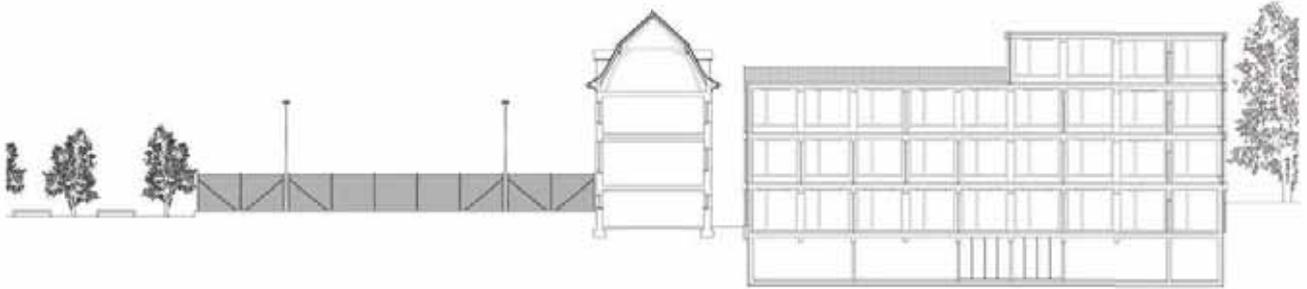
Schulungsraum



1. Untergeschoss



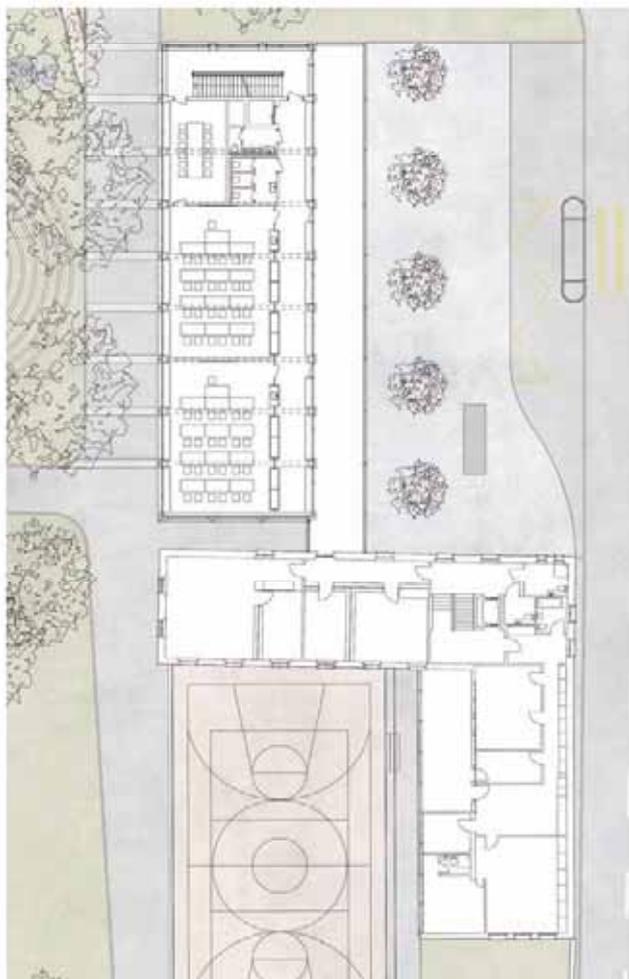
2. Untergeschoss



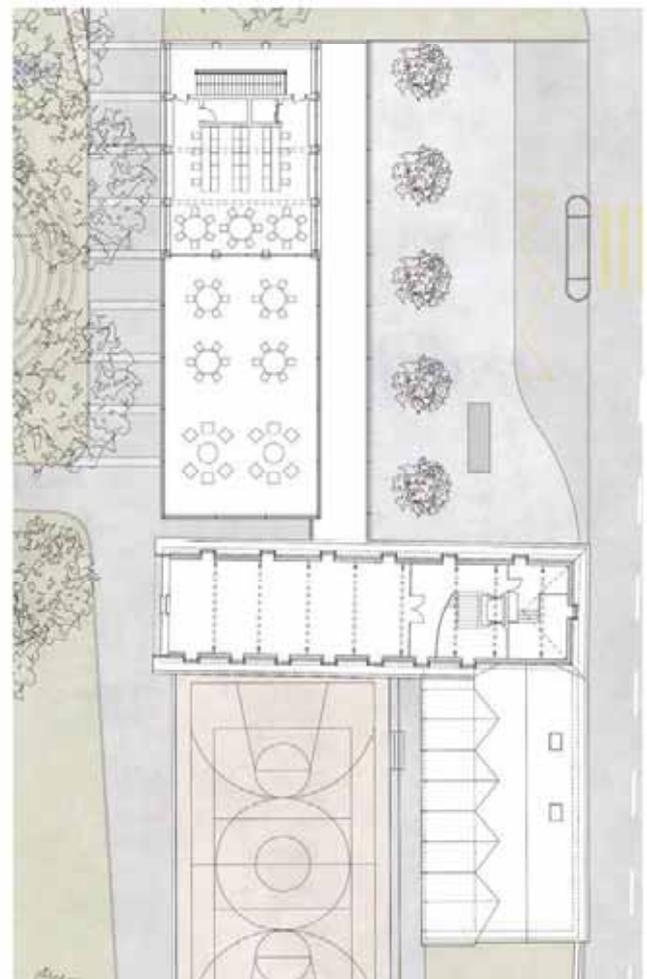
Längsschnitt



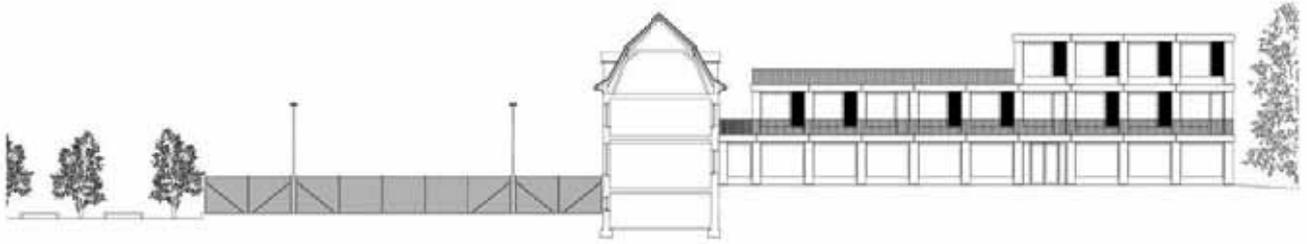
Querschnitt



1. Obergeschoss



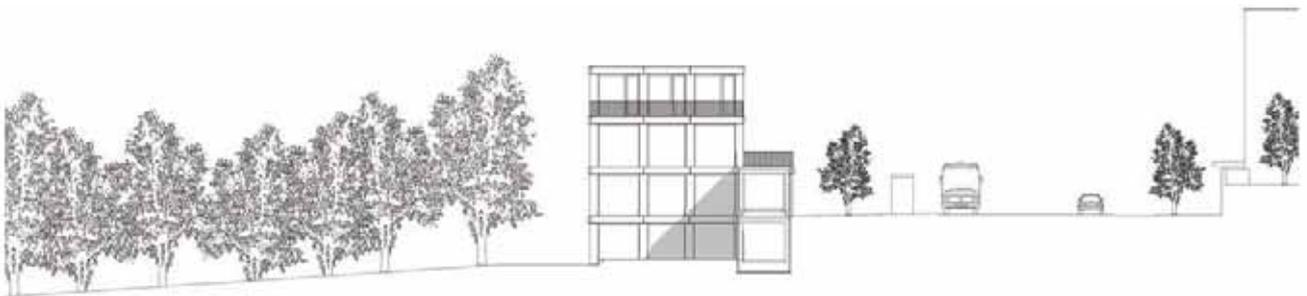
2. Obergeschoss



Ostfassade



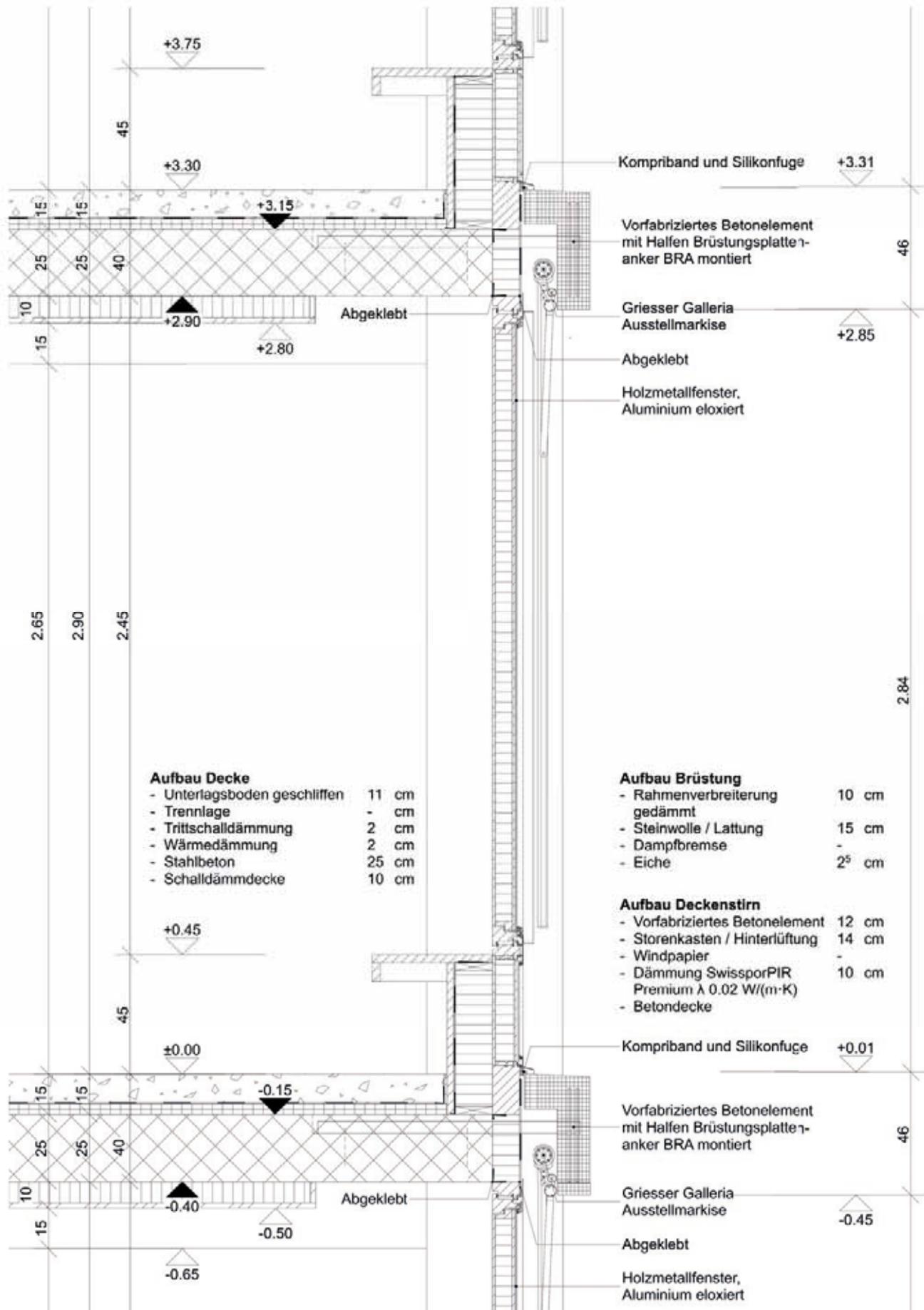
Westfassade



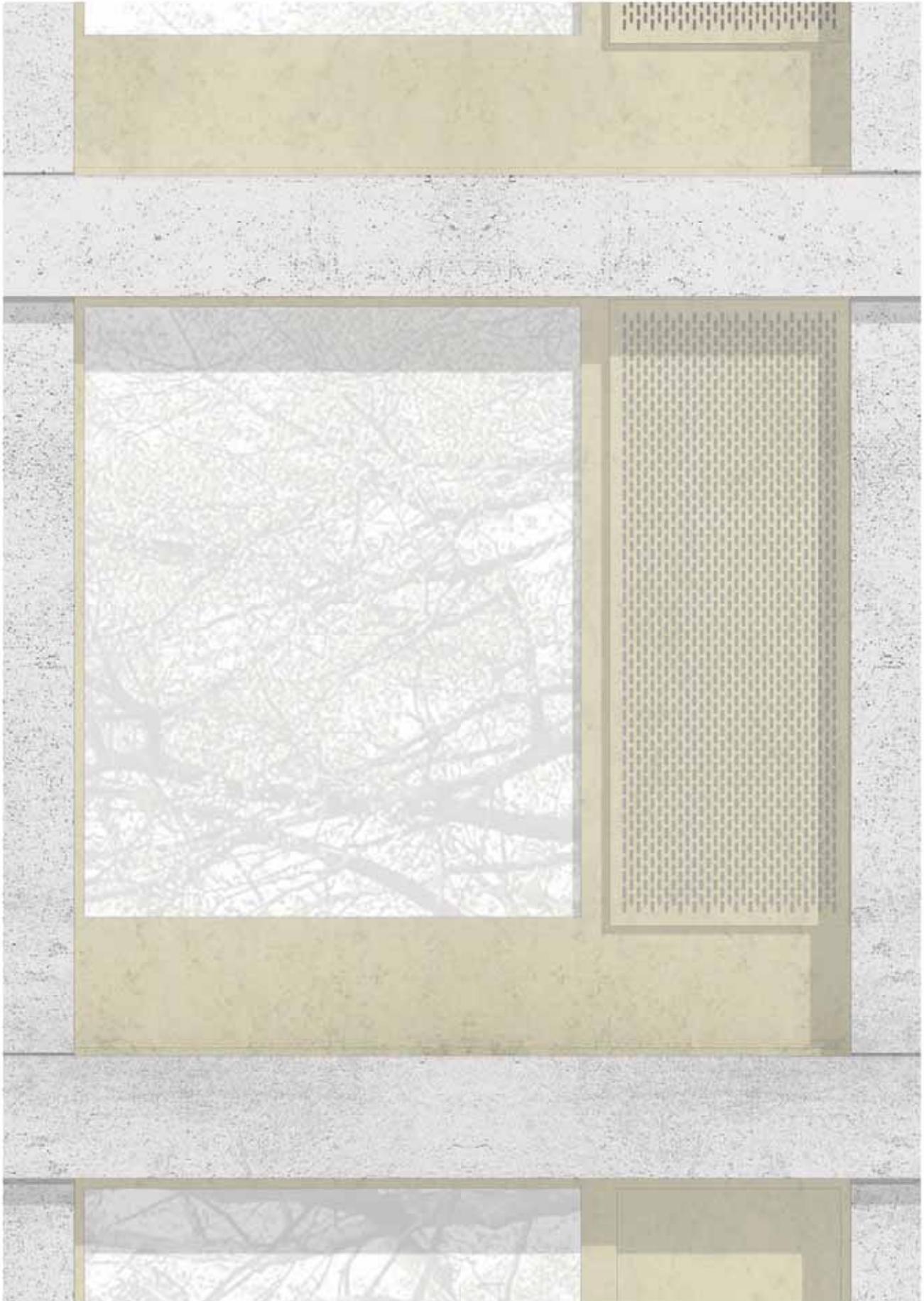
Südfassade



Nordfassade



Fassadenschnitt Ausschnitt

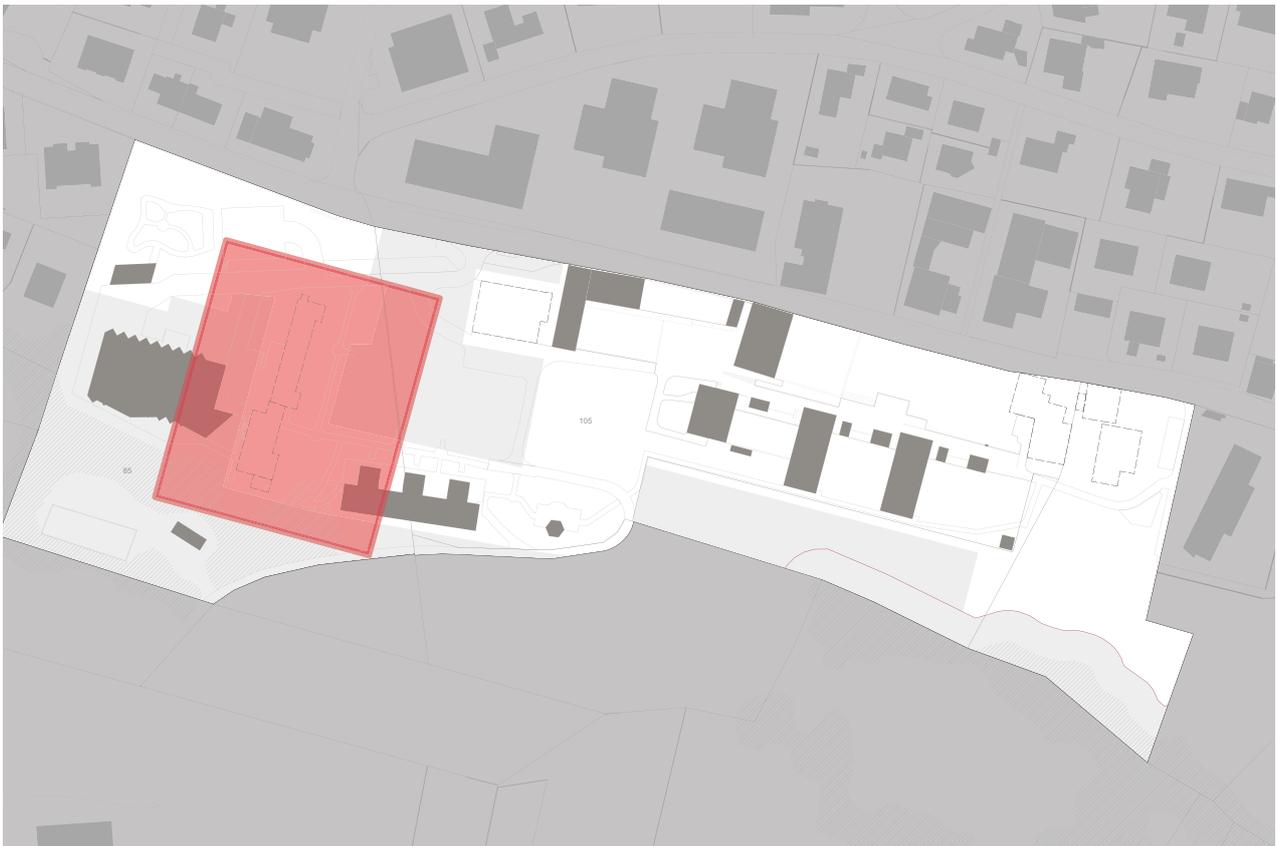
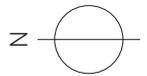


Fassadenansicht Ausschnitt

Alterszentrum

Aufgabe Perimeter 2

In nächster Nähe zum Pflegeheim Serata sollen auf dem Campus der Stiftung Gott hilft neue Alterswohnungen entstehen, wo in erster Linie Pensionierte ihr Zuhause finden, welche noch keine regelmässige Betreuung oder Pflege benötigen. Trotzdem muss eine Anbindung ans Pflegeheim und dadurch die Essensversorgung gewährleistet werden. Nebst den Alterswohnungen ist auf dem nebenliegenden Baufeld, welches über direkten Zugang zum Herzstück des Campus -dem Park- verfügt, ein öffentliches Kaffee zu planen. Im Obergeschoss des Kaffees werden Zimmer und Therapieräume vom Serata ausgelagert. Zur Aufgabe der Bachelorthesis gehören insbesondere auch Überlegungen zur Verbindung der drei Gebäude.



INTRA VIRIDIS

Diplomand/in	Simon Eicher
Referent/in	Robert Albertin
Korreferent/in	Michael Meier

Städtebau

Im heutigen Bestand trennt das Verwaltungsgebäude der Stiftung Gott hilft das Altersheim Serata vom Campus räumlich ab. Das Altersheim hat keinen räumlichen Bezug zum Park, der das Zentrum des Campus definiert. Mit der Setzung von zwei neuen Volumen, für die Erweiterung des Altersheims und der Alterswohnungen, wird diese Trennung aufgebrochen. Die drei markanten Gebäude bilden zusammen einen zentralen Platz, der das Ende vom Park markieren soll. Der Bestand des Altersheims erhält somit wieder Blickbezug und einen Zugang, über den Platz, zum Park. Die Erweiterung Serata bildet das neue Rückgrat des Parkes und stärkt zusammen mit dem Volumen der neuen Alterswohnungen die Nord-Süd Achse des Campus.

Durch das Gebäude der Alterswohnungen wird die Hangkante, welche gemäss Masterplan gestärkt werden soll, gebildet. Es bildet auch gleichzeitig den Startpunkt für den geplanten fließenden Freiraum, der vom Tal aus spürbar werden soll. Das Gebäude steht in südlicher Richtung auf derselben Flucht wie die Erweiterung Serata. Somit bleibt der Blickbezug mit möglichst viel Aussicht ins westliche Tal gewährleistet, wenn man den Campus über den Park betritt. Zum bestehenden Altersheimbau hat das Volumen mehr Distanz, damit auch die Sicht ins beliebte Tal von der Lobby möglich wird und die Freiräume nicht zu eng wirken. Gleichzeitig definiert es den Aussenbereich auf dem Untergeschosslevel.

Die Eingangssituation für beide Altersheimgebäude wird zentral mittels Zwischenbau, einer Lobby, gelöst. Besucher werden unmittelbar nach dem betreten empfangen und können dann entweder in den Bestand oder Neubau wechseln.

Grundrisskonzept

In der Erweiterung des Altersheims befindet sich zentral angeordnet ein geschlossener Innenhof mit anschließendem Treppenkern. Alle Räume sind rundum des Hofes an den Aussenwänden angeordnet. Die Erschliessungswege werden zu Begegnungszonen und Blickbezüge werden über mehrere Geschosse hergestellt. Auch im Innern des Gebäudes findet man wieder Begegnungsräume wie das überhohe Café, welches sich gegen den Park öffnet, und der Innenhof im Erdgeschoss oder die Teeküche und der Aufenthaltsraum auf dem Pflegestockwerk.

Ein separater Ein- und Ausgang für die Mitarbeiter der Stiftung trennt den Personal- vom Besucherstrom. Für die Mitarbeiter gibt es im 1. Obergeschoss der Erweiterung einen Pausenraum mit Küche, Büroarbeitsplätze und Sitzungszimmer. Im Erdgeschoss, durch eine direkte Treppe verbunden, befinden sich die Garderoben und Duschen.

In der Pflegeabteilung auf dem 2. Obergeschoss ist im Norden zentral die Stationsleitung angeordnet. Vom Arbeitsplatz hat sie durch den Innenhof Blick auf das gesamte Stockwerk. Die Pflegezimmer sind östlich, südlich und westlich angeordnet. Diese haben jeweils auf der Aussenseite der Brüstung einen Blumentrog eingelassen. So kann jeder Pflegebedürftige seine eigenen Blumen pflanzen. Im Süden, mit einer kleinen Loggia gegen den Park gerichtet, ist die Teeküche angeordnet und im Norden befindet sich der Aufenthaltsraum. Dies soll auch wieder Blickbezüge zum Bestand herstellen. Dieser hat an der südlichen Ecke die Teeküche angeordnet.

Umgebung

Bei der Entwicklung der Zukunftsvision der Stiftung Gott hilft ist es gemäss Masterplan wichtig, Platz und Freiräume zu schaffen für vielfältige Nutzungen und Bedürfnisse. Der Park ist der zentrale Freiraum für die Bewohner und Besucher. Dieser wurde in dieser Arbeit an das neue Projekt angepasst. Der bestehende Weg entlang des alten Verwaltungszentrum wurde aufgelöst und neugestaltet. Der Park fliesst nun bis zum Altersheimneubau, wo er seinen Abschluss findet. Der Fussweg, welcher zum zentralen Platz führt, geht neu durch den Park.

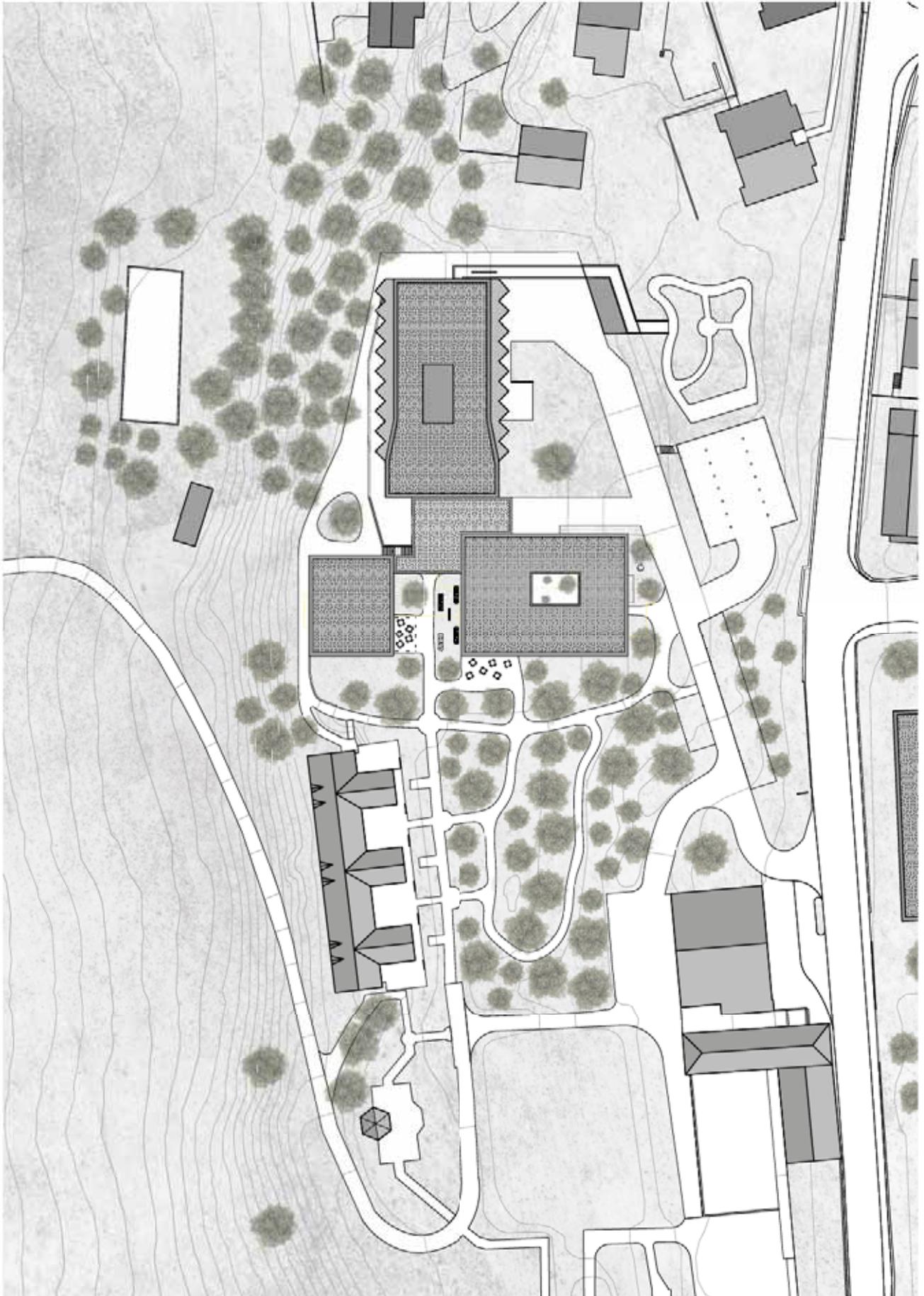
Neue Begegnungszonen sind der zentrale Platz, die Erweiterung der Terrasse des Bestands und der Vorbereich des Cafés. Eine Ruhezone befindet sich nordwestlich auf dem Untergeschosslevel zwischen dem Neubau Alterswohnungen und dem Bestand Serata und südlich der Alterswohnungen mit Ausblick ins Tal.

Bei der Gestaltung der Umgebung wurde darauf geachtet, dass der Bestandesbau vom Altersheim wieder Bezug zum zentralen Park erhält. So wird der Platz, als Grünlandschaft und Begegnungszone, zum Bindeglied zwischen Park und bestehendem Altersheim ausgebildet.

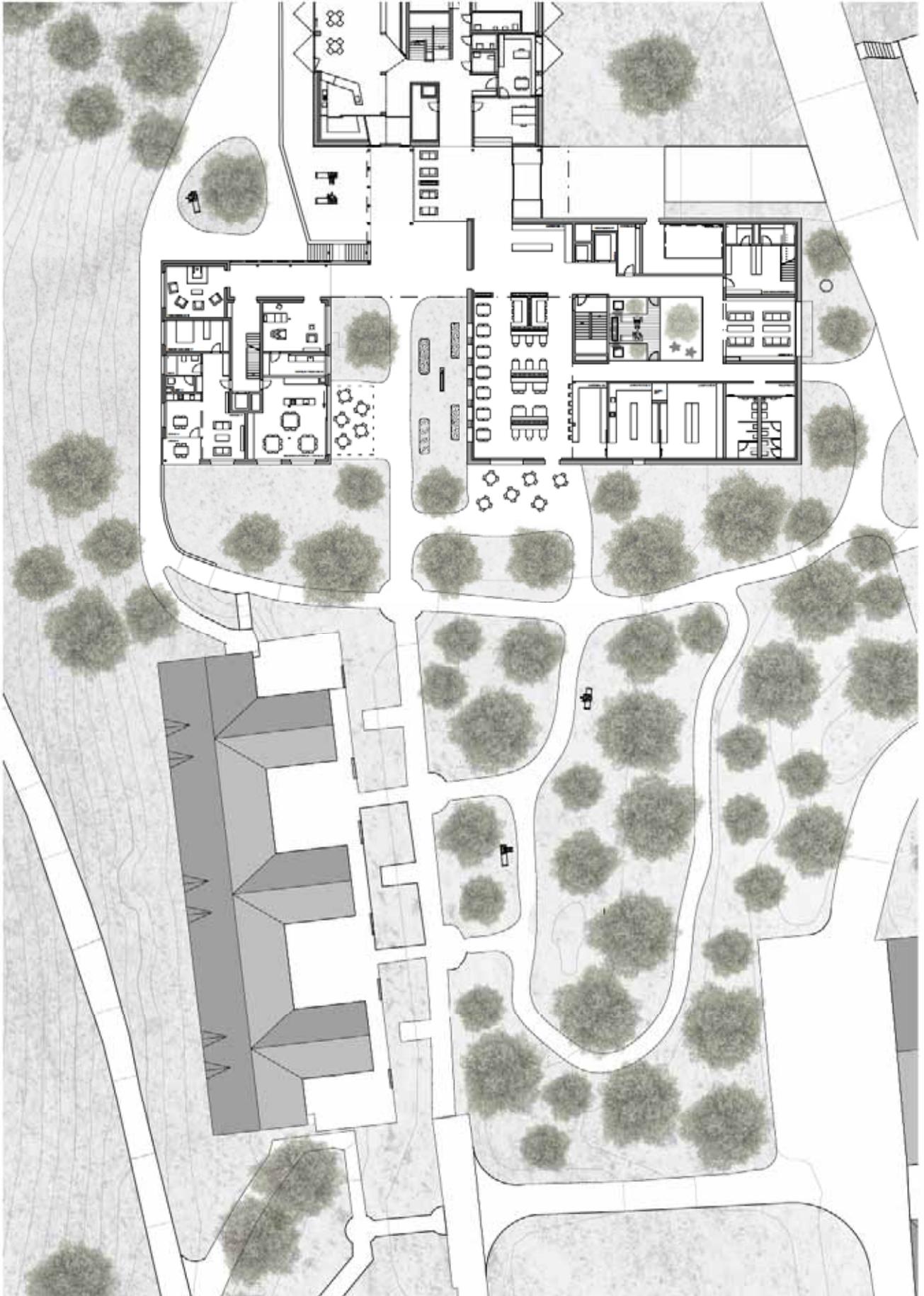
Materialisierung

Beide neuen Gebäude werden als Holzbau mit einer vertikalen und horizontalen, vorvergrauten Lärchenschalung ausgeführt. Die Altersheimerweiterung wurde in Richtung Passivhaus geplant, somit wurde auch für Konstruktion und Fassade nachhaltige Materialien gewählt. Dies unterstreicht zusätzlich das Raumklima mit dem Innenhof. Ein Sockel aus gewaschenem Sichtbeton mit geringer Auswaschtiefe bildet den vertikalen Abschluss des Holzbaus. Im Innern befindet sich ein Treppenkern aus Sichtbeton, dies hat statische und brandschutztechnische Absichten. Das überhohe Café ist ebenfalls aus Sichtbeton gestaltet. Der restliche Teil des Gebäudes ist in Holz geplant. Die Pflegezimmer sind jeweils mit roher, geölter Lärche verkleidet. Die rötlich, warme Atmosphäre unterstreicht eine geborgene Stimmung. Der Bodenbelag ausserhalb der Individualräume ist ein weiss-grauer Linoleum, welcher pflegeleicht, hygienisch und zugleich etwas weicher ist. Die Decken ausserhalb der Zimmer sind mit einem Weissputz gestaltet.





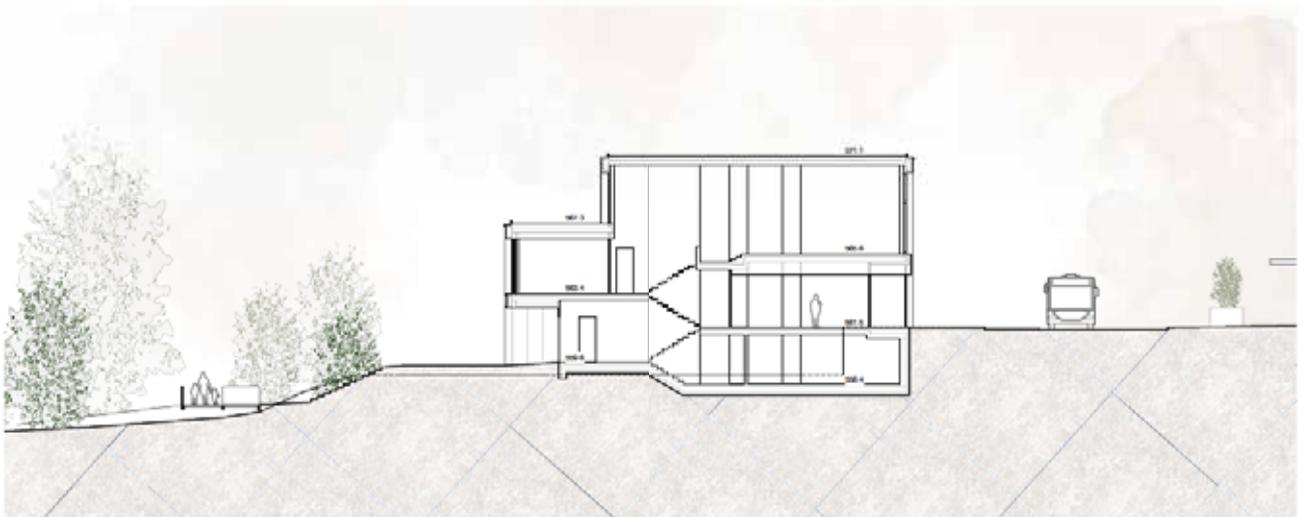
Situation mit Dachaufsichten



Grundriss Erdgeschoss mit Umgebung



Grundriss Erdgeschoss mit Umgebung



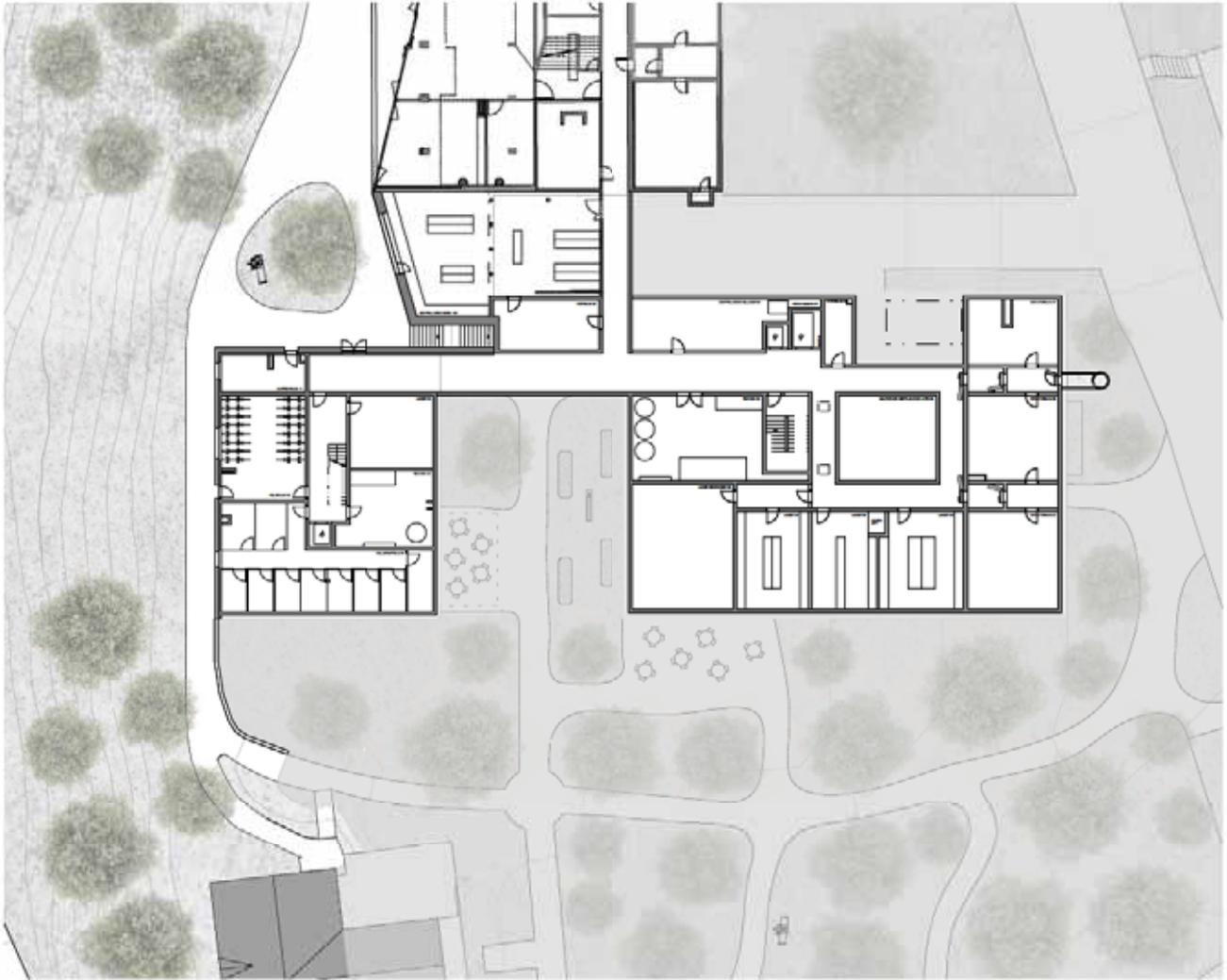
Südfassade Alterswohnungen und Erweiterung Serata



Grundriss 2. Obergeschoss mit Umgebung

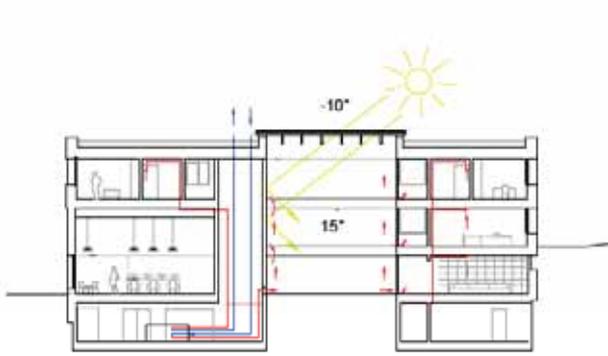


Südfassade Alterswohnungen und Erweiterung Serata

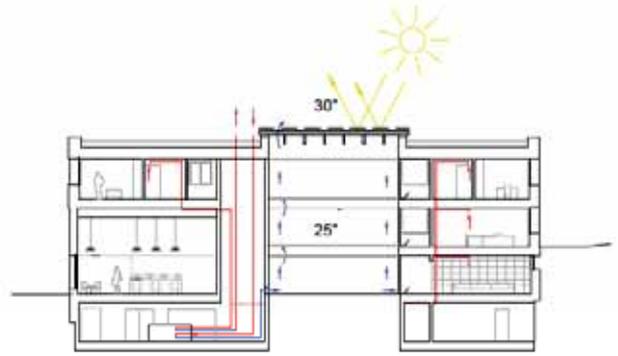


Grundriss Untergeschoss mit Umgebung

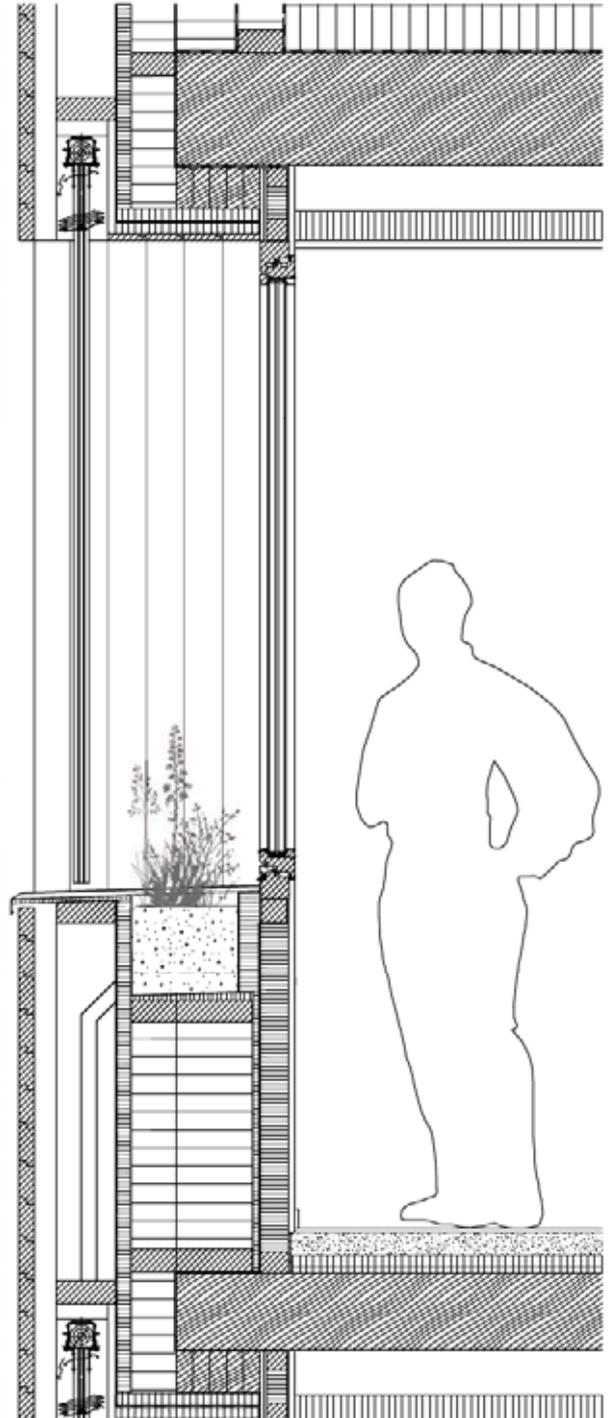




Winter: passive Wärmegewinnung



Sommer: Lüftung / Kühlung



Fassade und Fassadenschnitt

Residenz Bildpark

Diplomand/in	Margreth Gander
Referent/in	Robert Albertin
Korreferent/in	Michael Meier

Erweiterung Serata

Durch die Erweiterung des Altersheimes Serata mit zusätzlichen Pflegezimmern ergibt sich die Möglichkeit, die heutige Ankunftssituation radikal zu überarbeiten. Durch einen Neubau kann das Serata nun neu direkt über den Ankunftsplatz im Osten erschlossen werden, wodurch die ‚Hinterhoferschliessung‘ aufgelöst werden kann. Ein sich klar abgrenzender Windfang markiert den Eingang des Komplexes. Betritt man das Gebäude, gelangt man unweigerlich an die seitlich angegliederte Rezeption mit Aufenthalts- und Wartebereich für Bewohner und Besucher. Die skulpturale, freistehende Treppe zeigt nach unten den Weg ins Kaffeegeschoss und seitlich vorbei den Anschlusskorridor zu den bestehenden Pflegezimmern im Serata.

Die insgesamt acht neuen Pflegezimmer sind jeweils in Zweiergruppen aufgeteilt und so organisiert, dass sie ein zentraler Kern mit Waschzelle und Einbauschränk trennt. Zudem gibt es neu zwei Ferienbettzimmer für temporäre Bewohner. Der Aussenbereich bietet durch die Rücksprünge sowohl private und geschützte Nischen, als auch einen gemeinsamen, offeneren Bereich.

Ein Geschoss tiefer betritt man entweder über die skulpturale Treppe, oder über den geschwungenen Aussenweg das Kaffee. Hier soll vor allem Gemütlichkeit dominieren. Die kantigen Vor- und Rücksprünge der Fassade werden mit organisch geformter Möblierung entschärft, was durch die Materialwahl von Holz und hellen Sitzbezügen im Sofabereich noch unterstützt wird. Das gesamte Stockwerk ist grob in zwei Bereiche geteilt; Der öffentlich nicht zugängliche, hintere Rücken und der im Süden angeordnete Kaffeebereich. Dieser ist wiederum in drei Zonen eingeteilt; Eine dynamische Cafeteria mit Buffet, einem mittleren, orthogonalen Essbereich und einer flexiblen Sofaecke mit Fernseher.

Der gesamte Bereich ist aufgrund der im Bestand niedrigen lichten Höhe von 2.54m eine Sitzbankhöhe nach unten versetzt. Die Verbindung zwischen den Ebenen ist durch eine Treppe und eine Rampe im Eingangsbereich, oder durch die innenliegende Rampe in den Restaurantbereich der Serata möglich. Die zahlreichen Vor- und Rücksprünge in der Fassade sollen den Park sanft abfangen, und im Innern des Kaffees durch die Möblierung ausklingen lassen. Zusätzlich ergeben sich dabei lauschige Nischensituationen, welche je nach Nutzen anders ausgestaltet sind. Die Eingangsfassaden sind zur Abgrenzung rot verputzt, analog dazu der Rote Platz zwischen den Gebäuden. Die restlichen Fassaden sind in Anlehnung zum Park in Grün gehalten.

Wohnen im Alter

Der Neubau im Westen beinhaltet insgesamt 14 Alterswohnungen, welche jeweils auf den Park oder die Aussicht im Westen ausgerichtet sind. Im Erdgeschoss befindet sich ein Aufenthaltsraum, welcher von allen drei Gebäuden genutzt werden kann. Im Untergeschoss sind zwei neue Therapieräume angeordnet, welche zusammen mit den bestehenden Therapieräumen der Serata den verbindenden Platz bespielen können. Bei allen Wohnungen ist der Balkon zusätzlich durch ein geräumiges Schlafzimmer erschlossen, wodurch der Gehweg zum Aussenbereich an die frische Luft möglichst kurzgehalten werden kann.



Modellfoto Cafeteria



Aussensvisualisierung



Grundriss Eingangsgeschoss | Regelgeschoss Alterswohnungen



Grundriss Kaffeegeschoss | Eingangsgeschoss Wohnungen

Dachaufbau:

Gründungsplatte	
Flussbeton	
Wasserdichte- und Dampfsperre	
Schulter	
Stromkabel, 2-lagig	
Stromkabelkanne	10mm
Strohblende	200mm
Dampfsperre	
Strohdecke	200mm
Wendeblock	10mm



Wandaufbau:

Mineralfaser	100mm
Stromkabelkanne	10mm
Stromkabel	20mm

Bodenaufbau:

1-lagige geotextil, geteilt, versetzt	80
PE-Folie	
Wärme- / Trittschalldämmung	40
Stroh-Rohdecke	200mm
Holzbohle Decke	20mm
Holzbohle	10mm

Wandaufbau Unterterrain:

Wandputz	20-30mm
Stromkabel	
Stromkabelkanne	
Wärme- / Trittschalldämmung	
Stroh-Rohdecke	
Holzbohle	100mm
Wendeblock	10mm
Stromkabel	20mm

Bodenaufbau:

1-lagige geotextil, geteilt, versetzt	80
PE-Folie	
Wärme- / Trittschalldämmung	40
Stroh-Rohdecke	200mm
Holzbohle	5mm
Stromkabel	100mm
Holzbohle	10mm

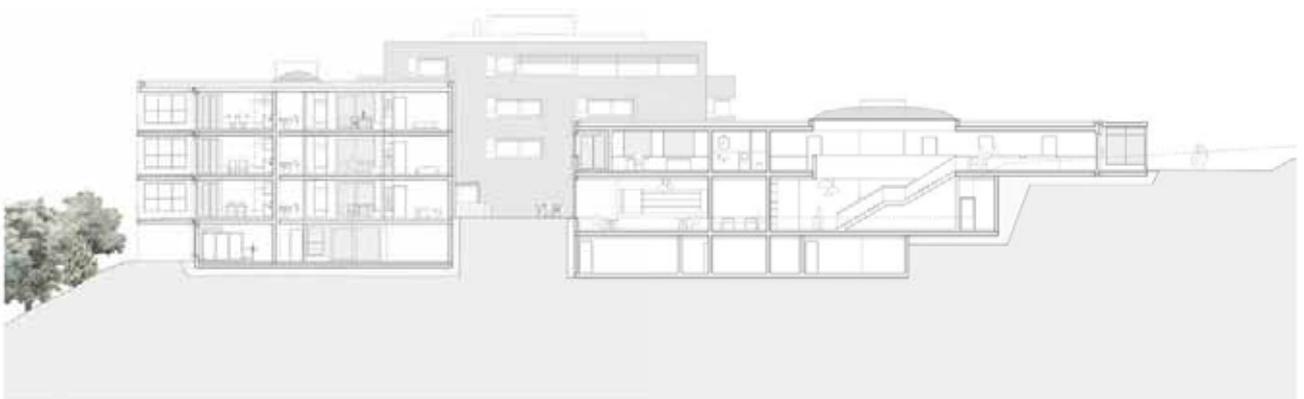
Bodenaufbau:

Stroh-Rohdecke	200mm
Wendeblock	10mm

Fassadenschnitt



Südfassade



Längsschnitt



Westfassade



Nordfassade



Eingangsfassade Nord



Hoffassade West





Hoffassade Ost



Erweiterung Alterszentrum Serata+

Diplomand/in	Pascal Gremlich
Referent/in	Robert Albertin
Korreferent/in	Michael Meier

Ausgangslage:

In nächster Nähe zum Pflegeheim Serata sollen auf dem Campus der Stiftung Gott hilft neue Alterswohnungen entstehen, wo in erster Linie Pensionierte ihr Zuhause finden, welche noch keine regelmässige Betreuung oder Pflege benötigen. Trotzdem muss eine Anbindung ans Pflegeheim und dadurch die Essensversorgung gewährleistet werden. Neben den Alterswohnungen ist auf dem danebenliegenden Baufeld, welches über direkten Zugang zum Herzstück des Campus -dem Park- verfügt, ein öffentliches Café zu planen. Im Obergeschoss des Cafés werden Zimmer und Therapieräume vom Serata ausgelagert. Zur Aufgabe der Bachelorthesis gehören insbesondere auch Überlegungen zur Verbindung der drei Gebäude.

Städtebauliche Idee / Setzung:

Das Projekt ergänzt das bestehende Alters- und Pflegeheim mit einem dreigeschossigen Erweiterungsbau. Die Alterswohnungen sind bewusst leicht abgesetzt vom Pflegeheim mit separatem Eingang. Durch die einheitliche Fassadengestaltung ist der Projektvorschlag trotz der Absetzung als gesamtheitliches Ensemble zu verstehen. Die Hierarchie im neu gegründeten Ensemble wird verändert. Neu wird als Verbindung zwischen den Gebäuden ein Platz aufgespannt, welcher als Begegnungszone funktionieren soll und die Bewohner zum Verweilen anregt. Der Platz in Verbindung mit dem neuen Zugangsweg sorgt für eine klarere Ankunftssituation und führen die Besucher somit direkter zum Eingang. Eine neue Lobby verbindet den neuen und den bestehenden Teil ideal miteinander. Sorgt für eine klare Ankunft und verteilt die Besucher u den gewünschten Zimmern, Therapieräumen oder dem Café. Das neue Café öffnet sich mit einer Terrasse zum schönen Garten hin und vermittelt nun besser mit dem ganzen Campus.

Fassade:

Die Fassaden mit den erkerartigen Fenstern orientieren sich optisch am bestehenden Altersheim mit den ebenfalls markanten Erkerbildungen. Sie gliedert sich klassisch in Sockel aus Betonfertigteilen, Mittelteil aus hinterlüfteter Putzträgerplatten, Lisenen aus Beton-Fertigelementen und dem Dachabschluss. Unterschiedliche Putzstrukturen an den Brüstungen und den Ausfachungen sorgen für ein spannendes Fassadenrelief. Die Putze sind alle in Erdtönen gehalten und passen sich somit in die Umgebung ein.

Konstruktion:

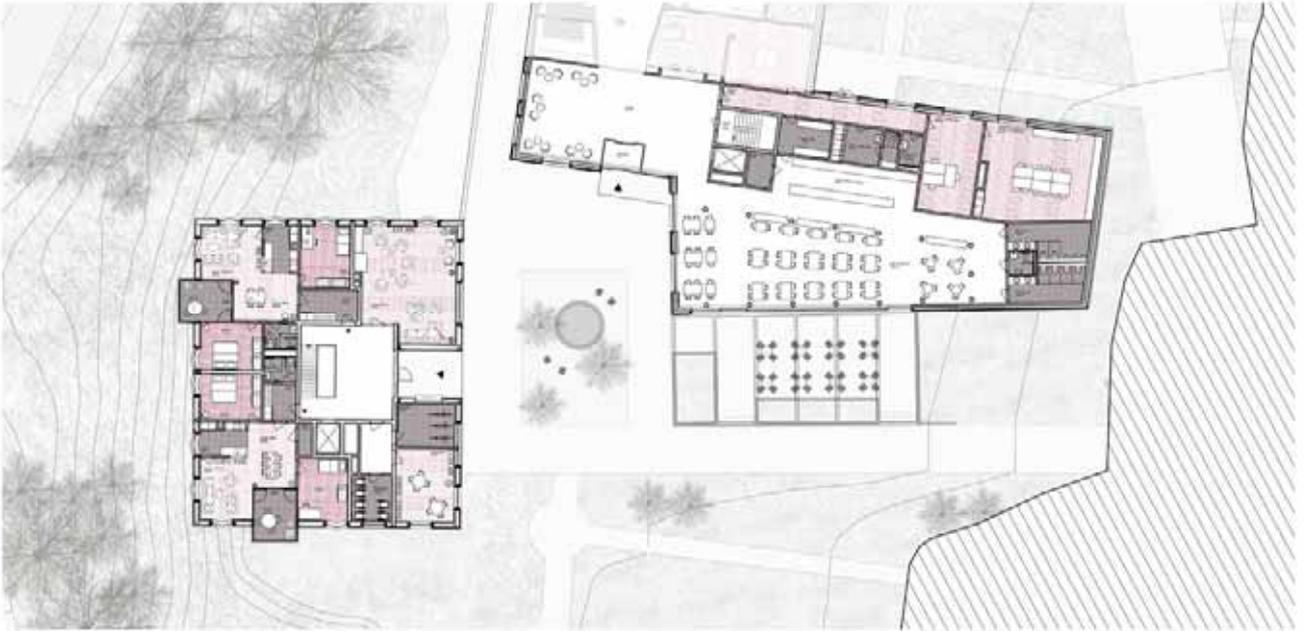
Die Gebäudestruktur basiert auf einer wirtschaftlichen Konstruktion mit Betondecken, tragenden Beton- /Backsteinwänden und Betonstützen. Die horizontale Aussteifung (Erdbeben) wird über die Treppenhaus-Kerne und Betonscheiben gewährleistet. Die Aussenwände sind mit präfabrizierten Holzelementen versehen und schützt und dämmt die Tragkonstruktion. Der aussenliegende Sonnenschutz verhindert eine sommerliche Überhitzung und das Kragdach schützt die hinterlüftete Holzfassade.



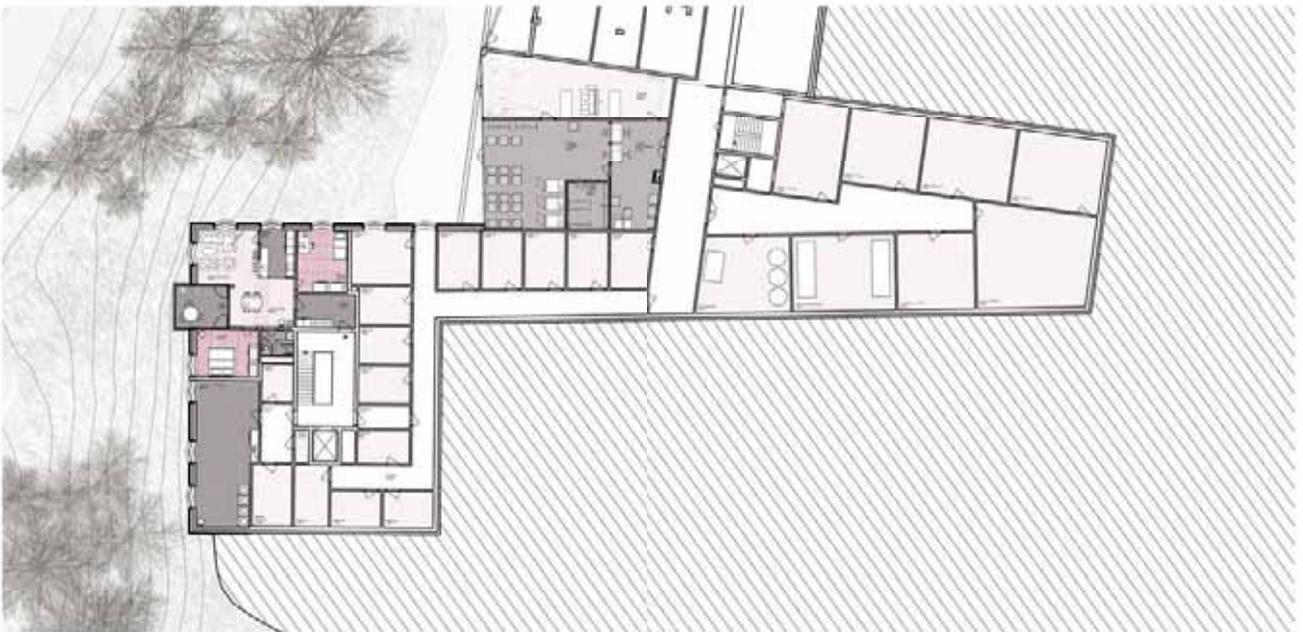
Neues Ankommen beim Serata+



Situationsplan



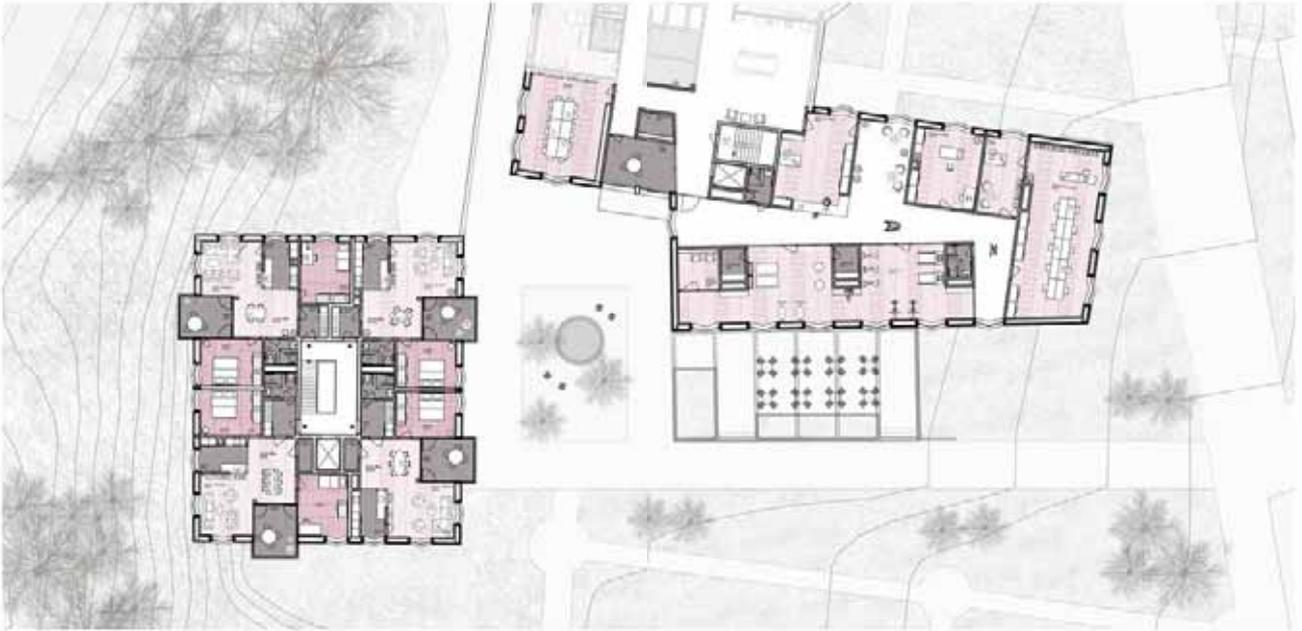
Grundriss Erdgeschoss



Grundriss Untergeschoss



Schnitt durch Alterswohnungen



Grundriss 1.Obergeschoss



Grundriss 2.Obergeschoss



Ansicht Fassaden West



Perspektivschnitt



Schnitt durch Pflegehaus



Bild von der Loggia auf den Platz



Alterswohnung



Alterswohnung



Fassadenschnitt mit Ansicht



Grundriss

Füreinander | Miteinander

Diplomand/in	David Haller
Referent/in	Robert Albertin
Korreferent/in	Michael Meier

Auf dem Campus leben sehr unterschiedliche Menschen zusammen. Der Campus-Spirit der Stiftung «Gott hilft» ist das Miteinander und Füreinander leben. Das Projekt soll diesen Spirit verstärken und widerspiegeln. Die Gebäude bilden zusammen mit der Serata ein neues Zentrum, welches sich zum Park öffnet. Die Serata-Erweiterung leitet die Besucher, welche über den Parkweg von der östlichen Strasse her kommen, an der Fassade entlang zum Knotenpunkt. Durch den bestehenden Riegelbau wird das Serata-Gebäude vom Campus abgeschnitten. Mit der städtebaulichen Setzung soll eine Zugehörigkeit zum Campus-Areal entstehen. Des Weiteren wird die Hangkante gemäss Masterplan gestärkt und die Qualität des fließenden Freiraums beibehalten.

Durch die Verbindung im Erdgeschoss bilden die Gebäude eine Begegnungszone, bei der sich die unterschiedlichsten Menschen treffen. Das öffentliche Café grenzt an diese Begegnungszone und öffnet sich zum Park. Eine weitere Begegnungszone befindet sich im Aussenraum des Untergeschosses. Die Gemeinschaftsräume der Serata und der Alterswohnungen haben einen direkten Zugang zu diesem Aussenraum. Somit soll dieser aufgewertet und mehr genutzt werden.

Neben der Stärkung des Spirits ermöglicht das Projekt eine logische und praktische Organisation. Für eine klare Wegführung für Besucher und Bewohner befindet sich der Empfang direkt beim Eingang. Die Anrichteküche des Cafés ist mit dem Lift verbunden. Somit hat die Serata-Küche einen kurzen und direkten Zugang über das UG. Im ersten Stock der Erweiterung befindet sich die neue Pflegeabteilung. Die Zimmer sind über einen Rundgang erschlossen und richten sich nach Norden und Süden aus. Am Eingang befindet sich das verglaste Büro der Pfleger und die Teeküche, welche sich zum Park richtet.

Die Pflegeabteilung wurde so konzipiert, dass es auch als Demenzabteilung genutzt werden kann und verfügt über einen zweiten separaten Zugang. Die Pflegeabteilung ist so gestaltet, dass keine Spitalatmosphäre entsteht, sondern ein Wohlbefinden. Im zweiten Obergeschoss wird das Thema des Rundgangs weitergezogen. Im Zentrum befindet sich ein Atrium. Es soll die Naturverbundenheit widerspiegeln und dem Obergeschoss Ruhe und ein angenehmes Klima verleihen. Über die Oberlichter im Atrium gelangt natürliches Licht in das Büro der Pflege und in die Bibliothek im Pflegeabteil. Auf der südlichen Seite befinden sich die Therapieräume, welche zum Park ausgerichtet sind und über eine Verglasung Bezug zum Atrium nehmen. Des Weiteren befindet sich das Facility Management im nördlichen Teil des Geschosses.

Die Alterswohnungen richten sich gegen Westen aus und werden über ein zentrales Treppenhaus vom Knotenpunkt erschlossen. Es befinden sich jeweils zwei 3.5 Zimmer- und eine 2.5 Zimmerwohnung auf einem Stock über vier Geschosse.

Der Ausdruck der Gebäude soll materialgerecht sein und in die Umgebung passen. Das Untergeschoss | Erdgeschoss sind in Sichtbeton als Sockel ausgebildet. Die darüber liegenden Geschosse bestehen aus einem verputzten Einsteinmauerwerk. Die Fassade soll das Innere aussen zeigen.



Situation



Untergeschoss



Erdgeschoss



Ansicht West



1. Obergeschoss



2. Obergeschoss



Ansicht Süd



Erweiterung Alterszentrum Serata

Diplomand/in	Fabio Tosio
Referent/in	Robert Albertin
Korreferent/in	Michael Meier

ENTWURFSIDEE UND STÄDTEBAULICHER ANSATZ

Die Schaffung von Montessori-Umgebungen ist nicht nur bei der Behandlung von Demenz ein innovativer Ansatz, sondern auch bei der Pflege von weiteren altersbedingten Krankheitsbildern. Ziel des Ansatzes ist "Hilf mir, es alleine zu machen". Das bedeutet, dass alle Bewohner und Besucher sich im Gebäude orientieren können, ohne verwirrt zu sein oder sich zu verlieren. Montessori-Umgebungen unterstützen Personen mit motorischen und visuellen Defiziten und Gedächtnisverlust bei der Bewältigung verschiedener Probleme. Die für die Verwaltung der Umgebungen verwendeten Techniken ermöglichen es den Menschen, an alltäglichen Aktivitäten teilzunehmen. Das förderliche Umfeld des Montessori Ansatzes ermöglicht den Bewohnern, ihrem Tag Sinn und Zweck zu geben

In meinem Entwurf stütze ich mich auf das Konzept Montessori. Einfache Wege und klar erschlossene Gemeinschaftsräume stehen in Vordergrund. Die gut strukturierten täglichen Abläufe sind nicht nur auf die Stationen, sondern auch in den Räumlichkeiten des ganzen Gebäudes und zwischen den Stockwerken konzipiert. Die zwei neu geplanten Volumen werden mit der bestehenden Altersheim "Serata" ein Ensemble schaffen, das auf dem Perimeter durch zwei Hauptbewegungen visuell voneinander getrennt werden. Die erste Bewegung bietet eine direkte Verbindung zwischen dem bestehenden Altersheim und dem Park. Die zweite Hauptbewegung hilft dem Besucher, der sich zum ersten Mal auf dem Campus befindet, sich auf dem Areal zu orientieren und Auskunft zu finden.

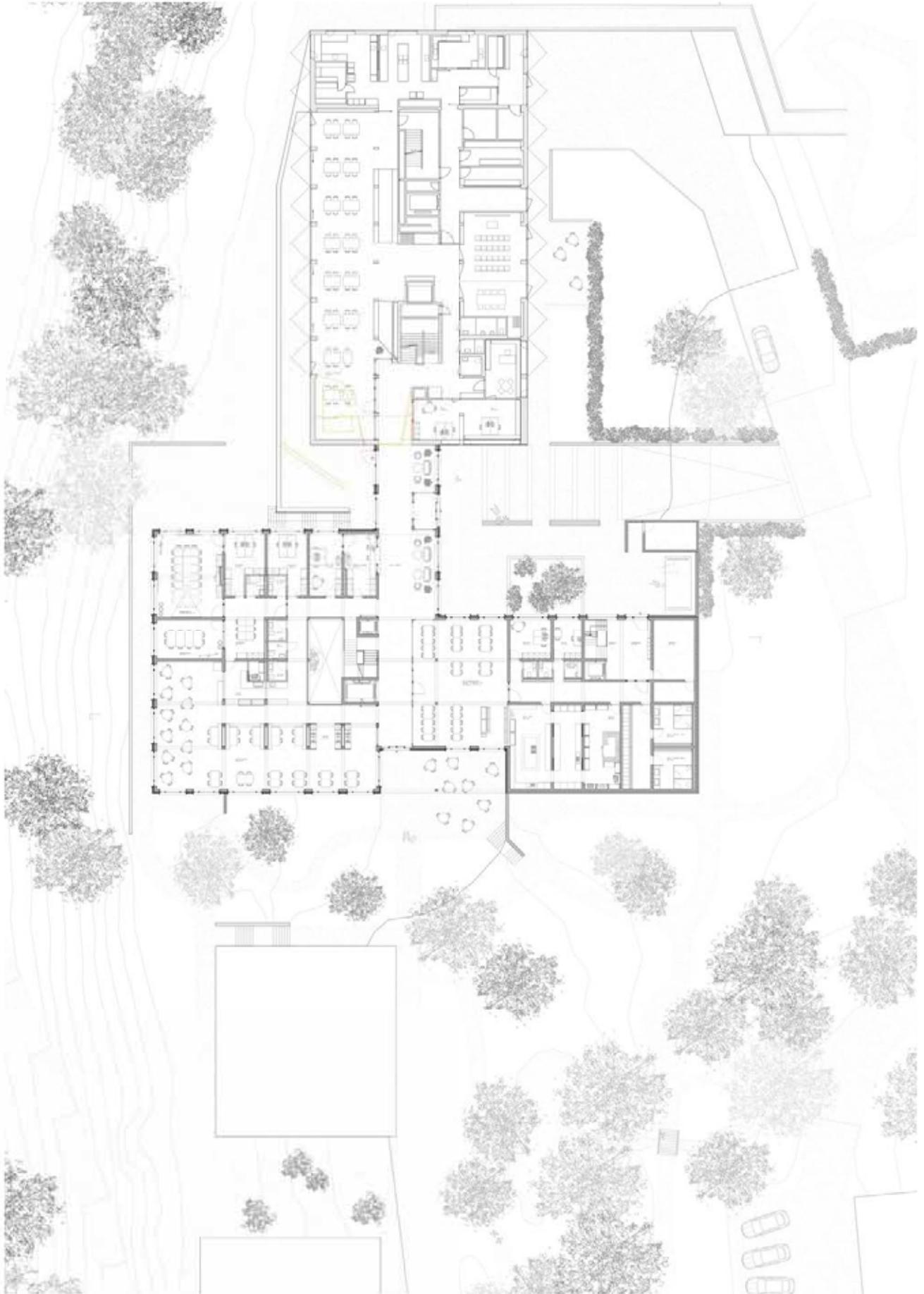
Die drei funktionell voneinander getrennten Gebäuden werden durch ein filigranes Zwischenvolumen verbunden. Dieses Verbindungsstück soll als Herz oder als Zentrum des ganzen Ensembles betrachtet werden. Das Verbindungsstück dient als geschützte Verknüpfung mit der bestehenden Altersheim Serata. Das Altersheim und die Alterswohnungen stellen die Erweiterung der Serata dar. Die Positionierung der Alterswohnungen und der Verzicht auf den bestehenden Weg südlich des Gebäudes, helfen dem Besucher sich leicht zu orientieren und damit wird die Adressierung auf dem Campus nun deutlich und klar. Ein filigraner und durchsichtiger Eingangsbereich ermöglicht dem Besucher den Durchblick in die schöne Landschaft und lenkt ihn in diese Richtung.



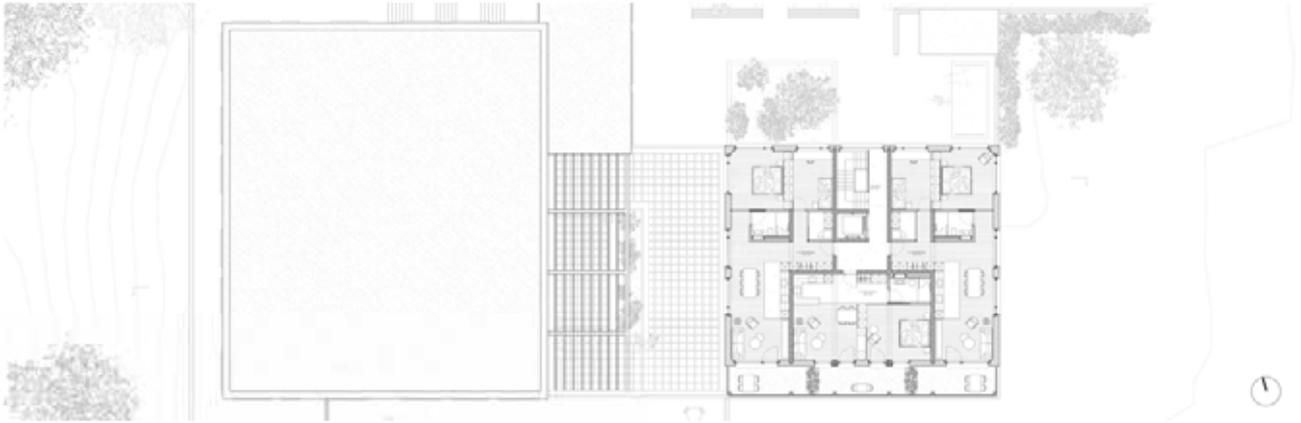
Aussenraum Visualisierung



Situationsplan



Erdgeschoss mit Umgebung



Zweites Obergeschoss



Erste Obergeschoss



Untergeschoss



Westfassade

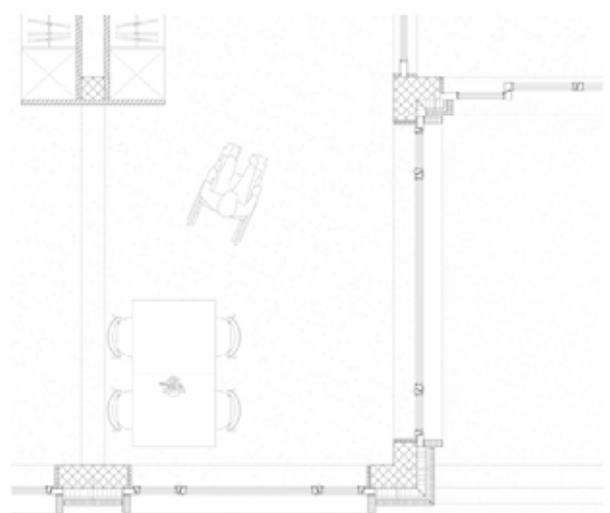
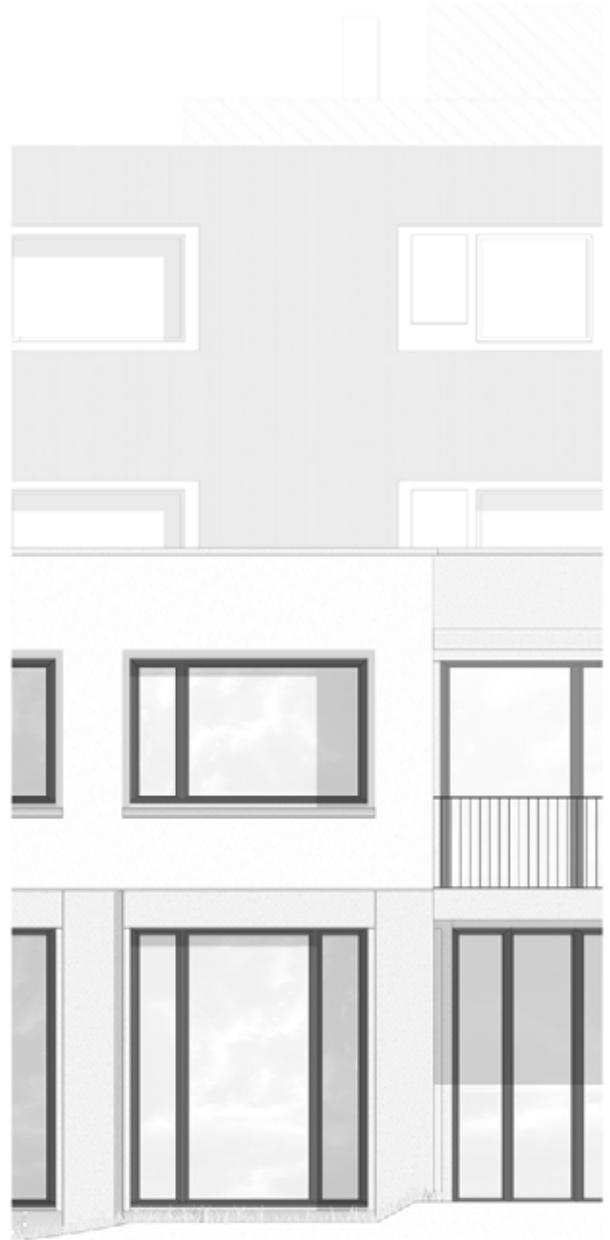


Südfassade



Nordfassade







Modellfoto



Innenraumbild

SURVESTA

Diplomand/in	Daniel Ulmann
Referent/in	Robert Albertin
Korreferent/in	Michael Meier

PROJEKTBESCHRIEB

Das bestehende Pflegeheim ist an seine Grenzen gestossen und muss erweitert werden. Eine neue Pflegeabteilung wird benötigt und auch grössere Therapieräume sind gewünscht. Im gleichen Schritt soll ein öffentliches Café entstehen und neue Alterswohnungen erbaut werden. Die projektierten Gebäude bilden zusammen mit der Serata ein Ensemble, welches durch einen gemeinsamen Verbindungsbau erschlossen wird. Dieser einstöckige Verbindungsbau ist gleichzeitig Empfang und Ankunftsort, von hier werden die Besucher zu den Pflegeabteilungen oder Alterswohnungen weitergeleitet. Die Nord-Süd-Achse über den ganzen Campus wird nicht mehr vom heutigen Bau unterbrochen, sondern verläuft durch den Empfang bis in die Serata.

Im länglichen Gebäude im Osten befindet sich das öffentliche Café im Erdgeschoss. Fenster zu allen Seiten ermöglichen einen Rundumblick. Die Front im Süden ist komplett verglast und bietet einen wunderbaren Blick in den grünen Garten. Die Arkaden ermöglichen den Gästen, sich auch an regnerischen Tagen im Aussenbereich aufzuhalten. Das erste Obergeschoss beinhaltet die neue Pflegeabteilung mit allen benötigten Funktionsräumen. Die Pflegezimmer sind mit eigenen Nasszellen ausgestattet und die durchlaufende Balkonschicht soll die Pflegebedürftigen nach draussen locken. Im zweiten und somit obersten Geschoss ist das Facility Management angesiedelt, sowie die Atelier- und Therapieräume. Die Balkonschicht ist auch hier vorhanden, im Osten befindet sich eine grosse, gedeckte Terrasse. Hier kann die Therapie oder die Turnstunden an der frischen Luft erfolgen, oder auch Feste gefeiert werden.

Das Gebäude westlich soll als Alterswohnungen ausgeführt werden. Im Untergeschoss und Erdgeschoss mit jeweils zwei, in den drei Obergeschossen mit jeweils drei Wohnungen. Die 2,5 und 3,5 Zimmer-Wohnungen können auch mit zusätzlicher Betreuung gemietet werden. Die Wohnungen sind über Eck angeordnet und bieten eine wunderbare Aussicht. Um die Aktivität und den Zusammenhalt der Bewohner zu stärken, ist im Erdgeschoss ein Atelier geplant. Hier kann einer kreativen Tätigkeit nachgegangen werden oder gemeinsame Veranstaltungen stattfinden. Im Untergeschoss sind alle drei Gebäude miteinander verbunden, dadurch können Synergien genutzt werden. Die Waschküche wird erweitert und hat neu genug Kapazität für alle Gebäude.

MATERIALISIERUNG

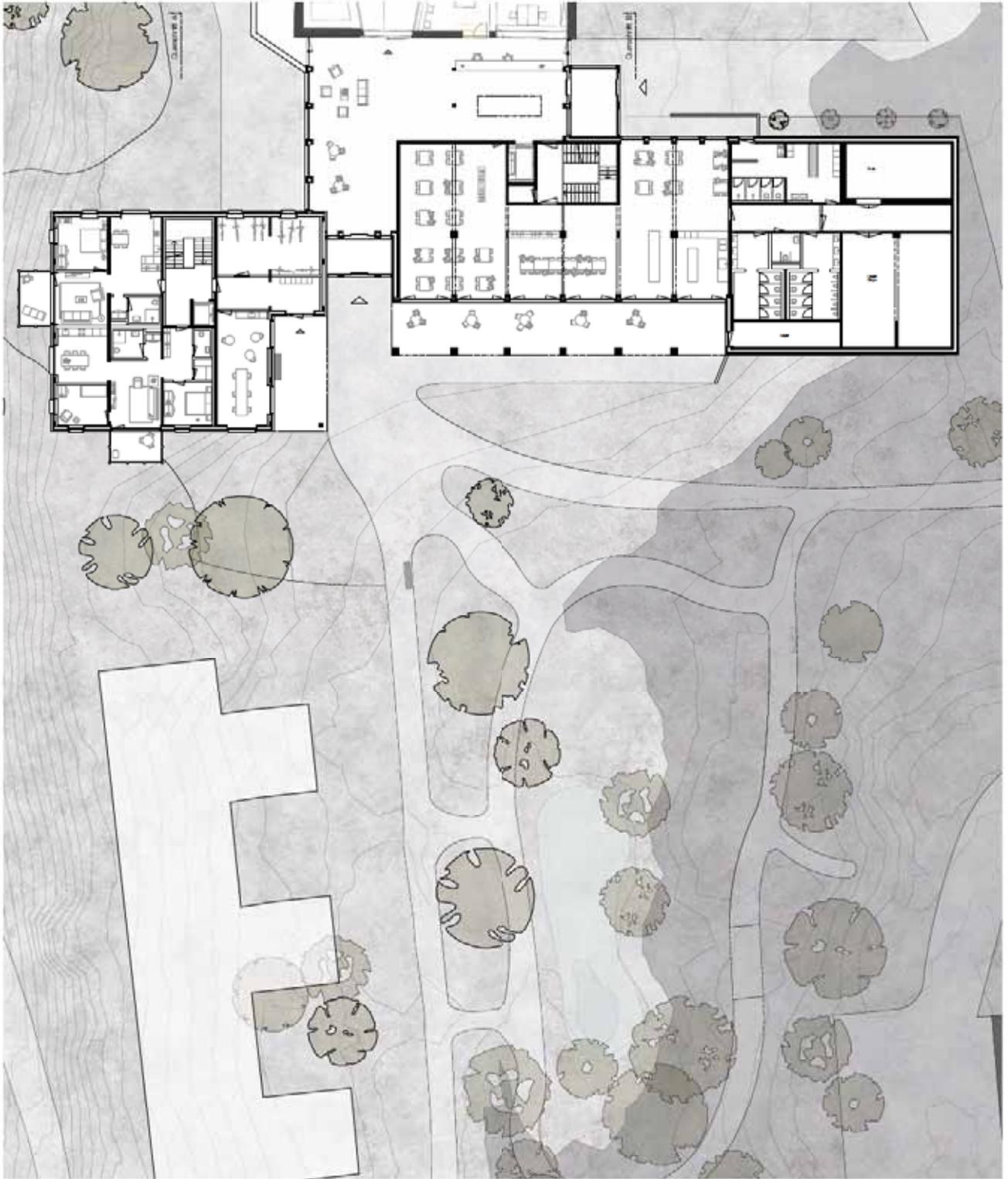
Der Verbindungsbau, das Erdgeschoss mit dem Café, sowie die Sockelbereiche sind in Sichtbeton ausgeführt. Der Beton ist eingefärbt und erhält eine helle Oberfläche. Dadurch soll die Verbindung zwischen dem massiv wirkenden, hellen Bestandesbau und den Neubauten gestärkt werden.

Auf dem Sockel steht der Holzbau. Die Decken werden in der Fassade durch horizontale Bänder angedeutet. Eingefasst von Metallbändern verlaufen die grau lasierten 3-Schichtplatten um das ganze Gebäude. Zwischen den Bändern wird eine vertikale Holzschalung angebracht. Die Bretter sind in einem leichten Grünton lasiert. Für einen Farbtupfer in den Fassaden sorgen die Senkrechtmarkisen mit rötlichen Stoff.

Im Inneren sind die tragenden Wände und die Treppenhäuser in Sichtbeton mit Brettstruktur geschalt. Die übrigen Wände sind mit einem feinen Abrieb versehen und erhellen den Raum zusätzlich. Die Decken sind ebenfalls in Sichtbeton mit einer weissen Lasierung. Um die Räume behaglich und gemütlich zu gestalten, wird ein Eichenparkett in allen Wohnungen und in den Pflegezimmern verlegt. Die Verkehrsflächen und Aufenthaltsräume im Pflegeheim sind mit einem geschliffenen Unterlagsboden ausgeführt, dies um die stark frequentierten Flächen robuster und dauerhafter zu machen.



Situation



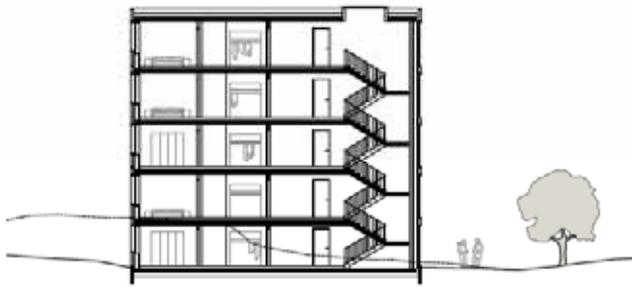
Erdgeschoss



Obergeschoss 1



Obergeschoss 2



Querschnitt Alterswohnungen



Querschnitt Pflegeheim



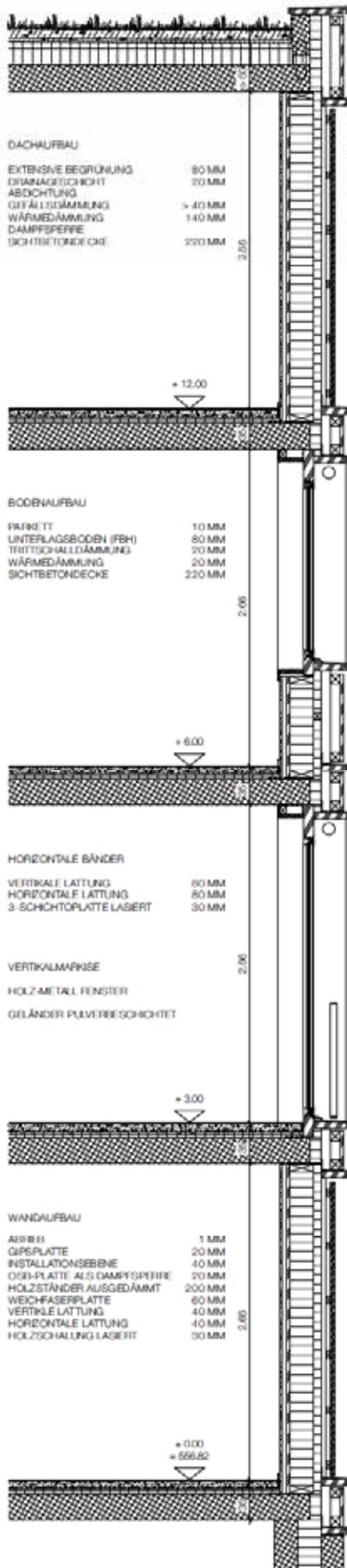
Westfassade



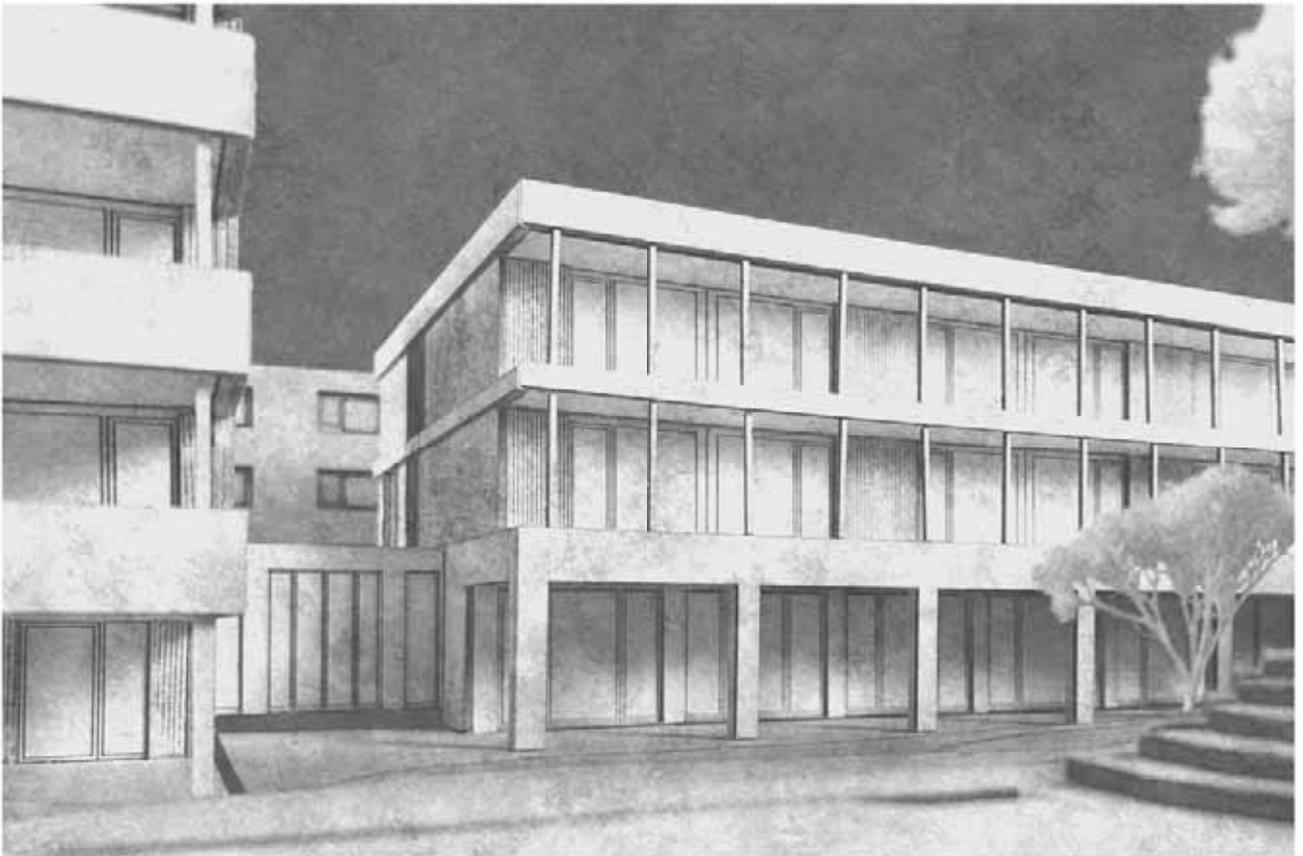
Nordfassade



Südfassade



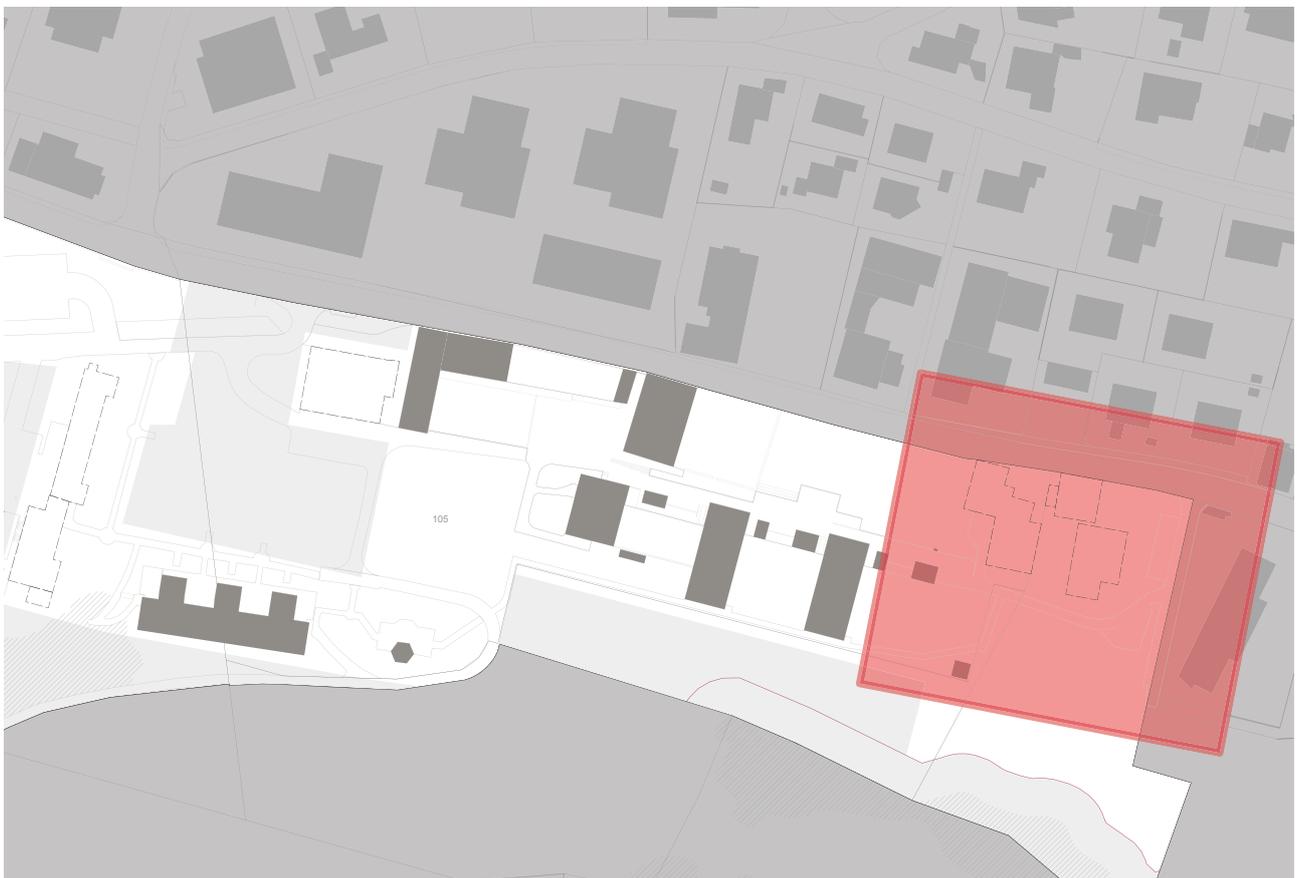
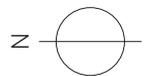
Fassadenschnitt Alterswohnungen



Familienzentrum

Aufgabe Perimeter 3

Im südlichen Teil des Campus soll ein Familienzentrum mit der Beratungsstelle Rhynerhuus, der Sozialpädagogischen Fachstelle und einer Kindertagesstätte entstehen. Der Perimeter 3 stellt in der Bachelorthesis den einzigen Perimeter dar, für welchen noch nicht alle Nutzungen vordefiniert sind. Zukünftig könnten im Familienzentrum auch Timeout-Wohnungen, weitere Beratungsangebote, Gemeinschaftspraxen, etc. realisiert werden. Die Herausforderung bei dieser Aufgabe besteht demzufolge auch in einem adäquaten Nutzungsvorschlag. Ausserdem ist der Wahrung der Anonymität der Beratungspatienten besondere Beachtung zu schenken. Die aktuellen Gebäude der beiden Beratungsstellen sind in einem schlechten Zustand und können daher ersetzt werden. Dabei ist die für die Dorfstruktur wichtige Stellung direkt an der Hauptstrasse zu beachten. Über den Erhalt oder die Umnutzung des Pferdestalls in eine KITA kann je nach Projektidee selber entschieden werden. Überlegungen zur Parkierung für das Familienzentrum sind konzeptionell miteinzubeziehen.



#ensemble

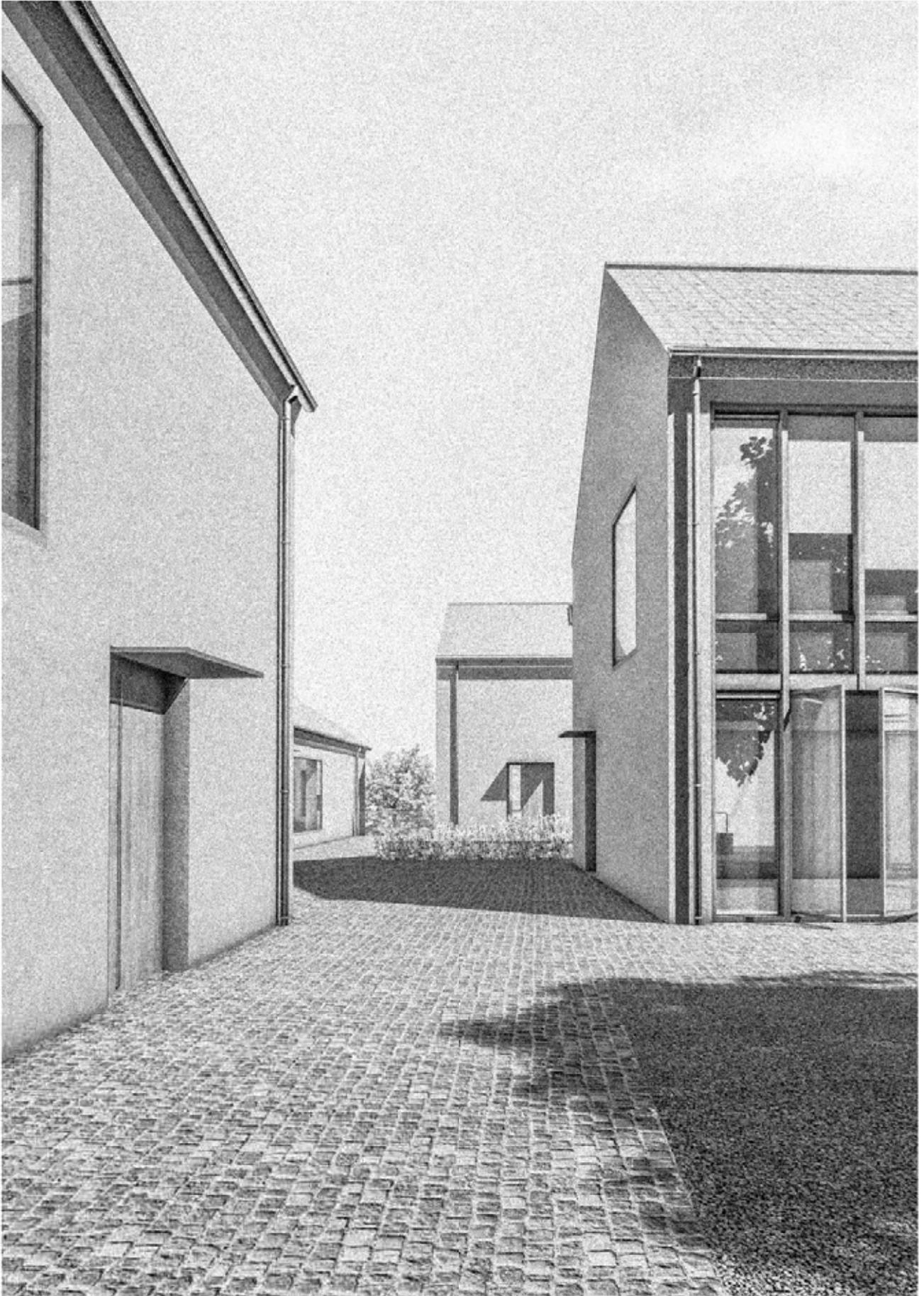
Diplomand/in
Referent/in
Korreferent/in

Simeon Mächler
Robert Albertin
Michael Meier

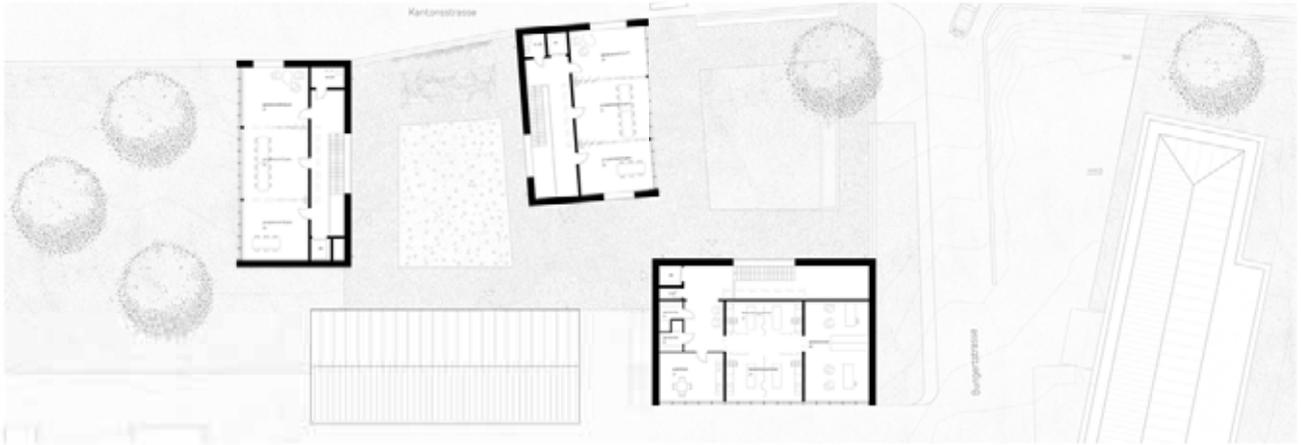
Der Entwurf verbindet vier präzise gesetzte Volumina mit drei Aussenplätzen zu einem Ensemble. Das ehemalige Wartheim, neu Soziale Fachstelle und das Rhynerhus werden im Hofstadtrecht wieder aufgebaut. Ergänzt wird das Ganze durch zwei weitere Bauten, diese sind eine Kita und eine Gemeinschaftspraxis. Die Gemeinschaftspraxis und das neue Rhynerhus bilden einen Platz welcher als Ankunftsort dient. Über diesen Platz wird der «Innenhof» zwischen SoFa, Rhynerhus und Kita erschlossen. Der «Innenhof» wird durch eine Mauer vom Strassenraum getrennt und dient so als ruhiger Rückzugsort im Ensemble. Die zwei Baukörper im Westen der Parzelle ergänzen das Ganze. Zwischen diesen beiden Gebäuden ergibt sich die Sicht nach Westen (Rheinebene). Die Gebäudetypologie wurde so gewählt dass jeweils die Erschliessung in Richtung der Plätze orientiert ist und gegenüberliegend „nach aussen“ eine stark geöffnete Pfosten/Riegel Fassade entsteht. Die Parkierung wird über eine Tiefgarage unter der Gemeinschaftspraxis gelöst.



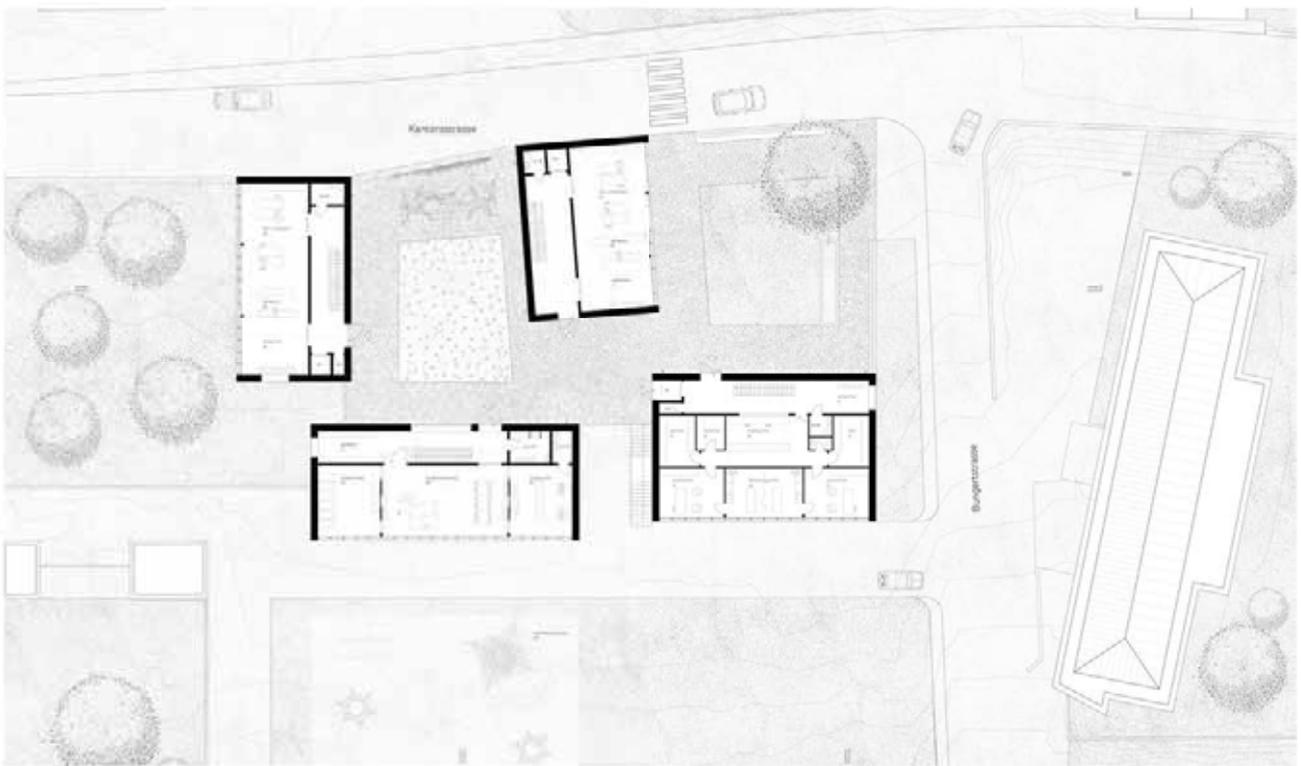
Erläuterungsplan



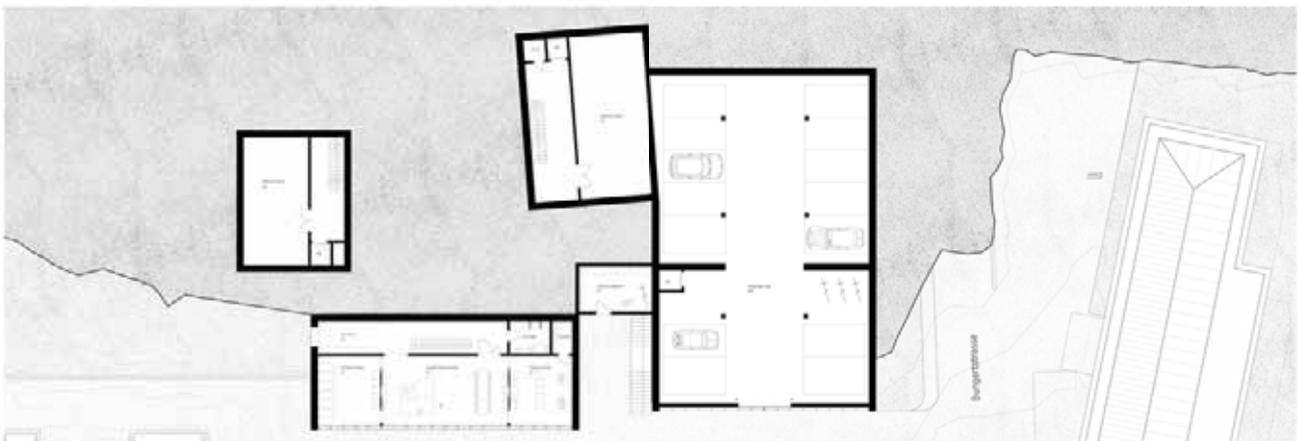
Aussen Visualisierung



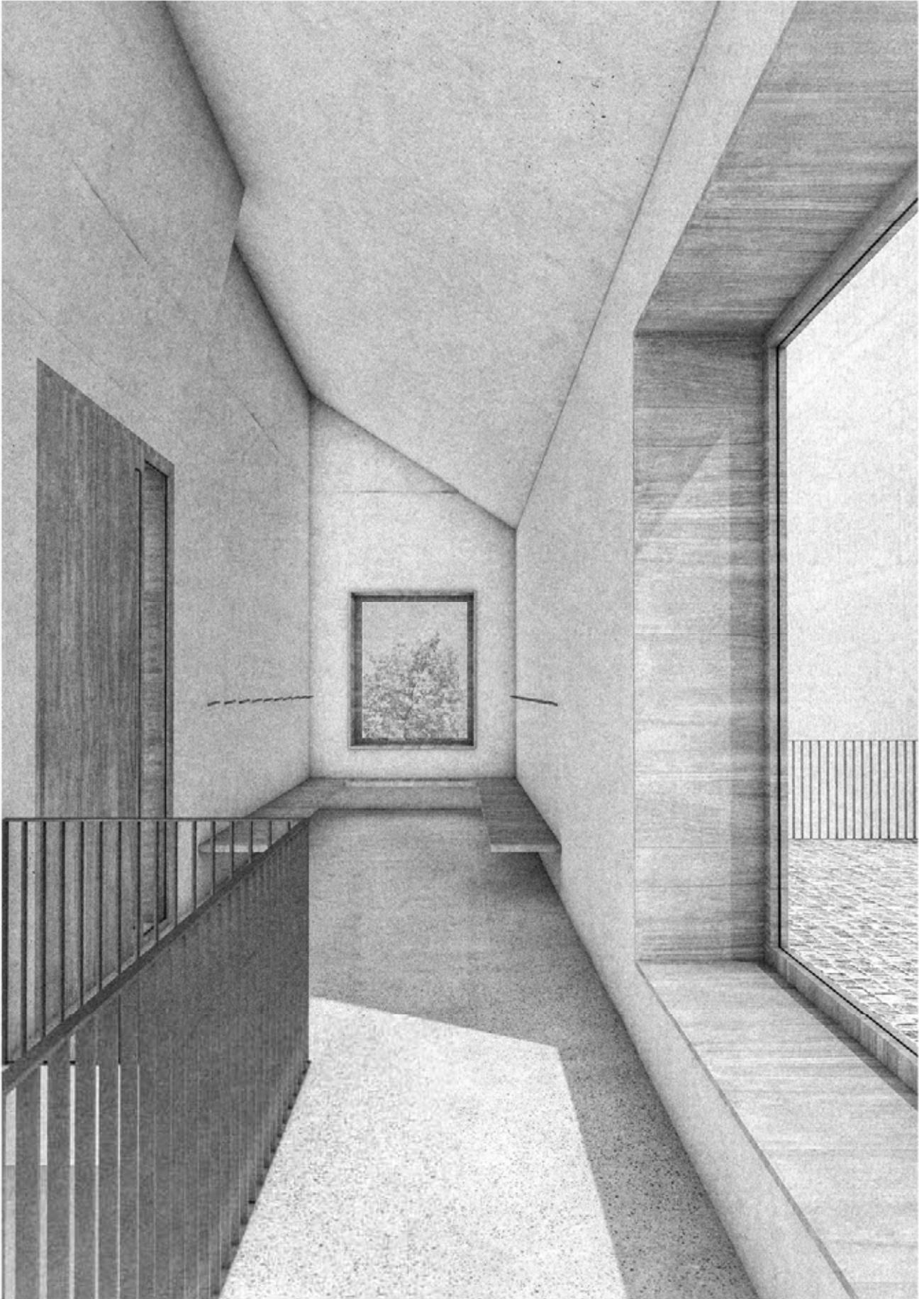
Obergeschoss



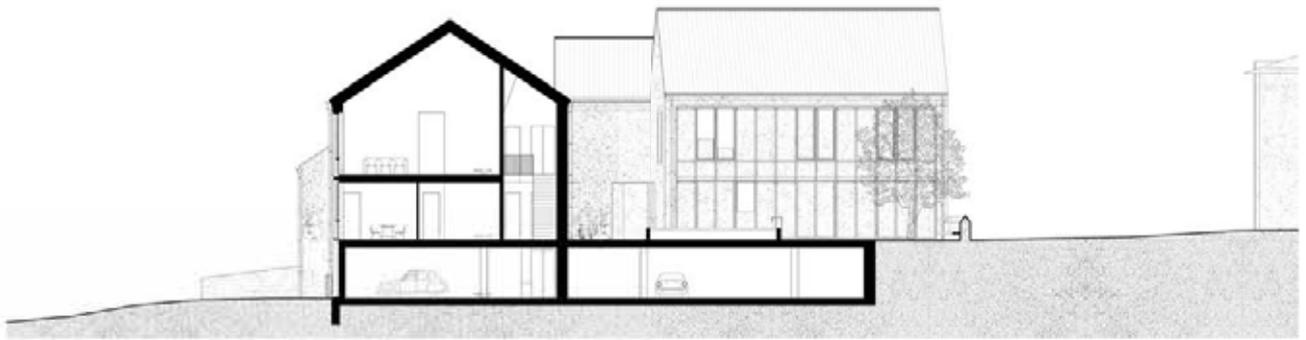
Erdgeschoss



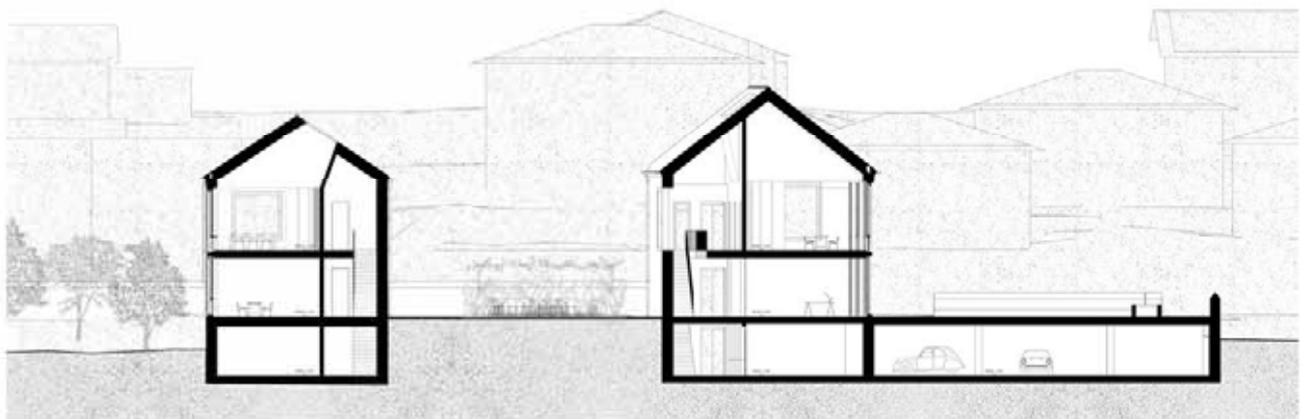
Untergeschoss



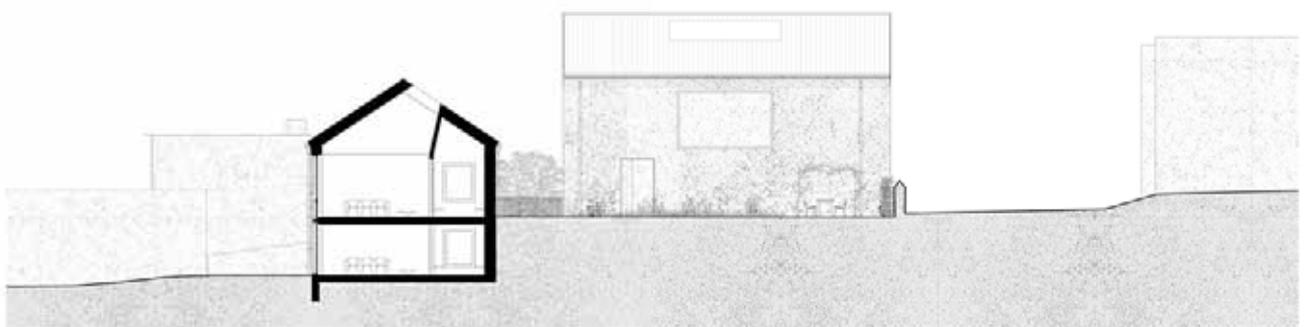
Erschliessung Kita Visualisierung



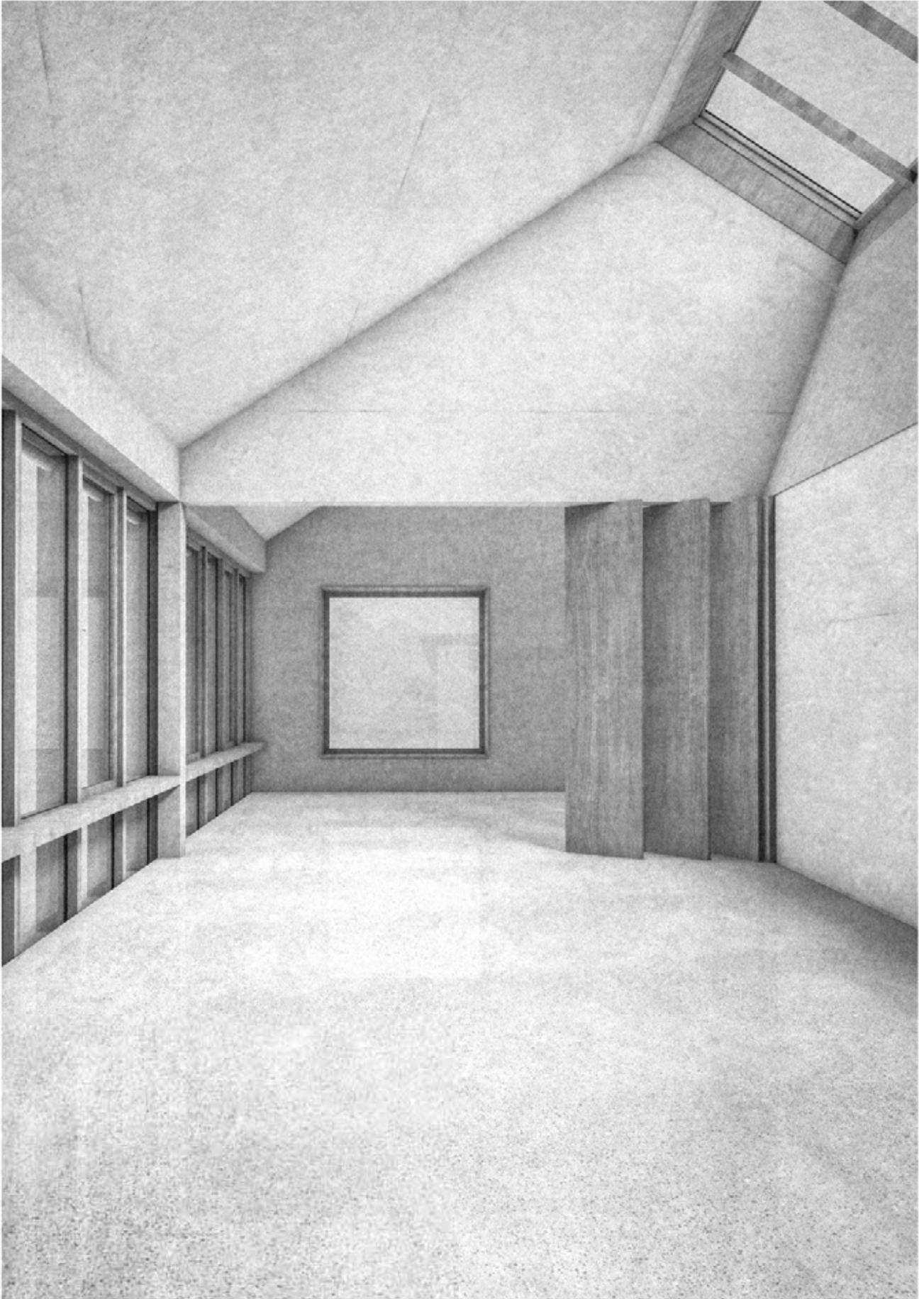
Schnitt 1



Schnitt 2



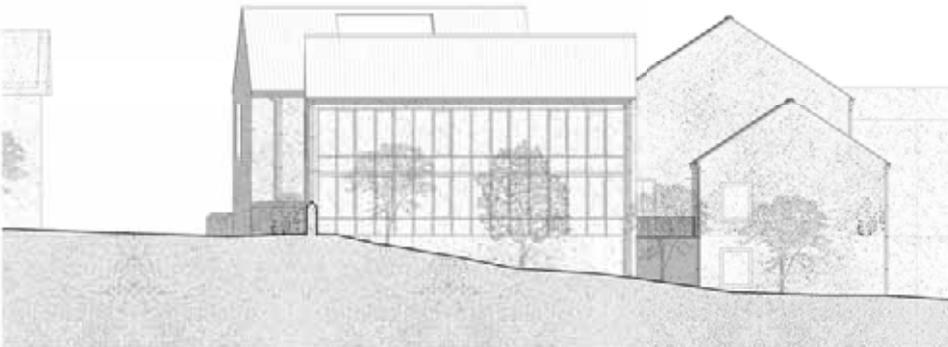
Schnitt 3



Gruppenraum SoFa Visualisierung



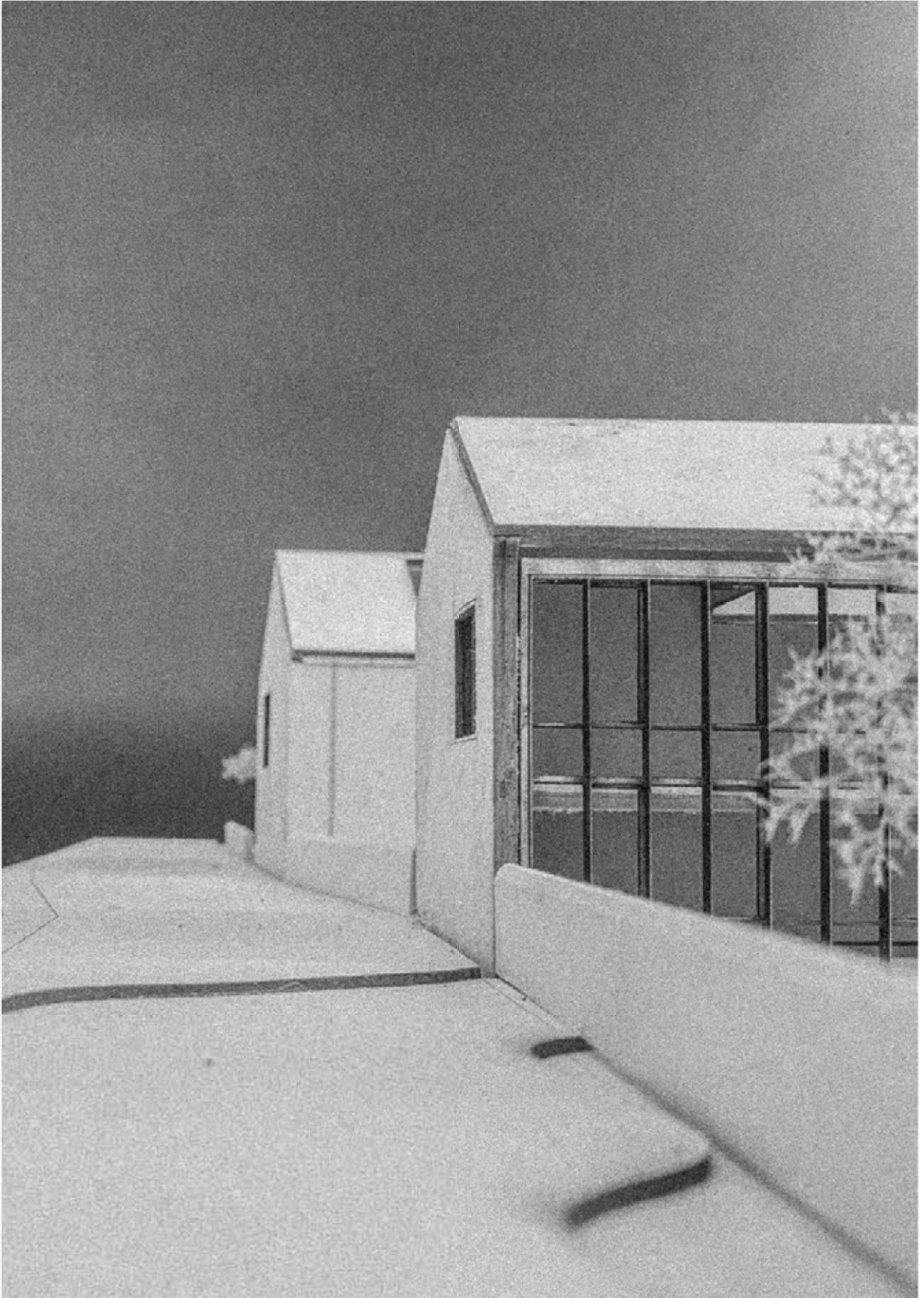
Fassade West



Fassade Nord



Fassade Ost



Modellfoto

Projekt "Hubertus"

Diplomand/in	Roman Neuländner
Referent/in	Robert Albertin
Korreferent/in	Michael Meier

"Ein Familienzentrum im Obstgarten"

Das Projekt „Hubertus“ verbindet eine neue Beratungsstelle mit den dazugehörigen Time - Out Wohnungen mit dem bestehenden Stall. Durch das Übernehmen der bestehenden Fluchten, integrieren sich die drei Gebäude in das übliche Ortsbild. Ein neues Dreierensemble in Zizers entsteht.

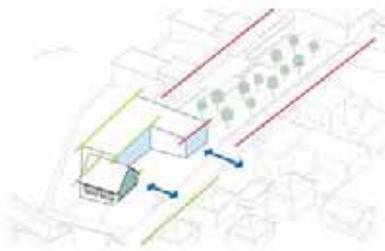
Die Zusammensetzung und Positionierung der einzelnen Gebäude, wurde so gewählt, dass die ortsbaulichen Merkmale bestehend bleiben oder gar gestärkt werden. So bildet die neue Beratungsstelle wie bis anhin mit dem Vis a Vis ein Portal, welches in südliche Richtung den Eingang ins Dorf Zizers kennzeichnet und in nördlicher Richtung die Stiftung mit der grossen Freifläche des Obstgartens ankündigt. Der Obstgarten selber, wird weitergeführt und verbreitet so innerhalb des gesamten Familienzentrums eine Atmosphäre von Natur, Vogelgezwitscher und Erholung.

Die neue Kita entsteht im ehemaligen Stallteil. Im Untergeschoss erstreckt sich die Kita allerdings bis unter die Time – Out Wohnungen. So können im Stallteil die Eingriffe auf ein Minimum reduziert werden. So entsteht innerhalb der Kita eine Mischung zwischen alt und neu, zwischen Rückzugsmöglichkeit und Gruppenräumen.

Die Time-Out Wohnungen, welche in erster Linie für Patienten der Beratungsstelle angedacht sind, kommen im mittleren Gebäude im Ensemble zu liegen. Zwei massive Wandscheiben, welche die Pfeilerstruktur des bestehenden Stalles weiterführen, fassen einen leichten, offenen Holzbau ein. Innerhalb des Holzbaus befinden sich pro Geschoss jeweils ein Gemeinschaftsraum und drei Wohnungen in einer Schottenbauweise. Erschlossen werden die Schotten jeweils von einer Laube, welche zugleich auch intimere Aussenbereiche für die Wohnungen beinhaltet. Die Laube wird über die Jahre bewachsen werden und gliedert sich so in Ausdruck an den Obstgarten und die umgebenden Gebäude an.

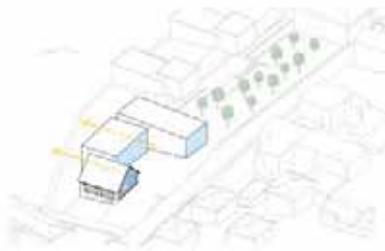
Die Beratungsstellen bilden das grösste Gebäude im Ensemble. Im Erdgeschoss befinden sich Büroräumlichkeiten, welche von den jeweiligen Beratungsteams genutzt werden können. Im ersten bzw. zweiten Obergeschoss befinden sich die jeweiligen Beratungsstellen, das Sofa und das Rhynerhuus. Die Beratungsstellen sind von den Räumlichkeiten identisch. Sie verfügen jeweils über ein Warteraum, Aufenthaltsraum, Toiletten und zwei Gruppenräume. Im Ausdruck schliesst die Beratungsstelle das Ensemble ab indem es sich dem ortsbaulichen Themen des Dorfes Zizers nähert und sich von dem Stallausdruck entfernt. Beispielhafte Elemente dafür sind z.B. die rasterartige Lochfassade oder das Satteldach mit Giebelfassade Richtung Strasse.

„Hubertus“ steht in diesem Fall für viel Ruhe, einen schönen Obstgarten und unbegrenzte Möglichkeiten für klein und gross, Patient oder Dorfbewohner.



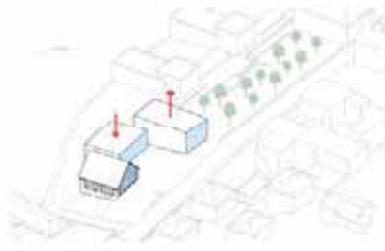
Städtebaulicher Bezug

- Anknüpfen an best. Stadt
- "Anpassung" mit einer Art
- Flächen vom Bestand übernehmen



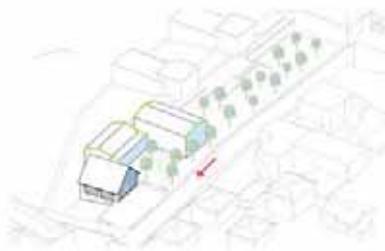
Ortsentwicklung 1.0

- Gewährleistung der Ortsplanischen Durchdringung
- Anpassung der Abmessungen
- Orientierungen zur Nutzung und Trennung



Schaffen von Hierarchien im Ensemble

- Timeschichtungen, klein, niedrig
- Beratungsfächer, wichtiger, höher
- Zusammenbau mit best. Teilgebäude



Ortsentwicklung 2.0

- Integration Ökotypen
- Bewusstheit, Gestaltungsmöglichkeiten
- Integration Abgrenzung



Projekt "Hubertus"

- Zonierung der Außenbereiche
- Wahrung des Ortsplanischen Charakters
- offene Aufenthaltsplätze



Projektentwicklung

Ansicht Beratungsstelle



Schwarzplan Zizers



Situation



Visualisierung Obstgarten, Süden



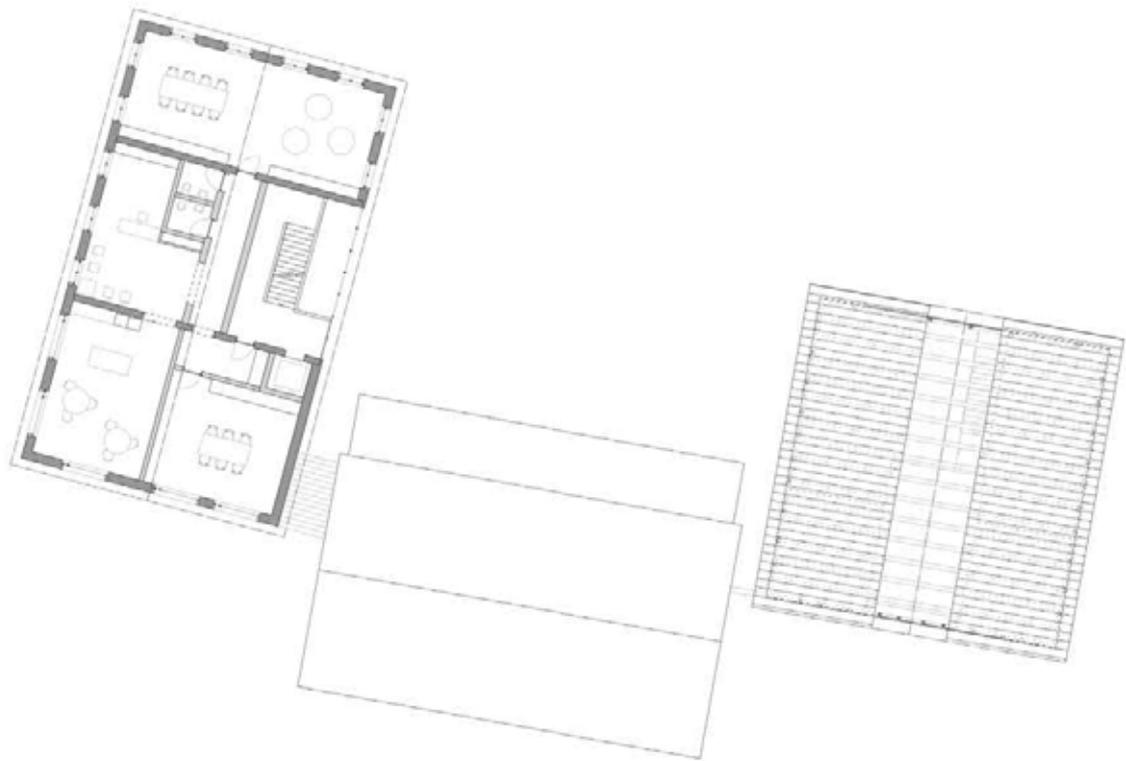
Visualisierung Obstgarten, Norden



Untergeschoss



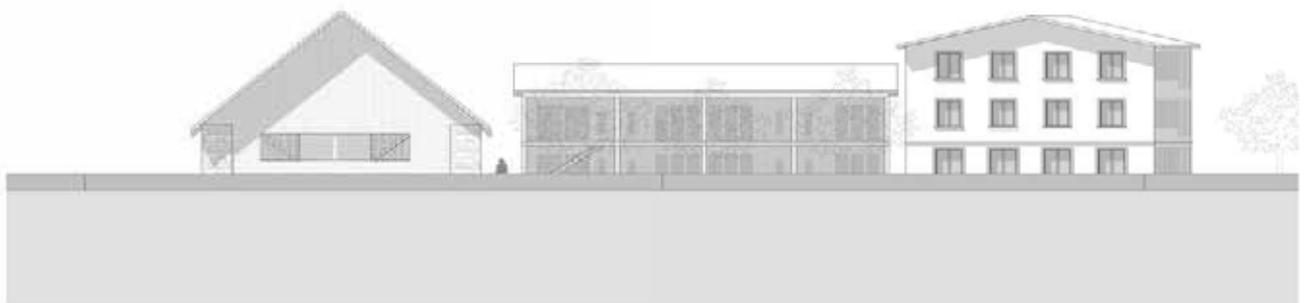
Erdgeschoss



Obergeschoss



Westfassade



Ostfassade



Visualisierung Treppenhaus Beratungsstelle



Visualisierung Laube Time - Out



3D - Schnitt



Visualisierung Kita (ehem. Stall)

Narnia

Diplomand/in	Reto Sem
Referent/in	Robert Albertin
Korreferent/in	Michael Meier

KONZEPT STÄDTEBAU

Mein Projekt besteht aus drei neuen Volumen. Der Kopfbau, in welchem die Beratungsstellen, das Gewerbe und Wohnungen untergebracht sind, dient als Gegenpol zum Schulhaus. Er fasst den Obstgarten ein und markiert mit seiner markanten Präsenz den Anfang/ das Ende des Stiftungsareals. Der Längsbau, der als Weiterfolge der Wohnbauten beim Schulheim platziert wurde, enthält die Timeout Wohnungen. Er ist vom Volumen her ähnlich wie die des Schulheimes, jedoch bewusst leicht anders gesetzt. Dies hat zur Folge, dass es zum Ensemble vorne dazugehört und das Schulheimareal abgrenzt. Der Querbau, in welchem die Kindertagesstätte und ein Eventraum untergebracht sind, nimmt den Terrainsprung auf und fasst die beiden entstandenen Plätze ein. Unter dem grossen Platz entsteht eine Tiefgarage mit 22 Parkplätzen. Diese macht es möglich, einen ebenen Platz zu gestalten und erhöht durch den Terrainsprung die Privatsphäre für die dahinterliegenden Wohnbauten.

GRUNDRISSKONZEPT

Der Kopfbau soll möglichst flexible Grundrisse aufweisen, so dass man je nach Bedarf die Stockwerke für die verschiedenen Nutzungen wie Wohnungen/ Gewerbe/ Beratungsstelle/ Arztpraxis in verschiedenen Grössen umstrukturieren kann.

GRUNDRISSIDEE

- Gehen durch den Schrank: Die Idee durch einen Schrank in einen anderen Raum zu gehen hat einen ganz besonderen Reiz. Einen Raum auf diese Weise zu betreten, verleiht ihm eine ganz besondere Privatsphäre und da die Raumabtrennung mit Schrankelementen gestaltet ist, sind sie sehr flexibel.
- Freie Blickbezüge zum Aussenraum: Da der Perimeter an einem sehr schönen Ort am Rande von Zizers gelegen ist und schöne Ausblicke in die Natur bietet, sind die Grundrisse so konzipiert, dass man immer einen Bezug zum Aussenraum hat.
- Laufen an der Fassade: Dass die Fassade möglichst freigespielt wird ist ein uraltes Thema, das bereits in alten Tempelanlagen angewendet wurde. Der Weg, den man so ins Gebäude zurücklegt, wird sehr facettenreich, interessant und unterstützt die freien Blickbezüge zum Aussenraum.

TRAGWERK UND KONSTRUKTION

Wie oben bereits erwähnt, soll der Kopfbau möglichst flexible Grundrisse aufweisen. Aus diesem Grund sind nur die Aussenwände, die aus einem Einsteinauermwerk bestehen und der massive Erschliessungskern in der Mitte tragend. (schwarz dargestellt) Die flexiblen Leichtbauwände, die keine tragende Funktion aufweisen, sind in den Plänen grau dargestellt. Sie stehen auf dem Unterlagsboden, damit bei einer späteren Umnutzung so wenig Aufwand wie möglich entsteht. Die restlichen Raumabtrennungen sind mit Schrankfronten gestaltet.

HAUSTECHNIK

Um die Flexibilität auch bei der Haustechnik zu gewährleisten, sind die Steigzonen sowie die Nasszellen am massiven Kern angedockt. Das Gebäude wird anhand einer Bodenheizung temperiert. Diese hat den Vorteil, dass sie in den Unterlagsboden eingelegt ist und somit die Leichtbauwände nicht tangiert. Die elektrischen Installationen werden in einer abgehängten Decke eingezogen und über einen Bodenkanal an der Aussenwand in die jeweiligen Räume verteilt. Dies hat zum Vorteil, dass man jederzeit zu den Leitungen dazukommt und sie ergänzen oder versetzen kann. Dazu dient die abgehängte Decke ebenso, um eine Schallübertragung zwischen zwei Parteien einzudämmen



Visualisierung Aussen



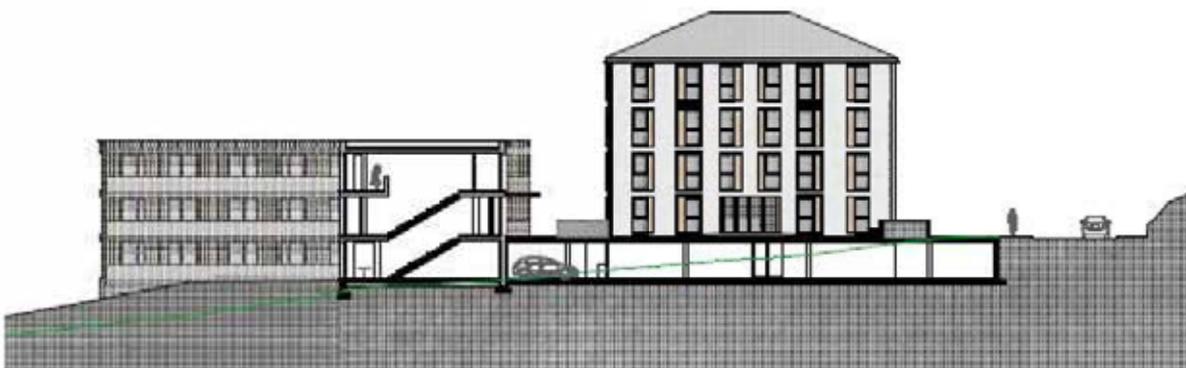
Situation



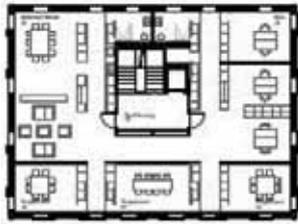
Erdgeschoss



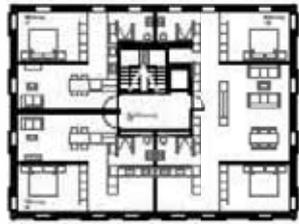
Untergeschoss



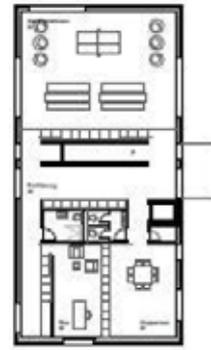
Längsschnitt



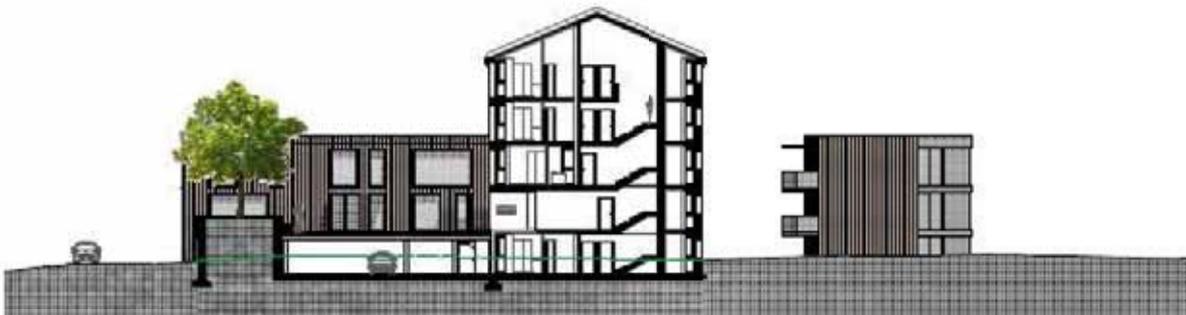
Obergeschosse Beratungsstelle



DG Variante mit Wohnungen



1. OG Kindertagesstätte



Querschnitt



Visualisierung Innen Kindertagesstätte





Fassadenansicht

salvare

Diplomand/in	Christof Spörri
Referent/in	Robert Albertin
Korreferent/in	Michael Meier

Das Projekt «salvare» schützt und bewahrt das eng bebaute Zweierensemble mit Rhynerhus und Stall an der Hauptstrasse in Zizers. Hinzu gesellt sich ein von der Strasse zurückversetztes Neubauvolumen, welches sich in der Setzung an den Gruppenhäusern und dem Haus Marin orientiert sowie den Raum zum Obstgarten abschliesst.

Der Stall und das Rhynerhus bilden gegen die Mauer zur Strasse einen Vorplatz. Durch kleine Eingriffe entsteht ein idealer Ersatzort für den jetzt als Marktplatz genutzten Bereich bei der Bushaltestelle weiter nördlich. Der Aussenplatz wird im Innern des Stalls, unter dem freigestellten Sparrendach, als ein kalter Mehrzweckraum fortgesetzt. Der leergeräumte Platz, welcher sich im südlichen Teil des Campusareals der Stiftung Gott hilft befindet, setzt einen angemessenen Ankunftsort.

Der bestehende Erschliessungsanbau beim Rhynerhus wird ersetzt. Der neue Anbau mit ebenerdiger Treppen- und Aufzugserschliessung erfüllt die behindertengerechten Anforderungen und hält die vom Hofstattrecht gesetzlichen Abständen sowie Höhen ein. Die innere Struktur im Gebäude wird kaum verändert. Durch kleine Eingriffe fügen sich die geforderten Raumgrössen für die Beratungsstelle Rhynerhus auf zwei Geschossen ein. Die mit Holztäfern und Ofen ausgestatteten Stuben bleiben erhalten. Das Dachgeschoss behält die Wohnung, welche als Timeoutwohnung genutzt werden kann. Ein Gewinn ist auf jedem Geschoss ein grosszügiger Vorraum, welcher durch das offene und kalte Treppenhaus zudem belichtet wird.

Das Neubauvolumen beherbergt die Kindertagesstätte und die Sozialfachstelle. Die Eingänge auf unterschiedlichen Geschossen differenziert die voneinander unabhängigen Betriebe. Ein zur Längsrichtung des Gebäudes ausgerichteter Erschliessungskern organisiert die beiden Nutzungen. Dank einem diagonal übereinander angeordneten Raumkonzept profitieren Kita und Sofa vom Obstgarten, der sonnigen Südwestausrichtung und der Strasse. Gegen das ansteigende Gelände zum Obstgarten wurde am nordöstlichen Teil des Gebäudes ein Zwischengeschoss erzeugt. Auf den Geschossen gibt es unterschiedliche Niveaus und Raumhöhen, welche auch in der Fassade ablesbar sind.

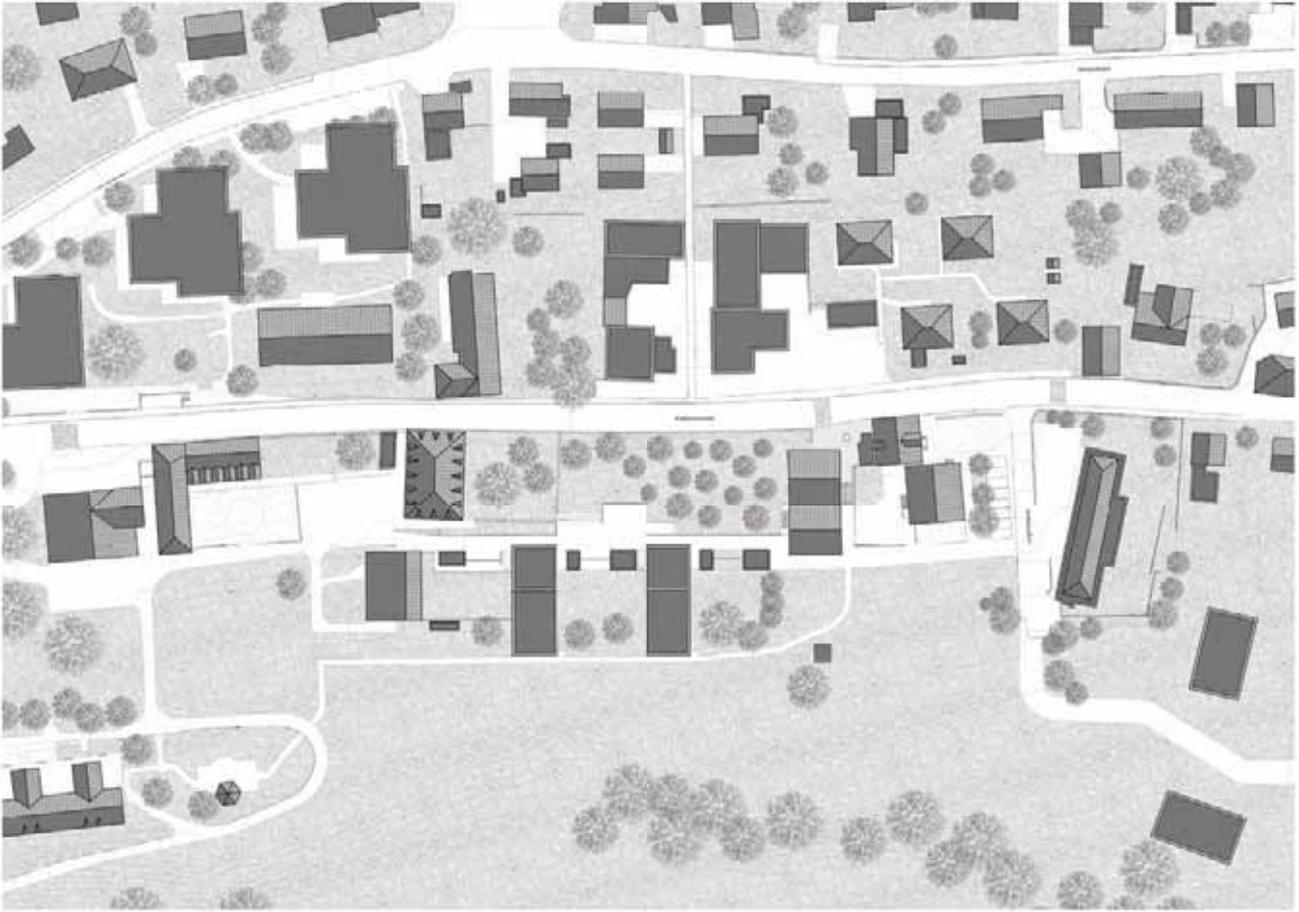
Die Aussenwege führen vom Strassenniveau entweder direkt über die Treppe oder um den Stall herum auf die untere Ebene und von dort weiter über den Fussweg zur Serata. Der Neubau bildet mit dem Bestand einen adäquaten Aussenspielraum für die Kita, welcher über eine Aussentreppe mit dem Stall verbunden ist.

Der Hybridbau nutzt die Vorteile der Baumaterialien Holz und Beton. Um den statisch wirkenden Betonkern stapeln sich die Decken und Wände der massiven Holz100 Elemente. Das ökologische Bauwerk wird durch eine vollflächige PV-Anlage auf den Ost-West ausgerichteten Dachflächen betrieben. Das Ziel ist ein autarker Bau, der sogar noch das Rhynerhus und den Stall energetisch über die unterirdische Verbindung betreiben könnte.

Das Projekt «salvare» ist die alternative zur Gesamtüberbauung. Mit nur einem neu gesetzten Volumen, das sich noch in die Grube des abgebrochenen Wartheims eingliedert, ist es eine Lösung mit geringer Erdbewegung. Der Umbau und Neubau könnte in einzelnen Etappen erfolgen und würde so den Betrieb der jetzigen Beratungsstellen im Rhynerhus aufrechterhalten. Das Projekt lässt an der Hauptstrasse in Zizers ein ortstypisches und identitätsstiftendes Gebäude weiterhin bestehen. Die Fläche unterhalb des Wegs zum Rheinufer bleibt komplett frei und lässt der künftigen Bebauung für barrierefreies Wohnen alle Türen offen.



Modellfoto



Situation



Grundriss Erdgeschoss



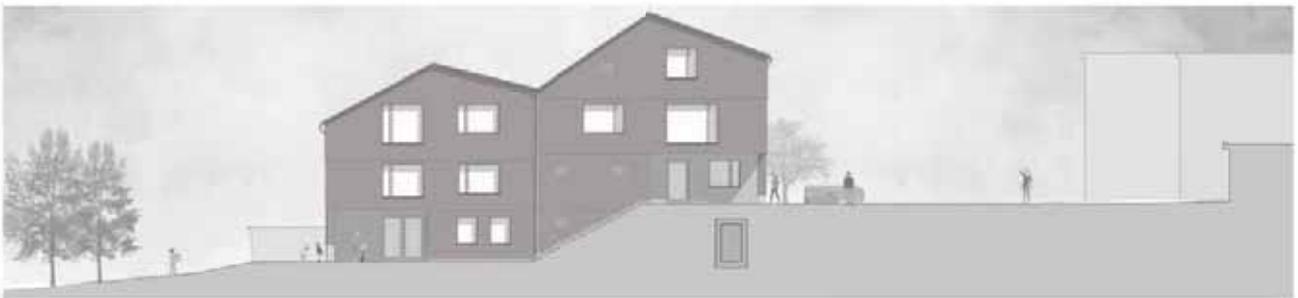
Ostfassade



Nordfassade



Aussenvisualisierung Vorplatz



Südfassade



Westfassade



Grundriss 2. Obergeschoss



Grundriss 1. Obergeschoss



Grundriss Untergeschoss



Schnitte



Modellfoto



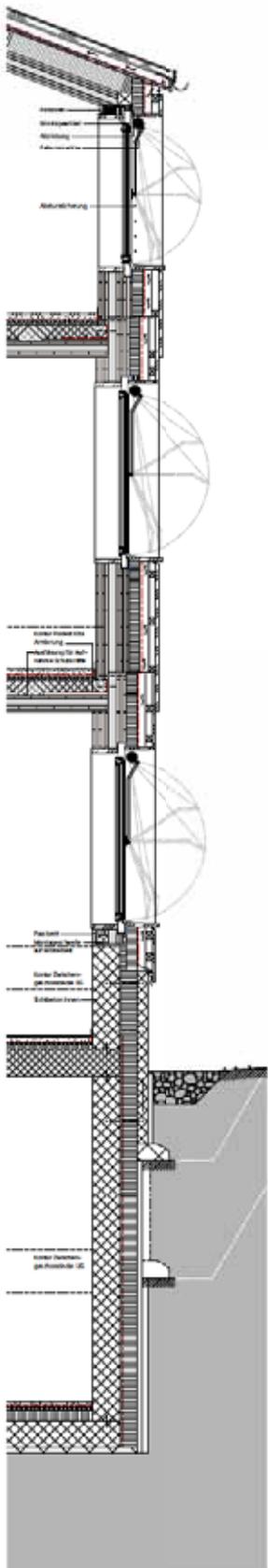
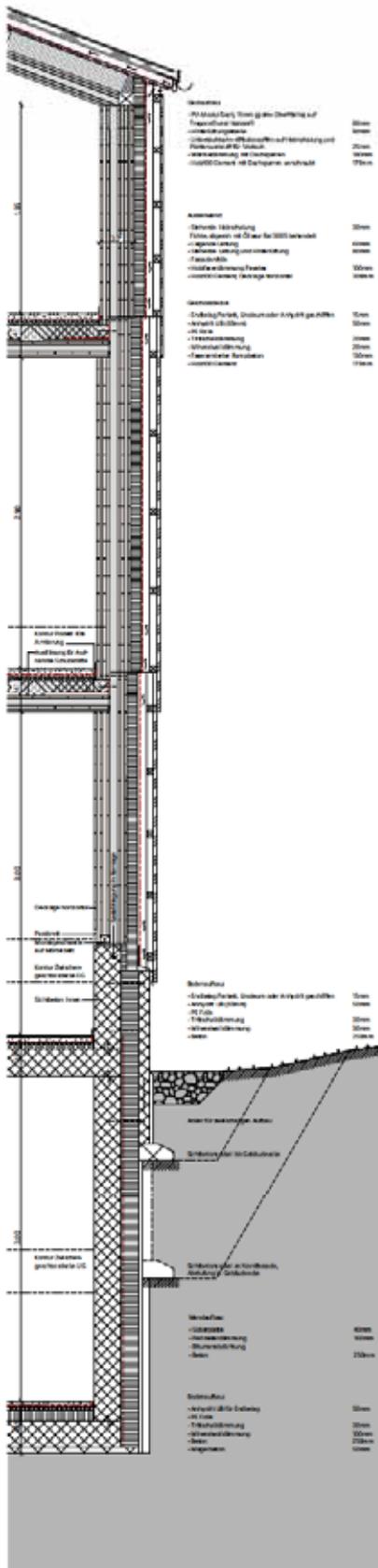
Aussensvisualisierung Hauptstrasse



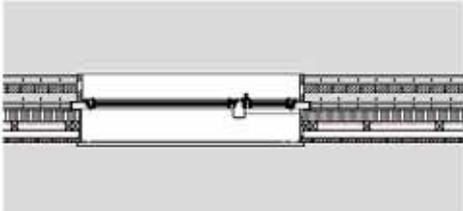
3d Schnitt



Innenvisualisierung mit Zwischengeschoss



Fassadenansicht



Grundriss Fenster

Fassadenschnitt

Spielstrasse

Diplomand/in	Kai Zähringer
Referent/in	Robert Albertin
Korreferent/in	Michael Meier

Die Spielstrasse

wird städtebaulich durch das neue Gebäudeensemble vollendet indem es den räumlichen Abschluss in Richtung Süden definiert. Es bildet sich ein Ort, der durch seine viele Nutzungen vor allem durch Kinder sehr belebt ist. Der Obstgarten und die verschiedenen Abschlüsse wie Mauern, Gebäude, Nebenbauten und der in Richtung Westen entstehenden Hangkante machen den Ort abwechslungsreich und qualitativ sehr ansprechend. Die Verlegung der wichtigen Nord- Südachse verstärkt den Zusammenhalt des Areals. Am südöstlichen Ende des Stiftungs-Areals bilden zwei Gebäude einen kleinen öffentlicheren Platz, der zugleich als zweiter Eingang auf das Areal dient. Die drei neuen Volumen sind je einer Nutzung zugeordnet. Die Grösse der Volumen orientiert sich an der bestehenden umliegenden Struktur. Das Gebäude an der Strasse ist im Hofstadtrecht erstellt und erhält so das ursprüngliche steile Satteldach. Die weiteren Volumen sind mit ökonomisch bevorteilten flach geneigten Satteldächern erstellt, die sich aus der inneren Struktur ergeben. Mit dem neuen Nebenbau der Kita verzahnt sich das Ensemble mit der bestehenden Arealstruktur. Alle drei Volumen orientieren sich am Hang und nehmen dessen Verlauf auf. Die Eingänge der Beratungsstelle sowie der Kita sind vom Platz an der Strasse erschlossen und öffnen sich so auch Menschen, die nicht eine direkte Bindung zur Stiftung suchen. Tritt man durch die Gebäudeverengung in die Spielstrasse erlebt der Betrachter das lebendige Gefüge und spürt den gemeinschaftlichen Gedanken der Stiftung. In der zweiten Häuserreihe stehen die Wohnbauten stirnseitig zur Spielstrasse. Die neuen Timeout-Wohnungen bilden den Abschluss dieser Aufreihung. Die historischen Mauern werden im Projekt durch Sichtbetonbetonmauern weitergeführt und fassen das Areal neu komplett ein. Die Sockelgeschosse nehmen diese Materialisierung auf und binden so alle neuen Volumen zu einer Einheit zusammen.

Die Beratungsstelle

im Hofstadtrecht ist in Massivbauweise erstellt. Der Grundriss orientiert sich an einer alten, in der Herrschaft typischen, dreiteiligen Typologie. Die vertikale Erschliessung befindet sich in der Mitte und ist möglichst kompakt. Die Beratungsräume sind Geschossweise organisiert. Das Dachgeschoss ist offener gestaltet und dient als Co-Working-Space dem ganzen Areal. Diese Nutzung belebt das Gebäude und gibt dem Patienten eine urbane Anonymität.

Die Kita

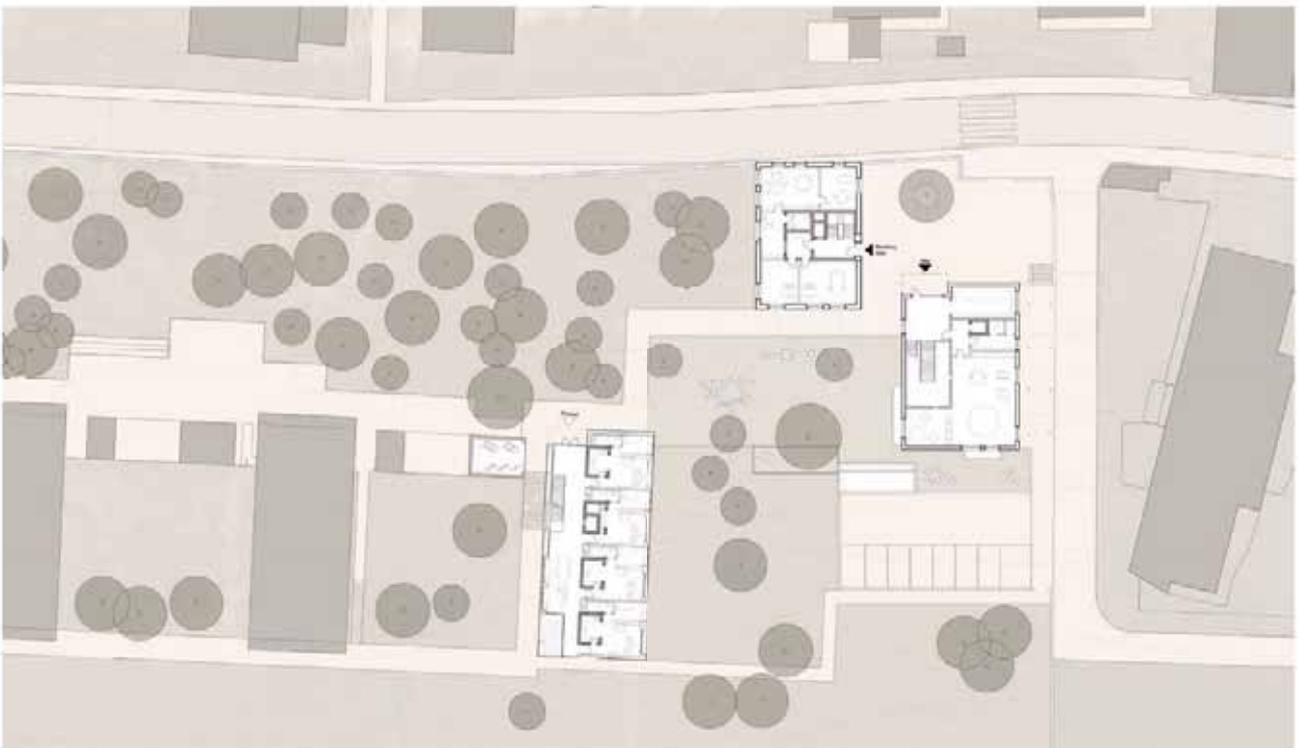
ordnet sich am Platz als Holzbau der Beratungsstelle unter. Sie dient zwei Spielgruppen, die je ein Geschoss für sich haben. Im Untergeschoss kommen alle Kinder zusammen und machen sich bereit für die Spielzeit im Garten. Die zur Spielstrasse ausgerichtete Strukturschicht wird zur Ankunft, Erschliessung, Begegnung und als erweiterbaren Aussenraum genutzt.

Die Timeout-Wohnungen

sind im länglichen Gebäude untergebracht. Die Erschliessung funktioniert über den grosszügigen, im Dämmperimeter befindenden, Laubengang. Dieser Raum funktioniert als Begegnungs- und gemeinschaftlicher Aufenthaltsraum. In der weiteren Strukturschicht befinden sich alle Nasszellen und Küchen der eineinhalb Zimmerwohnungen. Auf der Südseite des Gebäudes sind die Wohnräume angeordnet.



Blick von Kantonsstrasse



Erdgeschoss



Untergeschoss



1 Obergeschoss



2 Obergeschoss



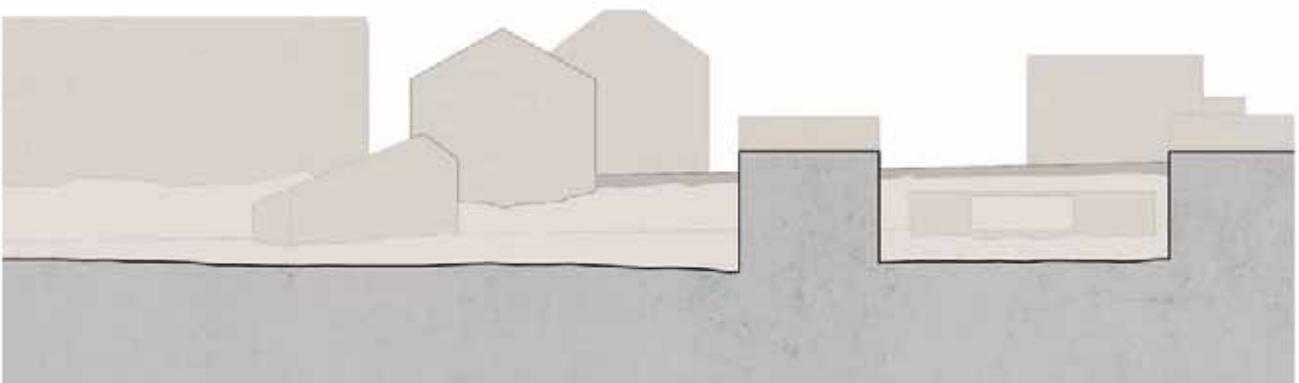
Gruppenraum, Kita



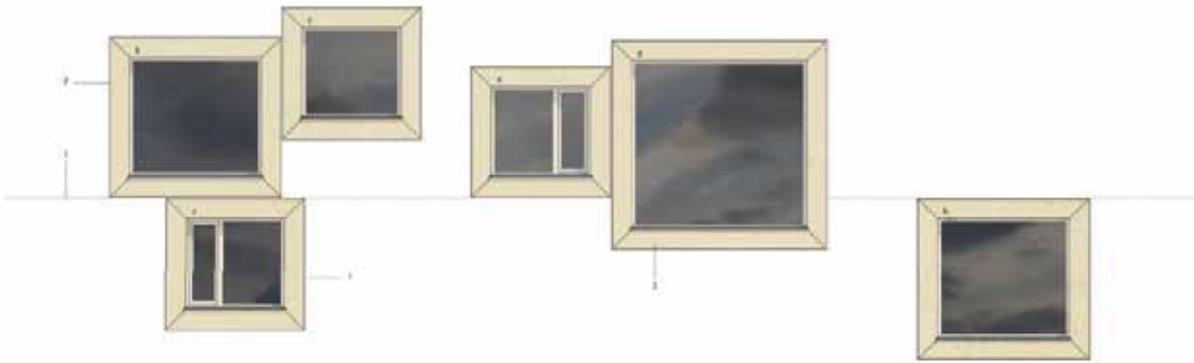
Gemeinschaftsraum, Timeout



Materialkonzept Timeoutwohnungen

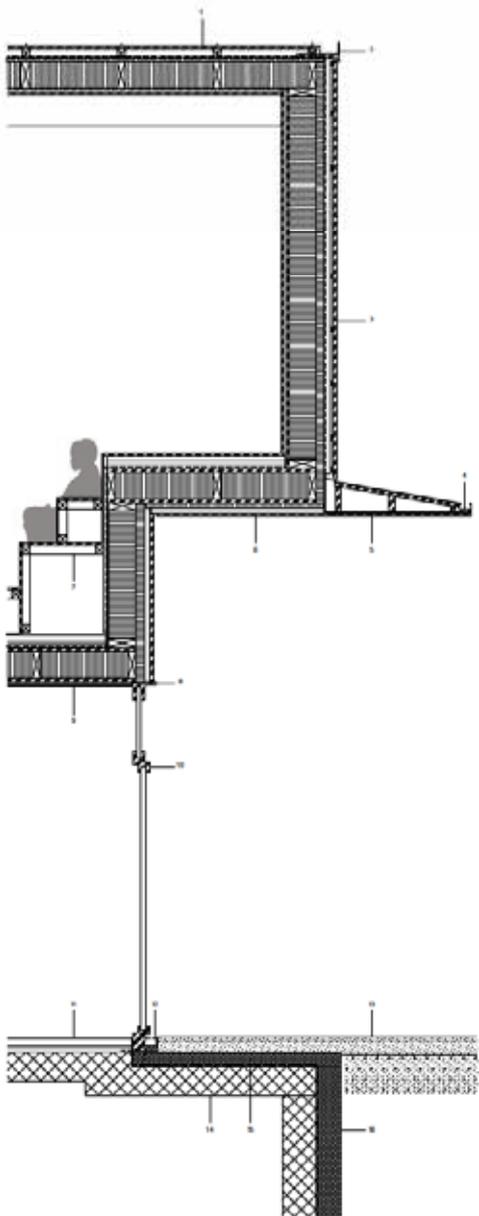


Schnitte und Ansichten

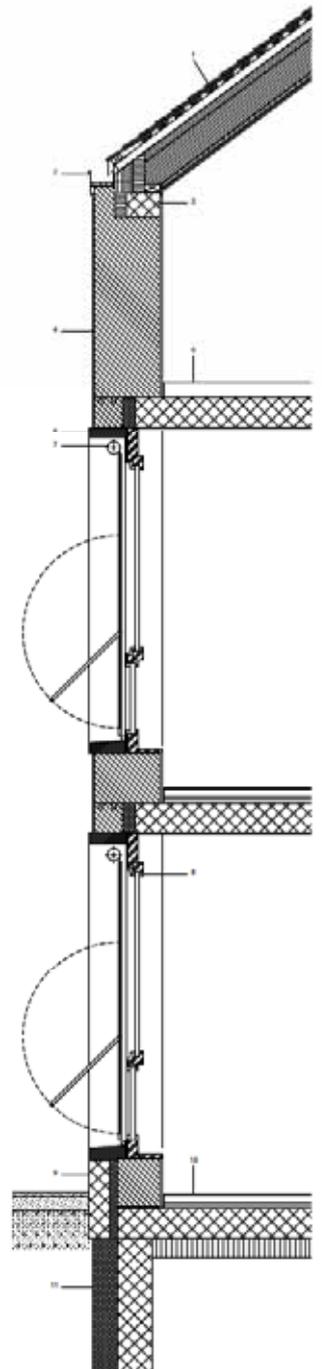
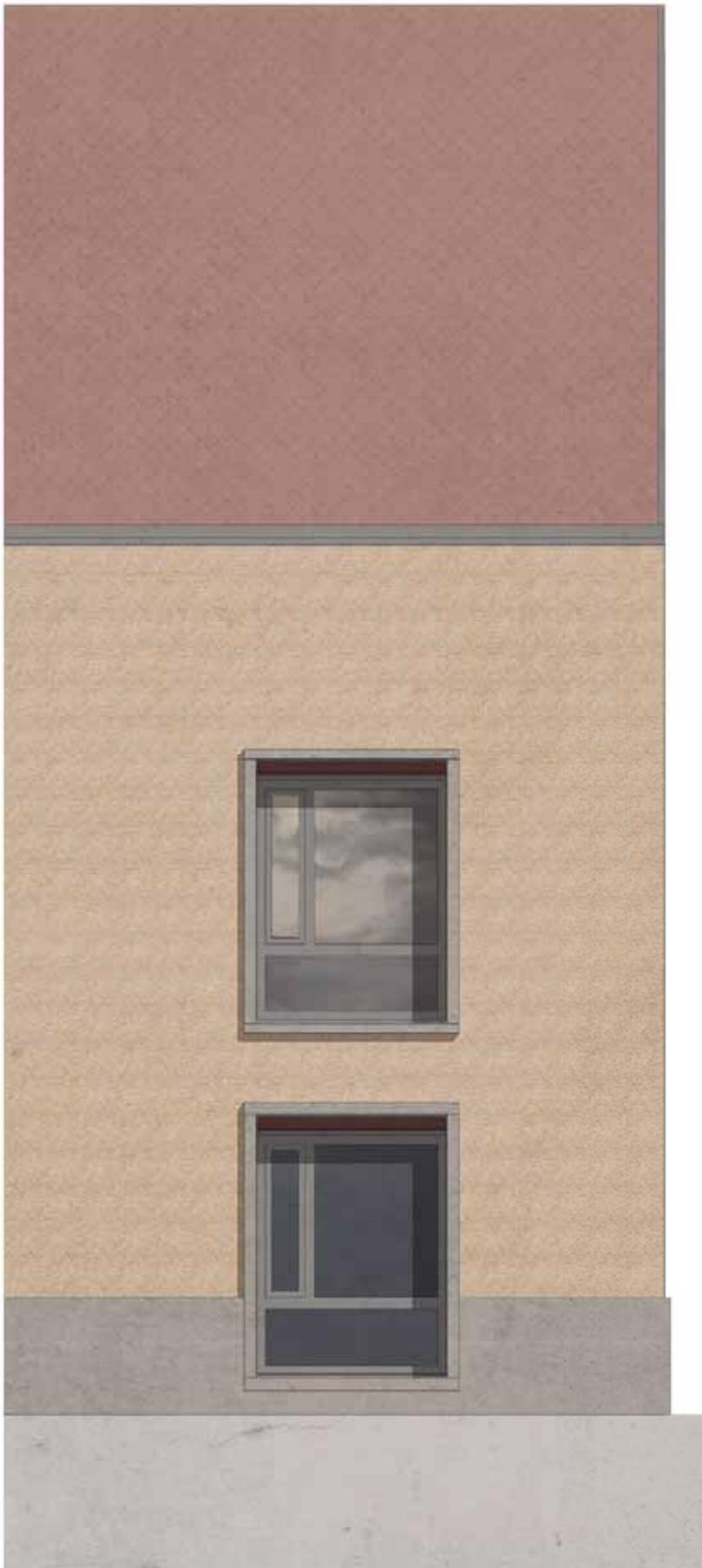


Fensterkonzept Kita





Konstruktion Kita



Kontakt



Institutsleitung IBAR

Imad Lifa
Prof., Dr. Ing. TU/SIA, MBA
imad.lifa@fhgr.ch



Studienleiter Bachelorstudium Ingenieurbau/Architektur

Christian Auer
Prof., Dipl. Architekt HTL SIA
christian.auer@fhgr.ch

Institut für Bauen im alpinen Raum IBAR
Fachhochschule Graubünden
Pulvermühlestrasse 57
CH-7000 Chur

Telefon +41 81 286 24 07

ibar@fhgr.ch
fhgr.ch/ibar

